

### Impressum

F	Psychoscope ist offizielles Informat	ionsorgan	
	der Föderation der Schweizer Psycl		
	and Psychologen (FSP).	nologiililori	
	Psychoscope est l'organe officiel de	دا د	
	Fédération Suisse des Psychologue		
	Psychoscope è l'organo ufficiale de		
	ederazione Svizzera delle Psicolog		
	Psicologi (FSP).	ine e degii	
	daktion/Rédaction/Redazione		
	Susanne Birrer (sb)		
	/adim Frosio (vf)		
	daktionskommission/Commission	_	
	rédaction/Comitato di redazione	"	
	Carla Lanini-Jauch, lic. phil. (Präside	entin ad i /	
	Présidente ad i./ Presidente ad i.)	Critiri ad 1./	
	Michela Elzi Silberschmidt, lic. phil.		
	Cornelia Schoenenberger, lic. phil.		
	Rafael Millan, Dr psych.		
	laktionsadresse/Adresse de la ré	daction/	
	irizzo della redazione	daction/	
	Choisystrasse 11, Postfach, 3000 B	Rern 1/1	
Т	Tel. 031/388 88 28, Fax 031/388 88	01 01	
	Tel. 031/388 88 00 (FSP-Sekretariat		
	E-Mail: psychoscope@psychologie.		
	nternet: www.psychologie.ch	.CII	
	onnemente, Inserate/Abonnemen	ite annon-	
	/Abbonamenti, annunci	ito, armon-	
	Christian Wyniger		
	Choisystrasse 11, Postfach, 3000 E	Rern 14	
	Tel. 031/388 88 28, Fax 031/388 88		
	lage/Tirage/Tiratura	01	
	6150 (WEMF beglaubigt)		
	cheinungsweise/Mode de parutio	on/	
	blicazione		
	10 mal jährlich/10 fois par année/10	) volte l'anno	
	ertionsschluss/Délai pour les ann		
	mine d'inserzione		
С	der 15. des vorangehenden Monats	/le 15 du	
	nois précédent/il 15 del mese prec		
	fisches Konzept/Conception gra		
	ncezione grafica		
	PLURIAL VISION (www.plurialvision	n.ch)	
g	graphic design & communication, F	ribourg	
.ay	out/Mise en page/Impaginazione	•	
S	Susanne Birrer, Vadim Frosio		
Dru	ck/Impression/Stampa		
Е	Effingerhof AG, 5200 Brugg		
lah	resabonnement/Abonnement an	nuel/	
٩bb	oonamento annuale		
F	Fr. 85 (Studierende/Etudiants/Stud	denti Fr. 48.–)	
	Der Abonnementspreis ist im Jahres	sbeitrag der	
F	SP-Mitglieder eingeschlossen.		
L	abonnement est inclus dans la co	tisation	
а	annuelle des membres FSP.		
Ш	l prezzo dell'abbonamento é inclus	o nella quota	
а	annuale dei membri FSP		
nsertionspreise/Tarif des annonces/Inserzioni			
1	Seite/page/pagina	Fr. 1800.–	
	I/2 Seite/page/pagina	Fr. 990.–	
1	I/3 Seite/page/pagina	Fr. 710.–	
		Fr. 570.–	
	Copyright: FSP		
	SSN-Nr.: 1420-620X		

# Inhalt/Sommaire Psychoscope 8-9/2008

Dossier	
So viel Normalität wie möglich! Von Hermann Blöchlinger und Regina Hiller	4
Der Faktor Mensch Interview mit Ernst Meier, KV Zürich Business School	8
Vorbereitet sein Interview mit Schulpsychologin Catherine Paterson	10
Nach dem «Fall Seebach» Von Brigitte Kunkel-Hartmann	12
Prévoir l'imprévisible Par Edo Dozio	16
Evénements traumatisants Par Sabrina Alberti et Carine Clivaz Varone	20
La perte d'un copain d <mark>e</mark> classe <i>Par Mario Beucha</i> t	24
Les articles signés reflètent l'opinion de leurs auteur(e)s Die Artikel widerspiegeln die Meinung der AutorInnen	
FSP-aktuell / Actu FSP	29
In die Zukunft investieren – in die Familien	30
Vernehmlassung zum Präventionsgesetz	33
Zug: Aktionsmonat für Psychische Gesundheit	34
Der Psychotherapiekongress ist etabliert	35
Neues FSP-Curriculum	36
In Kürze	36
L'avenir, c'est investir dans la famille	38
La loi sur la prévention en consultation	41
Zoug: mois de la santé psychique	42
Le Congrès de psychothérapie s'impose	43
Psychologue: une valeur ajou <mark>tée</mark>	44
Nouveau cursus FSP	44
En bref	45
Panorama	46
Kind im Bonbonladen	47
Porträt: Anna Hausherr	48
Congrès de Berlin	51

Forum

Agenda

Titelbild / Photo de couverture: Elena Martinez

#### **Editorial**



Susanne Birrer Deutschsprachige Redaktion

#### Krisen im Klassenzimmer

Die Amokläufe von Schülern wie in Colombine und Erfurt, der «Fall Seebach» oder die via Internet verstärkte Suizidwelle jugendlicher EngländerInnen sind nur einige der aufrüttelndsten Beispiele aktueller Krisenereignisse im Umfeld von Schulen. Sie machen deutlich, dass sich die Szenarien für das notfallpsychologische Krisenmanagement an Schulen einer neuen Realität jenseits von Todesfällen auf Schulreisen anzupassen haben. Fraglos ein Thema, das es verdient, in einem Psychoscope-Dossier differenziert und hoffentlich lesenswert abgehandelt zu werden.

Hermann Blöchlinger und Regina Hiller vom Kriseninterventionsteam des Kantons St. Gallen geben in ihrem Beitrag bekannt, nach welchem Prinzip bei ihnen psychologische Gruppeninterventionen nach Krisenereignissen stattfinden. Ernst Meier treibt mit seinem Team derzeit das Notfallpsychologiekonzept an der grössten Schweizer Berufsschule voran und die Zürcher Schulpsychologin Catherine Paterson berichtet von ihren Erkenntnissen aus einer internationalen Weiterbildung zum Thema. Brigitte Kunkel schliesslich hält in wohltuendem Kontrast zu den skandalisierenden Schlagzeilen lehrreiche Rückschau auf den «Fall Seebach».

Edo Dozio berichtet, wie Verantwortliche im Tessin seit 2004 für traumatisierende Ereignisse an Schulen sensibilisiert werden, damit alle Betroffenen schnell und kompetent psychologische Hilfe erhalten. Sabrina Alberti und Carine Clivaz Varone beschreiben für unsere französischsprachige Leserschaft eine Krisenintervention in einer Walliser Schulklasse. Und Mario Beuchat aus Biel erklärt, welche Interventionen Kindern bei einem Todesfall helfen, ihre Angst und ihre Schuldgefühle zu akzeptieren und zu verarbeiten.

#### Crises dans la salle de classe

Les coups de folie assassine des élèves de Colombine ou d'Erfurt, l'«Affaire Seebach» ou la recrudescence des suicides, induite par Internet, dans la jeunesse anglaise ne sont que quelques exemples frappants d'événements traumatisants situés dans un environnement scolaire. Ils montrent que les scénarios de gestion des crises par la psychologie d'urgence à l'intérieur des écoles doivent s'adapter à une nouvelle réalité qui va bien au-delà des accidents mortels en course d'école. C'est incontestablement un thème qui mérite qu'un dossier de *Psychoscope* lui soit consacré; nous espérons qu'il saura susciter l'intérêt des lecteurs.

Hermann Blöchlinger et Regina Hiller, membres de la cellule d'intervention d'urgence du canton de St-Gall, font connaître dans leur article selon quel principe se déroulent chez eux les interventions psychologiques collectives à la suite d'événements traumatisants. Avec son équipe, Ernst Meier met en pratique le concept de psychologie d'urgence en vigueur dans la plus grande école professionnelle de Suisse et la psychologue zurichoise Catherine Paterson rend compte des connaissances acquises sur ce thème lors d'un cours international de formation continue. Pour terminer, Brigitte Kunkel, prenant opportunément le contre-pied des manchettes à scandale, fait un retour très instructif sur l'«Affaire Seebach».

Pour nos lecteurs francophones, Edo Dozio relate comment, depuis 2004, les responsables tessinois sont sensibilisés aux événements traumatisants survenant à l'école, de façon à ce que l'aide psychologique parvienne rapidement et efficacement à toutes les personnes touchées. Sabrina Alberti et Carine Clivaz Varone décrivent une intervention d'urgence dans une classe valaisanne. Quant au Biennois Mario Beuchat, il met en lumière le genre d'interventions qui, après un événement traumatisant, sont à même d'aider les enfants à accepter et à «digérer» leur peur et leurs sentiments de culpabilité.



mit vier bis sechs Ereignissen pro Jahr, welche einen notfallpsychologischen Einsatz notwendig machen: Unfälle auf dem Schulweg, auf Schulreisen oder in Klassenlagern, Todesfälle von Kindern, Lehrkräften oder zuweilen auch besonders bekannten Eltern, Suizid oder Suizidversuch, Bedrohungen.

Notfälle sind wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Weil sie kein Tagesgeschäft sind, worauf die Schule vorbereitet sein kann, ist die gezielte Arbeit mit allen Beteiligten unter Beizug externer Fachpersonen besonders wichtig.

#### Die St. Galler Kriseninterventionsgruppe

Unsere Kriseninterventionsgruppe ist für solche Fälle, aber auch für viele andere Notfälle, wie schwere Mobbingsituationen, massiv gestörtes Klassenklima, Gewaltvorfälle, sexuelle Übergriffe etc., das ganze Jahr über rund um die Uhr erreichbar. An uns gelangen können Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden. Die Kriseninterventionsgruppe setzt sich zusammen aus SpezialistInnen aus den Berufsfeldern Schulpsychologie, Psychotherapie, Lehrerberatung, Supervision, Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Rechtsberatung; momentan sind das insgesamt sieben Personen, die alle eine notfallpsychologische Fortbildung absolviert haben. Die Notfallpsychologie beruht auf dem Wissen, dass Menschen auf unvorhersehbare Ereignisse verschiedenste Reaktionen zeigen. Dabei wird davon ausgegangen, dass ca. 70 Prozent der Beteiligten über natürliche Verarbeitungsstrategien und Ressourcen verfügen, um Belastungssituationen alleine bzw. mit dem eigenen sozialen Umfeld bewältigen zu können. Je nach Art des Ereignisses und Traumatisierungsgrades entwickeln 5 bis 40 Prozent der Betroffenen posttraumatische Belastungsstörungen. In diesem Sinn kann bei einer notfallpsychologischen Beratung auch von Traumaprävention gesprochen werden. Sie beinhaltet Betreuung und Begleitung unmittelbar nach einer Belastungssituation. Es ist auch immer mit Personen zu rechnen, die ein unverarbeitetes Ereignis bereits mit sich herumgetragen haben und bei einem erneuten Vorfall eine sogenannte Intrusion erleben. Diese Menschen zeigen im Wiederholungsfall extrem heftige Reaktionen und brauchen speziell fachkundige Unterstützung.

Nicht nur Kinder, auch Erwachsene reagieren mit typischen Verhaltensweisen auf erschütternde Ereignisse. Kinder gehören allerdings zu einer speziellen Risikogruppe, da ihre körperliche, soziale und psychische Reifung noch nicht abgeschlossen ist und deshalb traumatische Erlebnisse häufig tiefere seelische Verletzungen verursachen. Kinder sind meist erstmals einer solchen Situation ausgesetzt und verfügen über wenig Erfahrung im Umgang mit akuten Krisen. Andererseits überraschen aber auch immer wieder der Einfallsreichtum und die Unbefangenheit, mit denen Kinder den ganz normalen Alltag neben der Verarbeitung des Schocks bewältigen. Besonders gefährdet sind Kinder, die keine oder nur sehr lückenhafte Erinnerungen an das Ereignis haben. Unverarbeitete traumatische Erlebnisse im Kindesalter können im späteren Leben verschiedenste Symptome, Diagnosen und Entwicklungswege auslösen. Umso wichtiger ist die gute notfallpsychologische Begleitung und wenn nötig das Vermitteln einer längerfristigen Psychotherapie zur Integration des Vorfalls.

#### Ziele der Krisenintervention

Die Begleitung von Kindern und Erziehenden nach einem erschütternden Erlebnis soll die Stressreduktion und die psychische Stabilisierung unterstützen, aber auch individuelle Ressourcen und Selbstheilungskräfte aktivieren. Wichtiges Ziel ist eine Rekonstruktion der Ereignisse und das Ergänzen der Erinnerungslücken. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Ereignis für viele Beteiligte eine Art Schock bewirkt. Dessen Hauptmerkmale bestehen darin, dass Menschen plötzlich in einer sehr schwierigen Situation stehen, mit der sie nicht gerechnet haben und die gerade aufgrund der Unmittelbarkeit des mit ihr verbundenen Verlusts und Schmerzes als sehr belastend erlebt wird. Alles, worauf sich jemand vorbereiten kann, kann dagegen tendenziell auch irgendwie verarbeitet, eingeordnet werden.

Ziel der an Schulen häufig in Gruppen durchgeführten Krisenintervention ist deshalb unter anderem die Eruierung der durch das Ereignis ausgelösten Emotionen und der zu ihrer Bewältigung benötigten Hilfestellungen. Die Gruppe wird zum Finden der fehlenden «Puzzleteile» genutzt, damit sich ein einheitliches, möglichst vollständiges Bild ergibt. Zugleich entsteht das «offizielle», für alle gültige Bild des Ereignisses. Die Intervention soll der Klasse und der Lehrperson eine Entlastung bringen und auch eine gewisse Sicherheit im Umgang mit der schwierigen Situation vermitteln. Die aussenstehenden, neutralen Personen nehmen in gewissem Sinn nach der Intervention einen Teil der Last mit. Je nach Vorfall, auch je nach Alter der betroffenen Kinder und Jugendlichen, sieht das konkrete Vorgehen etwas anders aus. Das im Folgenden beschriebene Vorgehen für Gruppeninterventionen hat sich in verschiedensten Situationen bewährt. Als optimale Rahmenbedingungen für eine Gruppenintervention gilt dabei, neben geeigneten Räumen, eine Gruppengrösse von drei bis sechs Personen, ab der Mittelstufe wenn möglich nach Geschlechter getrennt. Auch betroffene Erwachsene: Lehrpersonen, Eltern, Leiter etc. sollen teilnehmen können. Idealerweise dauert eine Intervention ca. zwei Stunden und es sollen je nach Anzahl der Gruppen genügend Leitungspersonen vorhanden sein. Wir gehen immer mindestens zu zweit in solche Situationen, mindestens eine Frau und ein Mann.

#### **Ablauf einer Gruppenintervention**

- Leitungspersonen stellen sich kurz vor und erklären das Vorgehen und die Ziele des Gesprächs.
- 2. Kinder «ihre» Geschichte/Version einzeln und ergänzend erzählen lassen. Aber: kein Kind zum Sprechen zwingen, da Vermeidungsphasen im Sinn von Pausen der Bewältigung dienen können!
- Situation/Standort gemeinsam auf eine grosse Papierrolle aufzeichnen/skizzieren. Während die einen sich zeichnend erinnern, können andere weitererzählen. Mehrmaliges Wiederholen ist normal und hilft bei der Verarbeitung. Auch Tränen sollen fliessen können!
- Frage nach dem schlimmsten Moment für jedes einzelne Kind.
- Frage nach dem ersten Moment der Erleichterung/ Ruhe/Sicherheit/des Aufatmens.
- 6. Frage nach hilfreicher bzw. notwendiger Unterstützung im Umgang mit dem schweren Erlebnis.
- 7. Evtl. Ort des Ereignisses nochmals aufsuchen.
- evtl. Kinder nach Hause begleiten und Eltern/Betreuungspersonen über Vorfall und Intervention informieren. Auf mögliche Belastungsstörungen hinweisen, resp. vorgefertigtes Merkblatt abgeben.
- 9. evtl. Einzelgespräche anbieten
- Telefonnummer hinterlassen. Wichtig: Sicherstellen, dass kein Kind während der nächsten Stunden unbeaufsichtigt ist.

Anstelle der Skizze kann auch ein chronologischer Ablauf der Geschehnisse zusammengestellt werden. Oftmals ergibt sich eine Mischung: gemeinsame Erstellung

des chronologischen Ablaufs verbunden mit Skizzen oder Zeichnungen zum Geschehenen. Und eine weitere Variante besteht darin, mit den sogenannten «WAS-Fragen» zu arbeiten: Was beschäftigt mich? Was will ich wissen? Was macht mich traurig? Was macht mich wütend? Was macht mir Angst? Was brauche ich? Die gemeinsame Beantwortung dieser Fragen trägt viel zur gemeinsamen Aufarbeitung und Integration des Vorgefallenen bei. Immer geht es darum, das Geschehene zu verarbeiten, einzuordnen und den Boden für dessen Bewältigung zu ebnen. Dabei wird bewusst eine Vorgehensweise mit lösungsorientiertem Ansatz angewendet. Dies bedeutet, sich zwar mit dem belastenden Ereignis intensiv auseinanderzusetzen, dieses aber bald einmal zeit- und situationsangepasst in den Hintergrund zu rücken. Damit distanzieren wir uns vom sogenannten Debriefing, bei welchem das belastende Ereignis weitgehend im Zentrum bleibt.

#### Notfallpsychologische Aspekte «danach»

Trauerorte: Kinder stellen sich häufig sehr rasch auf die neue Situation ein. Sie möchten aber etwas tun: einem geschädigten Kind etwas zuliebe tun, eine Zeichnung machen, einen Brief schreiben, ein Geschenk vorbeibringen. Bei einem Todesfall richten wir mit den Kindern deshalb meistens einen Trauerort ein. Dieser besteht aus einem Tisch, der an einer Wand steht, möglichst an einem Ort im Schulhaus, an dem die Kinder immer wieder vorbeikommen, z.B. im Eingangsbereich. Dort können Abschiedsbriefe, Zeichnungen, Fotos, Abschiedsgeschenke deponiert werden. Evt. werden diese Dinge in Absprache mit der Familie ins Grab mitgegeben. Sodann ist auch daran zu denken, dass ein Trauerort irgendwann, nach zwei, drei Wochen, evt. nach der Beerdigung, wieder aufgehoben werden muss. Dazu eignen sich Ferien, verlängerte Wochenenden etc. - Gelegentlich möchten Kinder und Jugendliche einen fixen Erinnerungsort für ein getötetes Kind einrichten, etwa einen Baum pflanzen. Hier ist, gerade bei Suizidfällen, Vorsicht geboten: Nachahmungsgefahr.

Schuldgefühle im Umfeld: Bei der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wird auf jene geachtet, die besonders belastet erscheinen. Im Fall von Suiziden ist es nicht selten, dass es Jugendliche gibt, welche die Suizidabsichten des Betroffenen gekannt haben, gleichzeitig aber versprochen hatten, mit niemandem darüber zu sprechen. Nun kommen Schuldgefühle auf, den Suizid nicht verhindert zu haben. Im Fall des Knaben, der durch das Fabrikdach fiel, meldete sich schon bald ein Bub, der sich grosse Vorwürfe machte, weil er den später Verunglückten überhaupt dazu aufgefordert hatte, mit auf das Fabrikdach zu steigen. Bei einem Suizid erkundigen wir uns nach dem Beziehungsnetz eines Jugendlichen. Nicht selten stossen wir dabei auf Kame-

radInnen, bei denen ebenfalls erhebliche Probleme bestehen und die besonderer Hilfe bedürfen. Gelegentlich treffen wir dabei auch auf Tod- resp. Gewaltverherrlichung, z.B. durch Musik und Filme. In solchen Fällen nehmen wir immer auch Kontakt mit den Eltern oder Erziehungsverantwortlichen der Betroffenen auf. Schuldgefühle der Verantwortlichen: Besonders gefährdet sind bei Krisenereignissen nicht zuletzt die Lehrpersonen: Häufig kommen sie ins Grübeln, ob sie Warnsignale nicht erkannt oder ob sie wirklich alles unternommen haben, ein Unglück zu vermeiden. Hie und da ist nicht wegzudiskutieren, dass bestimmte Vorsichtsmassnahmen hätten ergriffen werden müssen oder dass sogar ein gewisses Risiko bewusst eingegangen wurde. Wenn tatsächlich jemand Schuld auf sich geladen hat, ist das Eingeständnis von Schuld der erste Schritt, um überhaupt um Entschuldigung bitten zu können – und erst damit wird Entschuldigung möglich. Dies ist aber sehr wichtig, da ansonsten gerade unter diesem Aspekt mit einer Traumatisierung gerechnet werden muss. Hie und da dient der notfallpsychologische Einsatz auch dazu, den Verantwortlichen zu bestätigen, dass sie alles Menschenmögliche getan haben. Dies eventuell in Verbindung mit dem Erschrecken darüber, dass alles noch viel schlimmer hätte kommen können.

Klassenlager als Chance: Hie und da fällt das belastende Ereignis unmittelbar vor ein Klassenlager. Es stellt sich dann sofort die Frage, ob dieses Lager nun trotzdem durchgeführt werden soll. Diese Frage ist meistens mit Ja zu beantworten. Zwar belastet das Ereignis natürlich die Lageratmosphäre. Aber gleichzeitig hat die Klasse damit eine Gelegenheit, sich mit dem belastenden Ereignis gemeinsam auseinanderzusetzen und sich zusammen auf die «Zeit danach» vorzubereiten. Uns wurde auch schon rückgemeldet, man hätte, wenn nur das Ereignis selber nicht gewesen wäre, ein besonders schönes Lager miteinander verlebt.

#### Ein klarer Abschluss

Je nach Vorfall besuchen wir eine betroffene Klasse rund vier bis sechs Wochen nach dem Ereignis ein letztes Mal. Dann soll in Erfahrung gebracht werden, ob es noch offene Fragen oder Anliegen gibt und ob es Kinder und Jugendliche in der Klasse hat, die sich besonders schwertun und therapeutischer Hilfe bedürfen. Ansonsten soll ein auch noch so belastendes Ereignis zu einem Abschluss kommen und der Alltag klar wieder Einzug halten. Die Betroffenen verfügen aber jederzeit über die telefonische Erreichbarkeit jener Personen, welche notfallpsychologisch mit ihnen gearbeitet haben. Es gilt immer: So viel Normalität wie möglich – so viel Verarbeitungsraum wie nötig!

Hermann Blöchlinger, Regina Hiller

#### Die AutorInnen

Dr. Hermann Blöchlinger ist Psychologe FSP. Er leitet die Kriseninterventionsgruppe und den Schulpsychologischen Dienst des Kantons St. Gallen.

Regina Hiller, Supervisorin BSO, ist Mitarbeiterin in der Kriseninterventionsgruppe des Kantons St. Gallen und leitet die Fachstelle Jugend und Gesellschaft im Bildungsdepartement.

#### **Anschrift**

Dr. phil. Hermann Blöchlinger Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen Stella Maris Müller-Friedbergstrasse 34 9400 Rohrschach hermann.bloechlinger@sg.ch regina.hiller@sg.ch

#### Résumé

Dans le passé, il a beaucoup été question du rôle du «debriefing» en rapport avec la psychologie d'urgence. Aujourd'hui, on s'efforce aussi lors des interventions psychologiques d'urgence dans les écoles de rétablir aussi vite que possible la normalité après une discussion de fond portant sur l'événement traumatisant. Dans le cadre d'interventions collectives, par exemple, il convient d'identifier celles et ceux qui ont besoin d'aide parmi les personnes touchées et leur entourage, et de leur faire parvenir une aide professionnelle. Dans leur contribution, basée sur leur expérience, le Dr Hermann Blöchlinger, directeur du groupe d'intervention saintgallois, et sa collègue Regina Hiller attirent l'attention sur d'autres aspects importants de la psychologie d'urgence dans le cadre scolaire: c'est ainsi que, dans les cas de suicide, un soin très attentif doit être apporté au choix et à la configuration des lieux de deuil pour éviter de faire des émules. Importante aussi est une approche sensible à l'égard des sentiments de culpabilité chez les personnes au courant et «responsables» au sein de la direction d'école et du corps enseignant. Pour permettre de digérer plus facilement un traumatisme, le psychologue FSP et la superviseuse BSO apprécient les camps de classe. C'est pourquoi ils recommandent en général d'organiser aussi ce genre de camps après un événement traumatisant.

# Der Faktor Mensch

#### Notfallpsychologie an der grössten Schweizer Berufsschule

An der KV Zürich Business School wurde das Sicherheitskonzept den modernen Krisenszenarien angepasst. FSP-Psychologe Ernst Meier gibt im *Psychoscope*-Interview Auskunft über dessen notfallpsychologische Aspekte.

An welche konkreten notfallpsychologischen Einsätze für die KV Zürich Business School KVZBS erinnern Sie sich? Vor einigen Wochen informierte mich ein Lehrer über den Suizidversuch einer seiner Schülerinnen. Er hatte davon durch eine Mitschülerin der Betroffenen Kenntnis erhalten. Es gelang dann, mit der jungen Frau Kontakt aufzunehmen und ihr diskret psychologische und psychiatrische Erste Hilfe zukommen zu lassen. Im vergangenen Dezember wurde ich vom Leiter des Sicherheitsteams zur Beurteilung eines Sicherheitsrisikos hinzugezogen: Es ging um eine Drohbotschaft an einer WC-Türe. Da die Drohung sehr konkret formuliert war, mit Datum, war sie ernst zu nehmen. Zudem gab es deutliche Hinweise auf den verzweifelten Zustand des Schreibers. In der kritischen Zeit waren verschiedene polizeiliche Sicherheitskräfte an der Arbeit, während der Schulbetrieb so «normal» wie möglich abgewickelt wurde.

Gut erinnere ich mich auch an den Einsatz vor drei Jahren in England, wo ein Schüler während eines Fremdsprachenaufenthalts an einer Überdosis Drogen verstarb. Damals betreute ich die direkt involvierten Mitschüler vor Ort. Im Weiteren war ich im Kontakt mit verschiedenen Untersuchungsorganen der Polizei, den Behörden vor Ort sowie dem Krisenstab der Schule.

Sie sind als Psychologe am aktuellen Sicherheitskonzept der KVZBS beteiligt. Wie kam es dazu?

Als 2003 im Rahmen eines Sommerkonvents das neue Sicherheitskonzept präsentiert wurde, realisierte ich, dass der «Faktor Mensch» nicht genügend berücksichtigt worden war. Auf meine Anregungen hin wurde ich damit beauftragt, diesen Aspekt zu ergänzen. Seit 2004 gab es an der Schule etliche Bombendrohungen und nach einem Überfall auf den Bankomaten muss-

te in den Herbstferien des vergangenen Jahres einmal das Gebäude evakuiert werden, da der Täter dort hineinflüchtete. Nach diesem Ereignis waren für die drei PsychologInnen an der KVZBS «die Türen offen» für die Zusatzausbildung in Notfallpsychologie des NNPN.

Welche notfallpsychologischen Massnahmen treffen Sie an der mit über 10'000 Lernenden und Kursteilnehmenden grössten Schweizer Berufsschule? Neben der erwähnten Zusatzausbildung der drei PsychologInnen bauen wir seit diesem Jahr zusätzlich zum bestehenden Krisenstab ein psychologisch geschultes Careteam mit sechs Lehrpersonen und zwölf Verwaltungsangestellten auf. Diese sind rekrutiert und werden im Herbst und im kommenden Frühling eine mehrtägige Schulung als sogenannte Peers und Caregivers beim NNPN absolvieren. Anschliessend sind jährliche Refreshers geplant.

Zudem sensibilisieren wir Lehrpersonen und Angestellte durch Kurse und Lektionseinheiten für notfallpsychologische Themen. So informieren wir zum Beispiel darüber, was man als Lehrperson im Falle von «Leakings» unternehmen kann, also wenn man, wie im Beispiel, von MitschülerInnen von einer Suizidgefährdung oder auch Amokdrohung erfährt.

Sind die PsychologInnen auch an herkömmlichen Notfallübungen beteiligt?

In den letzten Monaten fanden theoretische Schulungen sowie Sicherheitsrundgänge und Evakuationstrainings für alle Lehrpersonen und Verwaltungsangestellten statt. Die zugrunde liegenden Bedrohungsszenarien können dabei sehr unterschiedlich sein: ein Brandausbruch, eine Bombendrohung, ein Amokläufer. Im September sollen zudem auch alle Klassen einmal je eine Evakuation sowie eine Einschliessungsübung durchlaufen. Geplant ist Ende Jahr dann auch eine möglichst realitätsnahe Gesamtübung. Diese Übungen werden psychologisch bereits durch das neue Careteam begleitet.

Sie leiten seit 1996 zusammen mit einer Psychologin die psychologische Krisenberatungsstelle «Beratung über Mittag». Welche Entwicklungen beobachten Sie hier? Letztes Jahr fanden in der psychologischen Kriseninterventionsstelle «Beratung über Mittag» gegen 80 Beratungen statt, zumeist in akuten Krisensituationen, bei finanziellen Schwierigkeiten oder auch bei Lernproblemen.

Es traten vermehrt ungewollte Schwangerschaften bei jungen Frauen mit Migrationshintergrund auf. Es gab Fälle von Angst- und Borderlinestörungen, die wir an die therapeutischen Fachstellen weiterverwiesen. Die Gewaltbereitschaft scheint generell zuzunehmen: Es kam zu einzelnen Eskalationen zwischen rivalisierenden Ethnien, aber auch zu Übergriffen gegenüber Lehrpersonen. Ich vermute zudem, dass bei einer Razzia Waffen im Haus zum Vorschein kämen.

Könnte die erhöhte Gewaltbereitschaft mit den hohen Anforderungen an KV-AbsolventInnen zusammenhängen resp. mit dem an einer Business School besonders grossen Erfolgsdruck und der entsprechenden Versagensangst? Die Lernenden an der Tagesschule erlebe ich nicht als überdurchschnittlich unter Druck und gefährdet. Die Erwachsenen in den Weiterbildungskursen wirken dagegen eher zielstrebig. Die erhöhte Gewaltbereitschaft spiegelt so eher einen gesamtgesellschaftlichen Wertewandel im Umgang mit Gewalt. - Im Fall des Amoklaufs von Erfurt ist bekannt, dass der Schulausschluss vom Gymnasium und die damit verbundene Perspektivenlosigkeit für das Tatmotiv von Amokläufer R.S. eine zentrale Rolle spielte. Schulausschlüsse müssten deshalb immer psychologisch begleitet werden. Der Umgang mit Versagen, Versagensängsten ist ein wichtiges Thema in der Notfallpsychologie.

Sie leiten an der KVZBS auch die Fachstelle Prävention und Gesundheitsförderung: Was erachten Sie zur Verhinderung von Krisenereignissen als wichtig? Wir haben an der KVZBS eine transparente und kommunikative Schulhauskultur mit flachen und unkomplizierten hierarchischen Strukturen. Zudem sind wir Psychologen gut integriert. Dies ist für die Prävention sehr hilfreich und kommt auch in den eingangs erwähnten Beispielen zum Ausdruck.

Was motiviert Sie persönlich für das doch überdurchschnittlich belastende Berufsfeld der Notfallpsychologie? Die Notfallpsychologie ist ein interessantes, herausforderndes und befriedigendes Arbeitsfeld, das als sehr sinnvoll erlebt und entsprechend wertgeschätzt wird. Das Thema ist immer noch relativ neu und ermöglicht somit Pionierarbeit. Zudem eröffnet es neue berufliche Perspektiven, die auch über die Pensionierung hinausgehen können, da hier vor allem Erfahrung zählt.

Interview: Susanne Birrer



#### **Zur Person**

Lic. phil. Ernst Meier, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, leitet als angehender Notfallpsychologe das Careteam der KV Zürich Business School. Er unterrichtet die Fächer Englisch und Psychologie, arbeitet seit 1994 in der schulinternen Kriseninterventionstelle «Beratung über Mittag» und in der «Online-Beratung» mit. Zudem ist er für Prävention und Gesundheitsförderung an der KVZBS zuständig. Neben seinem 60-Prozent-Pensum an der KVZBS arbeitet Ernst Meier als delegierter Psychotherapeut in einer ärztlich-psychotherapeutischen Gemeinschaftspraxis.

#### Anschrift

KV Zürich Business School Lic. phil./MA Ernst Meier Limmatstrasse 310, CH 8005 Zürich emeier@kvz-schule.ch

#### Résumé

Psychologue FSP, licencié ès lettres et maître de langues, Ernst Meier dirige, en tant que psychologue d'urgence en herbe, le Careteam de la plus grande école professionnelle de Suisse: la KV Zürich Business School de Zurich. C'est ainsi qu'il a eu entre autres à s'occuper d'une élève suicidaire de son école ou, précédemment, de ses condisciples d'une école anglaise confrontés à la mort par overdose d'un camarade. Dans le cadre de l'évolution générale des valeurs sociales, Meier a aussi constaté ces derniers temps au sein de son école de commerce zurichoise une disposition accrue à la violence. Dans l'interview accordée à Psychoscope, il explique comment le «facteur humain» peut être intégré dans les concepts de psychologie d'urgence pour les scénarios de crise actuels. Quant à son activité professionnelle, à la fois sous les feux de l'actualité et d'un haut degré de responsabilité, Meier n'y voit pas seulement un défi mais aussi une source de belles satisfactions et de riches promesses pour le futur.

# Vorbereitet sein ...

#### Notfallpsychologie an Schulen: Einblicke in den internationalen Standard

Schulpsychologin Catherine Paterson hat eine internationale Weiterbildung zum Thema Krisenmanagement in Schulen besucht. Ihr Fazit: Die Schweiz hinkt hinterher.

Wie gut ist eigentlich die Volksschule der Stadt Zürich aus psychologischer Warte für Krisenereignisse gerüstet? Für die Krisenprävention bestehen seit längerem in den Schulkreisen interdisziplinär zusammengesetzte «runde Tische»: Unter der Leitung des Schulpräsidiums treffen sich regelmässig lokale Fachleute aus den Bereichen Schule, Sozialarbeit, Vormundschaftsbehörde, Jugendarbeit, Jugendanwaltschaft und Polizei. Die Schulpsychologie ist ebenfalls vertreten. Hier wird über Vorkommnisse im Schulkreis informiert und über allfällige Massnahmen diskutiert. Bei aussergewöhnlichen Ereignissen trifft sich die «Kerngruppe», zusammengesetzt aus dem Schulpräsidium und je einer Vertretung des Jugenddienstes der Stadtpolizei, des Sozialzentrums, der offenen Jugendarbeit und der Jugendanwaltschaft. Je nach Vorfall wird entschieden, wer zusätzlich noch beigezogen werden sollte. Im Schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich exis-

tiert seit Jahren die SAGiS (Schulpsychologische Arbeitsgruppe Gewalt in Schulen). Aus jedem Schulkreis ist eine Schulpsychologin, ein Schulpsychologe vertreten. Diese Gruppe befasst sich mit Prävention, Krisenintervention und aussergewöhnlichen Ereignissen in Schulen. Es gibt in der Stadt zudem ein verbindliches Notfallkonzept für Schulen, ein Notfallhandbuch mit Checklisten für alle möglichen Notfälle. Jedes Schulhaus hat einen Sicherheitsbeauftragten, welcher Ausbildungen erhält. Auch Notfallübungen für alle Angehörigen eines Schulhauses (z.B. Evakuationen) sind schon durchgeführt worden oder werden geplant.

Gab es in Ihrem professionellen Umfeld konkrete Reaktionen auf den «Fall Seebach» (vgl. dazu S. 12 ff.)? Der Fall hat zweifellos aufgerüttelt. Der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements hat mit diversen Fachleuten aus dem Schulbereich das Projekt «RADAR» (Rasch auf die Auffälligkeiten reagieren) lanciert, bei welchem es um eine Verbesserung der Früherkennung und Optimierung der interdisziplinären Zusammenarbeit geht.

Im SPD wurde im letzten Jahr zudem eine interne Fortbildung dem Thema psychologische Erste Hilfe gewidmet. Als externen Referenten zogen wir den leider unterdessen verstorbenen erfahrenen deutschen Schulpsychologen Arthur Englbrecht aus Bayern bei. Englbrecht, der zusammen mit Bernhard Meissner Krisenmanagementkurse für SchulpsychologInnen organisierte und mitleitete, hat u.a. nach der Schulschiesserei in Erfurt mitgeholfen, ist krisenerprobt und hat mich sehr für das Thema sensibilisiert. Ich besuchte deshalb im Herbst darauf zusätzlich eine Woche lang eine internationale Weiterbildung für SchulpsychologInnen zum Thema (vgl. Spalte rechts). Trotz allem: Wenn es auch bei uns einmal wirklich zu einer Schulschiesserei käme, hätten wir Mühe.

#### Inwiefern?

Der Austausch mit SchulpsychologInnen unter anderem aus Deutschland, England oder den Niederlanden hat gezeigt, dass wir in der Schweiz bisher weitgehend verschont wurden vor krisenhaften Grossereignissen und daher bei notfallpsychologischen Sicherheitskonzepten an den Schulen hinterherhinken. Das derzeit viele Ressourcen absorbierende Neue Volksschulgesetz setzt die Prioritäten ebenfalls nicht beim Krisenmanagement ...

Welche Krisenszenarien befürchten Sie am meisten? Auch in der Schweiz sind wir nicht gefeit vor Bombendrohungen, Amokläufen und Schiessereien an Schulen. Und leider ist immer auch mit Suiziden zu rechnen.

Was haben Sie in der erwähnten Weiterbildung gelernt? Neben einigen wertvollen Checklisten schien mir der Aspekt der Selbsterfahrung – also: wie gehe ich selber mit Krisen um, was hilft mir dabei? – sehr wichtig. Zudem auch der Gesichtspunkt «Care for Care-Givers». Intensiv befassten wir uns mit der Beurteilung von

Vulnerabilität: Da man mittlerweile weiss, dass über 50 Prozent der von Krisenereignissen betroffenen Kinder und Jugendlichen über gute Coping-Strategien verfügen, gilt es in erster Linie, gefährdete Menschen zu erkennen. Dazu erstellten wir «Kreise der Betroffenheit», Circles of vulnerability. Dabei dürfen auch die indirekt Betroffenen: etwa Ex-SchülerInnen in einem anderen Schulhaus, nicht vergessen gehen.

Mit Hilfe des integrativen Kriseninterventionsmodells «Basic PH» lernten wir die unterschiedlichen Coping-Strategien von Menschen kennen.

Wichtige Themen waren auch Gruppeninterventionen. Dies sind frühe Interventionen für Betroffene nach einer Akutphase. Indem wir in Rollenspielen Gruppeninterventionen einübten, konnten wir uns abwechslungsweise in die Rolle der Betroffenen wie auch in jene der Helfenden hineinversetzen. Dies empfand ich emotional sehr aufwühlend, aber auch wertvoll und hilfreich. Beeindruckt hat mich in diesem Zusammenhang, wie sorgfältig der Kurs geführt wurde, gerade auch in Bezug auf den menschlichen Umgang mit Selbsterfahrungsthemen.

Hatten Sie seither selber konkrete Erfahrungen mit Kriseninterventionen?

Im Mai habe ich im Radio eine Meldung von einem mutmasslichen Brandanschlag auf eine «meiner» Schulen gehört und danach Kontakt mit der Schulleitung aufgenommen. In der Folge war ich im Hintergrund dabei, als die Kinder in einer Turnhalle über das Ereignis informiert wurden. Und ich hatte Einfluss auf die Formulierungen in einem Informationsbrief. Meine Präsenz wurde geschätzt.

Ihr Fazit: Welche Rolle sollen die SchulpsychologInnen beim Krisenmanagement an einer Schule spielen? Sie können Betreuungs- oder Coaching-Funktionen für alle Betroffenen im Krisenfall einnehmen. Zudem können sie als ExpertInnen für Fachfragen beigezogen werden, wenn es zum Beispiel gilt, das Gefahrenpotenzial einer Drohung abzuschätzen. Und sie sind die Fachpersonen für psychologische Erste Hilfe.

Was ist Ihre persönliche Motivation für dieses doch eher unheimliche Thema?

Als Schulpsychologin fühle ich mich mitverantwortlich für alle in einem Krisenfall betroffenen und beteiligten Menschen. Ich möchte einfach gut vorbereitet sein, wenn einmal etwas passieren sollte.

Interview: Susanne Birrer



#### **Zur Person**

Lic. phil. Catherine Paterson, 42, ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. Sie arbeitet neben ihrer Tätigkeit als delegierte Psychotherapeutin in einer Kinderarztpraxis zu 55 Prozent für die Zweigstelle Waidberg des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Zürich.

#### **Anschrift**

Lic. phil. Catherine Paterson Stadt Zürich, Schulgesundheitsdienste, Schulpsychologischer Dienst Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich catherine.paterson@zuerich.ch

#### «Crisis Management in Schools»

Im Rahmen einer 2007 zum letzten Mal vom Bund subventionierten Weiterbildung besuchte Catherine Paterson im vergangenen Oktober zusammen mit drei weiteren Schweizerinnen eine Woche lang in Budapest den Kurs «Crisis Management in Schools» der International School Psychology Association. Am Kurs nahmen rund 30 SchulpsychologInnen teil, diese kamen u.a. aus Deutschland, England, Holland und der Türkei. Thematisiert wurden neben gruppentherapeutischen Interventionen auch Fragen des allgemeinen Krisenmanagements sowie bezüglich des Umgangs mit den Medien.

Informationen: www.ispaweb.org/t4.html/Crisis Intervention Training Program for European School Psychologists, Bernhard Meissner, meissner@ispaweb.org

#### Literaturhinweis:

Englbrecht, A., & Storath R. (2005). Erziehen: Handlungsrezepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe. In Krisen helfen. Berlin: Cornelsen.

#### Résumé

Catherine Paterson, psychologue scolaire à Zurich, sera à l'avenir bien armée face aux cas de crise. Elle a en effet suivi l'automne dernier le cours de formation continue «Crisis Management in Schools» de l'International School Psychology Association. Elle révèle aux lecteurs de *Psychoscope* le contenu de cet enseignement: l'accent y est mis, entre autres, sur l'identification, par une sorte d'analyse de la vulnérabilité, des personnes qui doivent faire l'objet d'interventions psychologiques. Pour l'expérience personnelle, les jeux de rôle lui ont paru d'une importance toute particulière.

# Nach dem «Fall Seebach»

#### Reintegration eines Traumas

Schulpsychologin Brigitte Kunkel-Hartmann ist an der notfallpsychologischen Krisenbewältigung im «Fall Seebach» beteiligt. Ihre differenzierte Rückbesinnung liefert zwanzig Monate nach den Schlagzeilen wertvollen Lernstoff zu Nöten und Notwendigkeiten bei traumatischen Ereignissen an Schulen.

In der Psychologie hat sich der Begriff «Trauma» etabliert als ein «Ereignis, das die Verarbeitungsmechanismen des Organismus überwältigt und damit massive Gefühle der Hilflosigkeit auslöst» (A. Englbrecht & R. Storath, 2005). Diese Gefühle der Hilflosigkeit und der Instabilität können einzelne Individuen betreffen, es können aber auch ganze Systeme wie eine Schule oder sogar ein ganzes Quartier davon betroffen sein. - Der «Fall Seebach» (s. Kasten) erfüllt alle Kriterien eines solchen Ereignisses. - Ein weiteres Kennzeichen traumatisierender Krisenereignisse besteht darin, dass dabei gewohnte Ordnungsstrukturen durcheinander geraten: Oft können die einzelnen Aspekte und Sequenzen erst im Nachhinein schlüssig beurteilt werden. Zwanzig Monate scheinen mir ein geeigneter Zeitraum zu sein, um mit kritischer Distanz Rückschau zu halten und den Versuch einer «Reintegration des Traumas» zu wagen.

#### Was ist ein Notfall?

Der Begriff «Notfall» ist assoziiert mit dem Vorliegen einer existenziell bedrohlichen Situation, die unmittelbares Handeln zur Rettung der Betroffenen erfordert. Je nach Bedrohungslage ist das Eingreifen spezifischer Instanzen wie Polizei, Feuerwehr, Notärzte etc. erforderlich, welche die Beseitigung der aktuellen Gefahr sicherstellen und die Wiederherstellung physischer Sicherheit und Integrität gewährleisten. Im «Fall Seebach» erfolgte dieser erste und entscheidende Schritt durch die Verhaftung von zwölf Jugendlichen sowie eines jungen Erwachsenen, denen vorgeworfen wurde, eine 13-jährige Kollegin mehrfach vergewaltigt, sexuell genötigt und das Geschehen mit Handys gefilmt zu haben. — Aus rein

«operativer» Sicht könnten damit die Notsituation als beendet betrachtet und die nächsten Schritte eingeleitet werden: Betreuung und Behandlung der Geschädigten sowie juristische Beurteilung der Verantwortlichen. Aus mehreren Gründen lässt sich das Geschehen im «Fall Seebach» trotz des generalisierenden Ansatzes vieler Publikationen jener Zeit nicht so einfach einordnen. Ich möchte deshalb das konkrete Geschehen im Sinne eines klassischen Fallbeispiels aus psychologischer Sicht nochmals darstellen und dabei auf die unterschiedlichen Implikationen für die einzelnen Handlungsbeteiligten und betroffenen eingehen.

#### Chronologie im «Fall Seebach»

- 4. bis 11. November 2006: Eine Gruppe Jugendlicher missbraucht an mehreren Abenden eine 13jährige Schülerin des Schulhauses Buhnrain in Zürich Seebach. Die Übergriffe werden teilweise mit Handys gefilmt.
- 13. November 2006: Das Mädchen informiert die Schulsozialarbeiterin. Benachrichtigung der Polizei.
- 15. November 2006: Befragung des Opfers durch eine Spezialistin der Kinderschutzgruppe der Zürcher Stadtpolizei.
- 16. November 2006: Die Polizei verhaftet dreizehn Tatverdächtige im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Medienkonferenz.
- 22. Dezember 2006: Alle Tatverdächtigen bis auf den 18-Jährigen werden aus der Haft entlassen.
- 4. Dezember 2007: Bekanntgabe, dass es zu zwei Anklagen kommen wird. Die restlichen Verfahren werden teilweise eingestellt resp. es kommt zu jugendstrafrechtlichen Massnahmen. Von Seiten der Angeklagten erfolgt eine Anzeige gegen den Chefermittler wegen Vorverurteilung in den Medien.
- 3. April 2008: Das Bezirksgericht/Jugendgericht verurteilt den erwachsenen Angeklagten zu dreieinhalb Jahren Freiheitsstrafe. Der Ex-Freund des Mädchens wird in ein Heim eingewiesen.
- 15. Juli 2008: Das Jugendgericht weist die neun Rekurse der Geschädigten gegen die Einstellungsverfügungen ab.
- Diverse Rekurse der Verurteilten sind noch hängig.
- Das betroffene M\u00e4dchen kehrte auf Empfehlung der Beh\u00f6rden nie mehr in die Schule Buhnrain zur\u00fcck und wohnt nicht mehr im Kanton Z\u00fcrich.



#### Die Not des Mädchens

Die Not des Mädchens, welches über einen längeren Zeitraum sexueller und psychischer Gewalt seitens einer Gruppe von mehr oder weniger gleichaltrigen Jugendlichen ausgesetzt war, hat eine Welle von Mitgefühl ausgelöst. Neben der Empörung über die vermutete Egozentrik und Gefühllosigkeit der Jungen nahmen auch viele Menschen Anteil an der Verzweiflung und der lange anhaltenden Einsamkeit, die es dem Mädchen verunmöglichten, sich selbst zu schützen oder frühzeitig Hilfe zu holen. Emotionale Abhängigkeit, welche leider oft mit sexueller Ausbeutung verknüpft ist, stellt eine hohe Hürde für die Offenlegung des Verbrechens dar und erschwert die nachträgliche Bewältigung. Schuldgefühle, eventuell trotz allem immer noch vorhandene Zuneigung zum Täter und das Bedürfnis, durch nachträgliche, kognitive Umstrukturierung doch noch wenigstens einen Teil der Kontrolle über das Geschehen zu erlangen, tragen zur traumatischen Konstellation der Erfahrung bei. (Reddemann & Dehner-Rau, 2007)

Dass sich das Mädchen schliesslich doch noch der Schulsozialarbeiterin anvertraute, ist ein positives Zeichen für die Kompetenz der Schule, ihre Rolle als Frühwarnsystem im sozialen Bereich wahrzunehmen. Erst durch diesen Schritt konnten die längst fälligen Massnahmen zur Unterbindung der Gewalt und zur Wiederherstellung von physischer Sicherheit eingeleitet werden. Dies als Voraussetzung für eine mögliche Bewältigung des erfahrenen Traumas unter fachkundiger, psychotherapeutischer Begleitung. Im Fall des betroffenen Mädchens erfolgte diese durch die Kinderschutzgruppe des Kinderspitals.

#### Die Not des Umfeldes

In jedem Notfall gibt es neben den unmittelbaren Opfern einen weiteren Kreis von Mitbetroffenen, die mitunter ebenfalls der Unterstützung bedürfen. Im «Fall Seebach» waren dies vor allem die Eltern und Geschwister des Mädchens. Zudem auch die Kolleginnen und Mitschülerinnen, welche einzelne Aspekte der Vorfälle gerüchteweise gehört hatten: Sie reagierten mit grosser Betroffenheit, als sie das ganze Ausmass des Geschehens aus der Presse erfuhren. Fragen wie «Könnte das mir auch passieren?» standen im Raum.

Aber auch die Eltern und Geschwister der männlichen Jugendlichen waren zutiefst erschrocken über die Vorwürfe, mit denen ihre Söhne und Brüder konfrontiert wurden. Zudem gerieten auch sie selber durch eine Tendenz zur Sippenhaft rasch in den Fokus der Aufmerksamkeit. Brüder der Verhafteten müssen mit dem Stigma leben, «aus einer schwierigen Familie» zu stammen. Andererseits gab es unter den gleichaltrigen Kollegen der Jugendlichen auch eine Art trotziger Solidarität. Relativierende Stimmen wurden laut, bis hin zu Vorwür-

fen und Anschuldigungen gegen das Mädchen. Die Brisanz der Ereignisse erforderte eine klare Stellungnahme, für oder gegen die Jungen oder das Mädchen. Es gab nur noch Recht und Unrecht, Weiss und Schwarz. Im Rahmen von polizeilichen Ermittlungen mag dies stimmen. Für das Klima einer Schule ist eine solche Polarisierung nicht gesund.

Durch die unglückliche Berichterstattung in den Medien zog das Geschehen aber noch weitere Kreise in Mitleidenschaft, die, obwohl an der eigentlichen Tat völlig unbeteiligt, massiv belastet wurden.

Das intensive – «Sex sells» – öffentliche Interesse, gesteuert von einer zumindest unvollständigen, teilweise aber auch tendenziösen und skandalisierenden Berichterstattung erschwerte eine sachliche Krisenbewältigung. Dass diese Krisenbewältigung trotz grossem öffentlichem Druck gelingt, ist der hartnäckigen Kleinarbeit vieler Fachpersonen zu verdanken: Lehrpersonen, Schulleitung, Kreisschulpflege, Sozialamt, Fachstelle für Gewaltprävention und Schulpsychologischer Dienst. Noch immer sind aber nicht alle Flurschäden der Medienhysterie bereinigt. So stellt beispielsweise der Vermerk «Schulhaus: Buhnrain» für die SchülerInnen der 3. Sekundarklassen immer noch ein zusätzliches Handicap bei der Lehrstellensuche dar.

#### Die Not der Helfer

Die Bewältigung einer Krise wie im «Fall Seebach» ruft nach dem Einsatz verschiedener Fachkräfte und Helfer. Zur Fachkompetenz eines Notfallteams gehört neben dem Fachwissen vor allem auch die Fähigkeit, persönliche Betroffenheit soweit abstrahieren zu können, dass eine gezielte Handlungsplanung möglich wird. Ohne gesunde, kritische Distanz geraten die Helfer selber in den Strudel der Ereignisse. Sie werden «mitinfiziert» vom Virus mächtiger Gefühle wie Aufregung, Wut, Ohnmacht, welche die für traumatische Situationen typischen Kurzschlussreaktionen auslösen: Dass zum Beispiel vier tatverdächtige Jugendliche aus dem Unterricht in der betroffenen Schule heraus verhaftet wurden, mag polizeitaktische Gründe gehabt haben. Mit dieser Aktion wurden jedoch aus notfallpsychologischer Sicht Konsequenzen ausgelöst, welche die gesamte Schule, die Schulpflege und das Quartier an den Rand der Belastbarkeit brachten.

Eine weitere heikle Falle für Helfer können «Allmachtsfantasien» darstellen. Das durchaus ernst gemeinte, intensive Engagement für eine Hilfsaktion kann plötzlich eine Eigendynamik annehmen, in denen eigene Grenzen nicht mehr wahrgenommen werden.

«Protektiver Faktor» gegen beide Risiken ist eine ausreichend gründliche und umfassende Selbsterfahrung und -erkenntnis. Kenntnisse über individuelle Reaktionsmuster, über die eigenen Stärken und Schwächen etc.

sind unabdingbar für eine erfolgreiche Hilfstätigkeit, welche sich ausschliesslich an den Bedürfnissen der Betroffenen zu orientieren hat. Im Gegensatz zum Feuerwehrmann oder zum Polizisten haben Helfer im psychologischen Bereich gewissermassen als Hauptwerkzeug ihres Einsatzes die eigene Persönlichkeit zur Verfügung.

#### Die Not der Jungen

Verbietet sich, angesichts der Not des Mädchens der blosse Gedanke an eine mögliche Notlage der beteiligten Jungen nicht von Vorneherein? Aus moralischer Sicht könnte man so argumentieren. Aus professioneller Sicht erachte ich es als Teil des beruflichen Auftrags von Psychologen und Psychologinnen, auch problematisches Handeln zu verstehen und Erklärungen zu suchen. Verstehen heisst weder akzeptieren noch entschuldigen, sondern Ansätze zur Veränderung zu finden, respektive zur Prävention ähnlicher Vergehen.

Die grundlegende Frage, die sich dabei stellt, lautet: Wie ist das Fehlverhalten von Jugendlichen zu sanktionieren? Dabei gibt es zum einen die juristische Ebene, für die das Strafrecht klare Richtlinien zur Verfügung stellt. Daneben gibt es die pädagogische Ebene, die ebenfalls korrigierend auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen einwirken kann und soll. Eine Vermischung dieser Ebenen ist verhängnisvoll, das eine kann das andere nicht ersetzen. Der Ruf nach kompromissloser, sofortiger polizeilicher Anzeige ist als Ausdruck pädagogischer Überforderung zwar verständlich, kann aber das beabsichtigte Ziel: Einsicht und Korrektur des Fehlverhaltens, leider auch verfehlen. Wenn, wie im «Fall Seebach» geschehen, ein Strafverfahren nachträglich eingestellt wird, besteht die Gefahr, dass dies von den Angeschuldigten als Generalabsolution verstanden wird. Unschuldig im juristischen Sinne heisst aber nicht unschuldig im Sinne der ethischen Grundsätze beispielsweise einer schulischen Gemeinschaft.

#### Die Not an tragfähigen Beziehungen

Von berufener wie weniger berufener Seite wird quasi als Allheilmittel gegen unethisches, gewalttätiges Verhalten Jugendlicher das Setzen von Grenzen empfohlen. Als Grundprinzip ist dies weder neu noch falsch, ich möchte diese Forderung aber etwas konkretisieren: Grenzen setzen soll Eingrenzung nicht Ausgrenzung bedeuten. Leider geschieht im pädagogischen Alltag allzu oft Letzteres: Kinder und Jugendliche, die den Unterricht stören, werden vor die Türe gesetzt. Verhalten sie sich weiterhin renitent, werden sie in ein «Time-out» geschickt und schlussendlich ganz ausgeschult. In letzter Konsequenz wurden sogar Forderungen laut, unliebsame Sprösslinge mit ausländischer Herkunft gleich ganz vor die Grenze unseres Landes zu setzen. Das pädagogische Signal solcher Massnahmen für die

Jugendlichen ist klar: «Wir wollen mit dir nichts mehr zu tun haben.» Dabei gäbe es gerade in konflikthaften Situationen sehr viel miteinander zu tun! Denn Grenzen lassen sich nicht im luftleeren Raum setzen, sondern nur auf dem Boden stabiler, tragfähiger Beziehungen. Der Mangel an solchen Beziehungen, nicht nur zu Gleichaltrigen, sondern auch zu Erwachsenen, ist leider eine Hypothek für viele Jugendliche auch ausserhalb von Seebach. Und er gilt als der grösste Risikofaktor überhaupt für eine delinquente Entwicklung.

Aufgabe der Schulpsychologie ist es deshalb, den Aufbau und den Erhalt tragfähiger Beziehungen zu unterstützen, zu begleiten und dort, wo die Beziehung zwischen Schüler, Lehrer und Eltern in eine Krise gerät, bei deren Bewältigung zu helfen. Dass die eminente Bedeutung von kongruenter zwischenmenschlicher Beziehung für kognitives und soziales Lernen kein «softpsychologisches» Relikt aus der antiautoritären Erziehung ist, sondern mittlerweile durch neuropsychologische Erkenntnisse untermauert wird, weist J. Bauer in «Lob der Schule» (2007) eindrücklich nach.

#### Vom Notfall zurück zum Alltag

Die Neigung zu delinquentem Verhalten stellt sich nicht einfach von einem Tag auf den anderen ein. Bei den meisten Jugendlichen, die durch das Verletzen sozialer Regeln auffallen, lässt sich im Nachhinein eine langfristige problematische Entwicklung beobachten. Diese ist allerdings von Fall zu Fall unterschiedlich gestaltet und von höchst individuellen Faktoren geprägt. Pauschalrezepte, auch im präventiven Sinne, lassen sich daraus nicht ableiten. Soziale Verwahrlosung, belasteter Migrationshintergrund, mangelnde elterliche Präsenz und schulisches Versagen sind Stichworte, die in unterschiedlicher Gewichtung eine Rolle spielen können. Der einzige Erfolg versprechende Ansatz scheint mir, gefährdete Entwicklungen frühzeitig zu erfassen, korrigierende Massnahmen einzuleiten und deren Effizienz langfristig zu beobachten. Dies verlangt eine enge Kooperation von Eltern, Lehrpersonen, schulischen Fachpersonen, Sozialarbeit und Schulpsychologie. Das standardisierte Standortgespräch nach ICF (Hollenweger & Lienhard, 2007), wie es nun im Dienste der integrativen Förderung an allen Schulen des Kantons Zürich eingeführt wird, kann dabei ein sinnvolles Verfahren sein. Integration ist das Gegenteil von Ausgrenzung und muss auch diejenigen Kinder einbeziehen, deren moralische und soziale Entwicklung gefährdet ist, damit sich später, wenn aus Kindern Jugendliche geworden sind, nie mehr ein «Fall Seebach» ereignet.

Brigitte Kunkel-Hartmann

#### **Bibliografie**

Bauer, J. (2007). *Lob der Schule,* Hamburg: Hofmann und Campe.

Englbrecht, A., & Storath R. (2005). Erziehen: Handlungsrezepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe. In Krisen helfen. Berlin: Cornelsen.

Hollenweger, J., & Lienhard, P. (2007). Schulische Standortgespräche. Ein Verfahren zur Förderplanung und Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Reddemann, L., & Dehner-Rau, L. (2007). *Trauma: Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen*. Stuttgart: Trias.

#### **Die Autorin**

Lic. phil. Brigitte Kunkel-Hartmann ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. Sie ist als Schulpsychologin für das Schulhaus Buhnrain zuständig. Die fünf MitarbeiterInnen der Schulpsychologie des Schulkreises Glattal wirkten bei der psychologischen Krisenbewältigung im Krisenstab zum «Fall Seebach» mit. Im Rahmen der notfallpsychologischen Krisenbewältigung nahm der SPD an Koordinationssitzungen mit den involvierten Dienststellen teil und nahm diverse Beratungsfunktionen wahr. Zudem wurden zahlreiche Elnzelbetreuungen und -gespräche im Umfeld des betroffenen Mädchens durchgeführt wie auch mit den tatverdächtigen Jugendlichen und in deren Umfeld.

#### **Anschrift**

Lic. phil. Brigitte Kunkel-Hartmann Schulpsychologischer Dienst Oberwiesenstr. 66 8050 Zürich brigitte.kunkel@zuerich.ch

#### Résumé

La psychologue scolaire zurichoise Brigitte Kunkel-Hartmann a participé à l'intervention psychologique d'urgence qui a fait suite à l'«Affaire Seebach». C'est en novembre 2006 qu'un groupe de jeunes soumettait à toute une série de violences sexuelles une écolière de 13 ans: l'affaire avait traumatisé un large cercle de personnes. Dans un article aussi complet que nuancé, l'auteure revient vingt mois plus tard sur l'événement et ses dérives médiatiques pour en tirer des enseignements utiles pour les psychologues scolaires et leurs collègues spécialistes des situations d'urgence.



C'est une de ces situations qui a mis en évidence, en 2002, la nécessité de se préparer à de tels événements. Un samedi soir, un accident de voiture cause la mort de trois jeunes personnes d'origine balkanique, dont deux étaient des élèves d'une école secondaire. Dans les heures qui suivent l'accident, le dimanche notamment, l'école devient le point de rassemblement des jeunes de la région. La direction de l'établissement ouvre les portes, et les espaces de l'école deviennent des lieux d'expression et de communication entre les diverses communautés.

D'autres exemples de situations critiques qui méritent une attention de la part de l'école à l'égard du vécu des élèves et des enseignants peuvent être le décès d'un parent d'élève, la maladie, la mort ou le suicide d'un élève ou le départ non prévu d'un demandeur d'asile: situations qui peuvent être dramatiques, source de stress pour une communauté, une classe d'élèves et leurs enseignants, et qu'il s'agit d'apprendre à gérer.

#### La bonne attitude à avoir

Il convenait donc d'organiser des cours de sensibilisation et de formation adressés aux personnes responsables de la conduite des établissements afin que, face à de tels événements, elles sachent comment se comporter, comment communiquer avec les divers partenaires de l'école, quelles initiatives utiles prendre avec les élèves, les enseignants, les parents et les médias. Le secondaire inférieur du canton compte 35 établissements et 12'000 élèves. Dans chaque établissement, des psychopédagogues (docenti di sostegno pedagogico) ont la tâche de s'occuper aussi bien des problèmes d'adaptation scolaire que des conditions qui favorisent une bonne adaptation à la vie sociale et aux apprentissages. Ce sont eux d'abord qui ont été sensibilisés, en 2004, aux problèmes de gestion des événements traumatiques à l'école. Lors de situations de crise, la direction des établissements peut alors bénéficier de la compétence d'une ressource interne capable de garder un rôle de consultant et qui n'est pas nécessairement ou directement impliquée dans la gestion de la communication à l'adresse des différents partenaires. Dans un deuxième temps (2005 et 2008), nous avons

cherché à impliquer encore davantage les cadres des établissements dans l'offre de sensibilisation et de formation. Le but est d'obtenir que chaque établissement dispose d'une cellule de crise prédéfinie à l'avance, composée de trois personnes formées qui sachent clairement de quelle façon agir dans l'établissement en cas de nécessité.

#### Groupe de coordination

Pour atteindre ce but, le Service de soutien pédagogique a défini, en accord avec les autorités scolaires, un groupe de coordination (dont les membres sont Franco Lazzarotto, directeur SM, Edo Dozio et Fabio Nemiccola, responsables régionaux du Service de soutien pédagogique) qui a mis sur pied depuis 2004:

- des cours de sensibilisation pour les membres des cellules de crise (les cours sont donnés par les Drs Gisela Perren de Viège et Luca Genoni de Lugano);
- la définition des procédures de base à mettre en œuvre dans le cas d'un événement extraordinaire et traumatique;
- l'indication aux établissements de prévoir une cellule de crise composée du directeur, d'un psychopédagogue – enseignant de soutien – et d'un autre membre de la direction;
- l'indication aux cellules de crise de prédisposer des procédures internes (qui fait quoi, qui s'adresse à qui, quels matériels sont à disposition, quels espaces utiliser, etc.) et les liens vers l'extérieur (quelles ressources contacter, comment s'adresser aux médias, etc.);
- un site internet qui résume toutes les indications utiles www.scuoladecs.ti.ch/ssp/eventi\_traumatici.htm avec notamment:
  - la liste nominative des responsables des cellules de crise de chaque établissement et celle des personnes qui ont été formées et qui peuvent être contactées en tant que personnes ressources en cas de besoin;
  - 2. les adresses des services externes à l'école qui peuvent être contactés dans un deuxième temps pour poursuivre le travail de gestion de la situation critique (par exemple, il peut s'agir de proposer des parcours, des activités pour favoriser

- l'élaboration du deuil) ou bien pour ajuster ou soutenir et confirmer les initiatives prises;
- 3. des modèles de lettres déjà mises en page à adresser aux élèves, aux enseignants et aux parents pour les communications urgentes qui sont nécessaires et qu'il serait trop long et compliqué d'élaborer dans la situation de crise;
- des documents concernant le thème et utiles pour la formation et l'information préventive des responsables ou plus largement des enseignants.

#### La principale idée

L'idée essentielle est de disposer en cas de nécessité d'un groupe restreint de personnes qui ait réfléchi à l'avance aux problèmes et aux procédures à mettre en place et qui soit organisé de façon conséquente. Une première phase d'intervention sera consacrée à l'aide et au soutien des victimes. Un deuxième axe consistera dans le recueil des informations et la communication interne et externe à l'établissement. Le troisième niveau d'intervention sera consacré au bilan intermédiaire. Enfin, dans une dernière phase, on procédera à un bilan conclusif pour en tirer les enseignements nécessaires. Les buts essentiels de l'intervention en cas de situation critique sont de mettre en mouvement un processus d'élaboration des événements ou du deuil qui soit géré le mieux possible, de façon contrôlée et coordonnée, par des personnes sensibilisées à la gestion de tels événements, et de rétablir le plus rapidement possible la normalité dans la vie scolaire.

#### Un cas pratique

Grâce à un exemple récent, nous allons illustrer ces procédures en action. Un mercredi après-midi (où les élèves ont congé), le médecin scolaire appelle le directeur de l'établissement, qui se trouve avec une classe en séjour à la montagne, pour lui communiquer qu'une élève a été hospitalisée avec un probable début de méningite. Le directeur contacte par téléphone la cellule de crise qui définit les premières étapes. Un contact est établi avec la famille et une réunion est prévue avec le médecin pour le lendemain matin. Si le diagnostic était confirmé, il s'agirait de préparer la prophylaxie pour tous les élèves. Le lendemain, en fin de matinée, une communication écrite à destination des parents annonce une rencontre avec le médecin.

Un quotidien local annonce déjà la nouvelle et les demandes d'informations ne se font pas attendre. Dans l'après-midi, la réunion avec le médecin tranquillise les parents et la prophylaxie débute. La santé de l'élève s'aggrave. La cellule de crise surveille la prise des médicaments et établit les communications nécessaires avec les élèves les plus préoccupés. Un communiqué est diffusé à la presse avec les éclaircissements sur



les démarches de l'école. Le jour suivant, vendredi, la cellule de crise établit les divers scénarios pour le weekend et la rentrée du lundi. Il faut organiser une chaîne de communication pour les enseignants. Sur Internet, les élèves trouvent déjà des nouvelles très alarmantes. Pendant la pause de dix heures, enseignants et élèves sont informés, lors d'une réunion, que l'état de santé de l'élève est stable mais très grave. A midi, le médecin communique que malheureusement la jeune fille est décédée. Il faut préparer la rentrée des élèves: des panneaux d'affichage sont disposés pour qu'une expression graphique des sentiments soit possible. A treize heures, les enseignants sont informés; l'émotion est très vive et on la partage pendant quelques minutes. Chacun se demande comment gérer la reprise, comment communiquer avec les élèves. La cellule de crise explique la ligne de conduite choisie. Chaque enseignant annonce à sa classe les derniers événements. Les cours sont suspendus; les élèves et les enseignants peuvent en parler en classe ou dans les espaces communs mis à disposition. Aux enseignants, on a dit ce qu'il y avait à communiquer, comment faire et comment agir: rester proches, être présents en tant qu'adultes, permettre d'exprimer les pensées, les sentiments, les vécus sans chercher à tout expliquer.

Aux sections fréquentées par l'élève, c'est le médecin qui informe et les enseignants accompagnent ensuite les élèves dans le processus d'élaboration des sentiments. Les classes les moins touchées émotionnellement reprennent les leçons dans l'après-midi. La presse assiège l'établissement, elle veut des déclarations de la direction mais aussi des enseignants et des élèves. Il est difficile de l'en empêcher. Heureusement, cette éventualité avait été prévue et un membre de la cellule de crise était prêt à assumer cette tâche. La famille communique que l'enterrement aura lieu le lendemain: la cellule de crise convoque tout le monde en fin de journée pour fournir tous les renseignements utiles. Le samedi matin, jour de congé, l'école reste ouverte, les enseignants sont réunis et préparent la rentrée du lundi avec la participation de personnes ressources spécialisées dans la gestion de ce type d'événements.

Edo Dozio

#### **Bibliographie**

Perren-Klinger, G. et al. (2000). Debriefing: erste Hilfe durch das Wort. Hintergründe und Praxisbeispiele. Bern: Haupt.

Perren-Klinger, G. (2002). Maux en mots – Debriefing: modèles et pratiques.

Viège: Institut Psychotrauma Suisse.

Mitchell, J.T. (1983). When disaster strikes. The critical incident stress debriefing process. *J.emr.Med.Serv.*, 8, 36-39.

Klauser, C. (2000). Psicotraumatologia: Traumi e possibili conseguenze su anima e corpo. *Tribuna Medica Ticinese*, 65.

#### L'auteur

Edo Dozio est psychologue FSP et travaille en milieu scolaire au Tessin. Il est coordinateur d'enseignants de soutien pédagogique de l'école secondaire (scuola media) et formateur en sciences de l'éducation à la Haute école pédagogique de Locarno.

#### **Adresse**

Edo Dozio, Servizio di sostegno pedagogico scuola media, c/o Scuola media Besso, Via al Nido 15, 6900 Lugano

Email: edo.dozio@ti.ch

#### Zusammenfassung

Wenn es im Umfeld der Schule zu einem traumatisierenden Ereignis kommt, ist diese Institution vielfach schlecht auf dessen Verarbeitung vorbereitet.

Nach Auffassung des Tessiner Psychologen Edo Dozio sollten die Schulen in der Lage sein, adäquate Vorkehrungen zu treffen, damit sie möglichst gut mit den Folgen traumatisierender Ereignisse umgehen können, von denen SchülerInnen, Eltern und die Lehrerschaft gleichermassen betroffen sind.

Aus diesem Grund fanden im Jahr 2004 Weiterbildungsund Sensibilisierungskurse für SchulleiterInnen statt und es wurde eine Koordinationsgruppe ins Leben gerufen, um im Notfall rasche Hilfe für alle Beteiligten zu gewährleisten.

# Evénements traumatisants

#### L'intervention du psychologue en milieu scolaire

Quelle attitude adopter ? Quelle réponse donner ? Lors d'un événement traumatisant, des psychologues se tiennent à disposition et viennent en aide aux élèves et au corps enseignant.

Les psychologues Sabrina Alberti et Carine Clivaz Varone expliquent les procédures d'intervention en milieu scolaire lors de tels événements.

Vers le début des années 2000, suite à différents accidents marquants, l'Organisation Cantonale Valaisanne des Secours (OCVS, Centrale d'alarme 144) a mandaté des psychologues en vue de créer un groupe susceptible d'intervenir sur le terrain (intervention *in situ* ou immédiate) en respectant les critères en lien avec la psychologie d'urgence: proximité, rapidité, simplicité. C'est ainsi que vit le jour en 2001 un groupe d'intervention connu depuis 2003 sous le nom d'Association Valaisanne des Psychologues d'Urgence (AVPU).

A ce jour, l'OCVS peut compter sur 6 psychologues formés aux interventions immédiates et 2 stagiaires. Les frais liés aux mandats émanant de l'OCVS sont pris en charge par cet organisme, qui en demande ensuite le remboursement au Service cantonal de l'Action Sociale. Les bénéficiaires de l'intervention n'ont ainsi aucune charge financière à supporter. En parallèle, notre groupe est aussi à disposition des centres de consultation LAVI ainsi que de toute personne désireuse d'obtenir un soutien psychologique immédiat ou post-immédiat suite à un événement potentiellement traumatique.

#### Interventions en milieu scolaire

Dans le cadre de nos interventions, il nous arrive régulièrement d'être sollicités par des directeurs d'établissements scolaires ou des enseignants.

Les situations qui ont justifié la demande d'intervention en milieu scolaire ont été jusqu'à ce jour multiples: élèves victimes d'un accident grave, élèves témoins de l'accident ou du décès de leur camarade, annonce du décès d'un camarade de classe par accident ou suicide, découverte d'un cadavre par des élèves.

Dans un premier temps, nous nous sommes interrogés quant à la pertinence de nos interventions dans le cadre du milieu scolaire. Le caractère particulier des événements auxquels ces enfants sont confrontés implique la mobilisation des services d'intervention d'urgence (médecins, policiers...) qui, selon la procédure mise en place par la centrale d'alarme 144, peuvent faire appel aux psychologues de l'AVPU, également partenaire de l'OCVS. Le psychologue d'urgence de garde se doit alors d'évaluer la situation et de déterminer si sa présence dans l'établissement scolaire est justifiée ou non. Au fil du temps, nous avons également développé notre réflexion quant à la méthode d'intervention en milieu scolaire. Le psychologue doit-il prendre place dans la classe face aux élèves et mener les débats ou doit-il au contraire rester en retrait et apporter un soutien à l'enseignant qui va devoir gérer l'événement traumatique avec ses élèves ? La présence inhabituelle d'un psychologue ne risque-t-elle pas d'accentuer le caractère «étrange» de l'événement ? Ces questions, nous nous les posons systématiquement lorsque nous avons à intervenir dans un établissement scolaire. Elles font par ailleurs l'objet d'une discussion avec le directeur de l'école ainsi que l'enseignant titulaire.

#### Le rôle du psychologue

En outre, l'arrivée du psychologue, suite à un événement extraordinaire, est souvent perçue par les enseignants comme étant l'arrivée du «sauveur», de celui qui connaît les mots qui réparent ou qui consolent, qui sait quelle attitude plus qu'une autre peut être aidante, qui va agir. Or le travail du psychologue commence bien souvent par ramener les enseignants à leurs propres compétences mais surtout à l'excellente connaissance du groupe d'élèves qu'ils côtoient tous les jours. Une intervention en psychologie d'urgence peut alors être apparentée à un coaching du titulaire de classe qui va prendre lui-même en charge ses élèves et vivre avec eux ce partage en lien avec l'événement potentiellement traumatique. Dans d'autres cas, l'intervention du psychologue directement en classe auprès des élèves peut s'avérer nécessaire, notamment en raison de l'âge des



enfants ou de la façon dont le titulaire est peut-être affecté par l'événement. Il s'agit d'accompagner élèves et enseignants dans le processus et de réaffirmer l'enseignant dans ses compétences afin qu'il puisse après notre départ être à nouveau reconnu par ses élèves comme étant leur personne de référence.

#### Types d'intervention

Enfin, alors que les directeurs d'établissement s'attendent à ce que nous effectuions un débriefing (nommé actuellement entretien structuré) avec les élèves, nous devons casser ce mythe. En effet, le contrat-cadre qui nous lie à l'OCVS précise que notre intervention doit se dérouler dans les 24 heures suivant l'incident critique. Passé ce délai, l'OCVS estime qu'il ne s'agit plus d'une situation d'urgence et que les personnes demandeuses ont tout loisir de s'adresser à d'autres organismes. Par conséquent, les délais d'attente qui régissent l'application du débriefing (défini selon Mitchell), qui peut être proposé au plus tôt 72 heures après l'événement, en font une technique peu utilisée dans le cadre de nos mandats par l'OCVS. En outre, ces deux types d'intervention (in situ/immédiate et entretien structuré) sont fondamentalement différents, tant par la forme que par le but immédiat, même s'ils tendent les deux à la promotion de la salutogenèse. En effet, lors d'une intervention in situ, le rôle du psychologue se situe dans l'écoute, l'accompagnement et le soutien pour favoriser l'émergence des ressources de la personne. En entretien structuré, le psychologue va guider la personne dans un travail structuré et structurant sur l'événement difficile, dans le but d'intégrer cet événement à son cursus de vie, afin de lui permettre de reprendre sa part de contrôle sur l'événement vécu et sur son présent. Par ailleurs, les groupes rencontrés en classe ne remplissent la plupart du temps pas la condition première de l'entretien structuré, c'est-à-dire avoir tous été confrontés directement à l'expérience traumatique. Par contre, la connaissance de la méthode de l'entretien structuré, qui fait partie de la formation de base de tout psychologue d'urgence, permet de s'en inspirer dans le cadre d'une intervention immédiate.

#### Exemple d'intervention

Comment se déroule une intervention en milieu scolaire ? L'exemple cité ci-dessous, inspiré d'un mandat réel, permet de mieux rendre compte de la complexité d'une telle prise en charge d'urgence.

La centrale 144 contacte le psychologue de garde par *pager* pour l'informer qu'une intervention est demandée en milieu scolaire suite au décès d'un enfant et le met en relation avec le directeur de l'établissement.
Un adolescent, Pierre (prénom fictif), est décédé des suites d'un accident. Le directeur n'a pas d'autres in-

formations que celles données par plusieurs élèves au cours de la matinée. Il souhaite que nous fassions l'annonce du décès aux camarades de classe de Pierre. Lorsqu'il s'agit d'annoncer le décès d'un élève à une classe, la qualité d'une intervention réside certainement dans la capacité du psychologue à préparer et à organiser cette entrée dans la classe.

Notre première action consiste alors à questionner le directeur sur le contexte dans lequel s'inscrit la demande de soutien psychologique — nombre d'élèves et d'enseignants concernés, validation des éléments connus au sujet du décès de Pierre auprès de personnes proches ou assermentées...

Le psychologue doit ensuite coordonner son intervention en sollicitant la présence de collègues de la cellule disponibles, le soutien des stagiaires étant souvent très précieux. En effet, dans cette situation particulière, la demande de prise en charge concerne plus de 30 élèves et devra se dérouler en plusieurs temps en fonction de l'organisation du programme scolaire de la journée. Si nécessaire, le psychologue doit également coordonner son action avec les partenaires du terrain, notamment médecins et policiers.

#### L'art de bien communiquer

A son arrivée sur place, le psychologue rencontre le directeur selon le rendez-vous fixé. Ensemble ils mettent à jour les informations, les confrontent à la réalité du moment et adaptent la procédure d'intervention. L'art, le tact et l'acte de communiquer l'information en fonction du groupe d'élèves est l'une des compétences que le psychologue doit développer en particulier dans ce type de situation. L'âge des enfants est déterminant dans la manière de parler et d'entrer en communication avec l'ensemble des élèves de la classe. La communication est à comprendre ici, évidemment, comme un tout qui dépasse le choix des mots et qui tient compte du nonverbal, des postures — de la nôtre et de celle des personnes en face de nous —, des silences et des manifestions émotionnelles.

Dans la situation présentée, comme convenu, le directeur prend la parole en premier, annonce les raisons de cette rencontre, précise les faits en annonçant luimême le décès et ses causes (si connues) afin que tout le monde en ait la même version et s'explique la présence des psychologues. Il ouvre alors l'espace de parole ainsi mis à disposition. Les psychologues prennent le relais, leur objectif étant de créer un lien permettant à chacun de s'exprimer, s'il le souhaite, sur le décès de son camarade. Ils accueillent et accompagnent les questions, les émotions, les interrogations, les jugements... par une attitude bienveillante. Ils font circuler la parole et sollicitent les ressources individuelles et celles du groupe.

S'il s'agit du décès par suicide d'un adolescent, les psychologues abordent la notion de mort et le sens de l'acte. Si en parler est difficile, il est proposé aux élèves, individuellement, d'écrire ou de dessiner ce que la situation évoque pour eux ou ce qu'ils voudraient dire à ce copain-là, avec la consigne que les pensées restent confidentielles, mais que, si quelqu'un veut les lire ou les exprimer à la classe, il pourra le faire.

En cas de mort accidentelle d'un enfant, il est bon de dessiner ou éventuellement de faire dessiner à ses pairs la scène «fantasmée».

L'imagination des enfants et les faits partiellement explicités et répétés de mille façons différentes entretiennent une idée souvent dramatique et morbide. Clarifier à tous les faits et expliquer ce que l'on sait permet une juste vision de l'événement par tous les enfants.

#### Travail de soutien

Avant de prendre congé, les psychologues peuvent encourager l'accomplissement d'un acte symbolique et concret dans un objectif de faciliter l'entrée en phase de deuil. Cet acte peut permettre au groupe d'élèves de retrouver une certaine autonomie. Bien souvent, cet acte symbolique s'apparente à un soutien à la famille durant l'ensevelissement (p. ex. lecture de poèmes, choix d'une musique...) ou à un message personnel ou collectif à l'attention du disparu.

Avant de quitter l'établissement, les psychologues prennent du temps avec le directeur de l'établissement et les enseignants pour entendre leur vécu, leurs préoccupations, leurs attentes, leurs éventuelles questions. Ils les informent sur les réactions possibles des élèves (diminution de la concentration et de l'attention momentanée, contamination émotionnelle – surtout avec les groupes d'adolescents).

Ils conseillent cependant de poursuivre le programme scolaire dans les meilleures conditions possibles. Ils donnent des indications sur les structures qui peuvent être sollicitées en cas de besoin: services psychologiques scolaires, centres LAVI, médecins de famille... Ils rappellent enfin qu'ils restent à disposition de la famille, du corps enseignant, des membres de la direction et des professionnels de l'établissement scolaire pour d'éventuels conseils complémentaires à l'intervention. Ils proposent également un contact téléphonique avec le directeur dans un délai d'une semaine pour passer alors en revue les éventuelles questions restantes et vérifier que tout semble évoluer au mieux.

Ce contact permet également de valider tout le travail de soutien apporté par le directeur et les enseignants aux élèves. Passé ce délai, l'intervention est considérée comme terminée.

#### Bonne attitude, bonne réponse

Une première observation est en lien avec la notion d'urgence de l'intervention. En effet la durée entre le moment du déclenchement de l'alarme et l'entrée dans la classe dépend de toute la phase d'organisation préalable et nécessaire: répondre à la centrale d'alarme 144, vérifier la demande, la repréciser et l'évaluer auprès d'un membre de la direction de l'établissement scolaire, évaluer le temps de déplacement pour le/les psychologues susceptibles d'intervenir, déterminer le moment où le rendez-vous avec le directeur est possible... Ce temps est nécessaire pour permettre au corps enseignant concerné de modifier ou adapter le programme de la journée et réunir les élèves. S'il s'agit d'un décès accidentel, il nous faut confronter les informations qui circulent (rumeurs) avec la réalité en nous renseignant auprès de personnes correctement informées (policiers, médecin, proches). Intervenir dans l'urgence ne signifie pas intervenir dans la précipitation.

Par ailleurs, il n'existe pas de modèle d'intervention qui puisse être adapté à chaque situation. Dans certains cas, un contact téléphonique sous forme de coaching peut suffire pour donner au directeur de l'établissement ou à l'enseignant quelques conseils sur la conduite à tenir envers les élèves. Dans d'autres cas, la présence en classe du psychologue se justifie pleinement. Ceci ne signifie nullement qu'il va faire les choses à la place de l'enseignant ou du directeur mais bien qu'il va les conseiller dans ce processus de soutien aux élèves. Pour chaque demande d'intervention formulée, il convient de trouver la bonne réponse à donner tout en restant confiant dans la capacité tant du personnel cadrant que des élèves à faire face à l'événement difficile auquel ils sont confrontés.

Sabrina Alberti Carine Clivaz Varone

#### **Bibliographie**

Hanus, M. (éditeur) (2008). *La mort, le deuil, le suicide à l'école*. Coll. Etudes sur la mort, n° 131. Le Bouscat: L'Esprit du Temps.

Lebigot, F. (2005). *Traiter les traumatismes psychiques.* Clinique et prise en charge. Psychothérapies. Paris: Dunod.

#### Les auteures

Sabrina Alberti est psychologue FSP certifiée en psychologie d'urgence. Elle intervient depuis 2001 dans le cadre de l'Association Valaisanne des Psychologues d'Urgence. Physiothérapeute et titulaire également d'un brevet fédéral de formatrice d'adultes, elle offre dans le cadre de son cabinet des séances de conseil psychologique et dispense plusieurs formations.

Carine Clivaz Varone est psychologue FSP certifiée en psychologie d'urgence. Elle intervient depuis 2001 dans le cadre de l'AVPU, qu'elle préside depuis 2003. Elle dispense diverses formations sur le sujet de la psychologie d'urgence et fait partie du groupe de formateurs de la FARP (Formation des Associations Romandes et Tessinoise des Psychologues) qui offre un cursus de formation complet sur le thème de la psychologie d'urgence.

#### **Adresses**

Sabrina Alberti, Ruelle du Midi 21, 1950 Sion. Email: sabrina@psychocorporel.net. Carine Clivaz Varone, Route de Prinzières, 1965 Savièse. Email: c.clivazvarone@bluewin.ch.

Association Valaisanne des Psychologues d'Urgence, CP 4274, 1950 Sion 4. Email: avpu@bluemail.ch.

#### Zusammenfassung

Wie soll man sich gegenüber Kindern und Lehrerschaft verhalten, wenn es in der Schule zu einem traumatisierenden Ereignis kommt? Welche Informationen müssen weitergegeben werden und wie?

Seit dem Jahr 2001 kann die Kantonale Walliser Rettungsorganisation (Nr. 144) im Fall von traumatisierenden Ereignissen beim Verband der Walliser Notfallpsychologinnen (AVPU) Unterstützung anfordern. In diesem Zusammenhang führt die AVPU regelmässig auch an Schulen Interventionen durch, die natürlich eine gute Vorbereitung erfordern. Die beiden Walliser Psychologinnen und Autorinnen Sabrina Alberti und Carine Clivaz Varone erläutern, wie solche Interventionen an Schulen organisiert werden und ablaufen.

# La perte d'un copain de classe

Intervention psychologique en milieu scolaire en cas de deuil très difficile

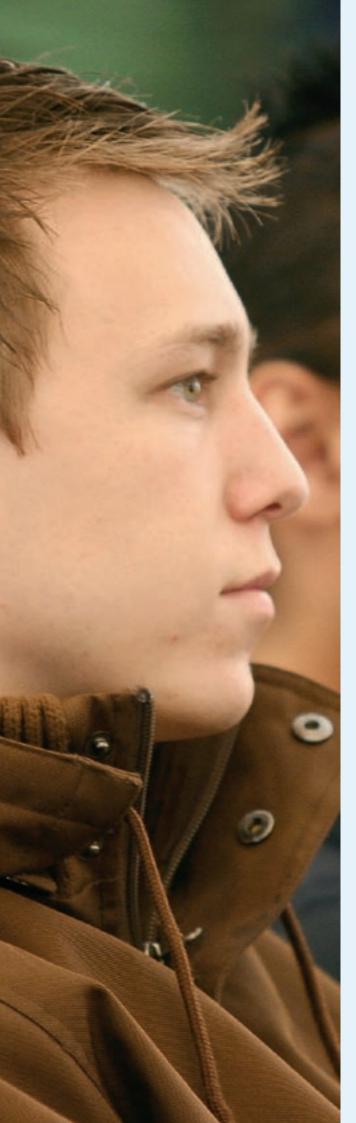
Le décès d'un élève est toujours un événement bouleversant pour ses camarades. Les enfants sont directement confrontés à la réalité de la mort dans les situations potentiellement traumatiques. Cette expérience peut avoir des conséquences sur l'intégrité physique et psychique du sujet. Lors du décès abrupt d'un élève qui survient en dehors du cadre scolaire, la souffrance et les enjeux psychiques sont différents. Mario Beuchat, psychologue biennois, décrit le processus d'une intervention dans un établissement scolaire lors d'un deuil brutal ou particulièrement difficile.

Les services psychologiques pour enfants et adolescents du canton de Berne ont pour mission de couvrir les besoins psychologiques de la population, en particulier des familles et des écoles. Depuis quelques années, la Direction de l'instruction publique à laquelle nous sommes rattachés nous a chargés d'assumer l'aide psychologique d'urgence en cas de crise, de catastrophe ou d'accident quand une école ou des enfants sont impliqués. Si nous avons été engagés dans quelques situations potentiellement traumatiques, nous avons été plus souvent sollicités après le décès accidentel d'un enfant ou d'un enseignant en dehors du contexte scolaire.

#### Stress post-traumatique et deuil difficile

Les enjeux psychiques mobilisés et les possibles séquelles symptomatiques ne sont pas comparables lors de réactions de stress post-traumatiques ou de pertes affectives brutales (M. Grappe). On considère généralement que, lors d'un traumatisme, le sujet est confronté directement et de façon violente à la réalité de la mort et du néant sans possibilité de maîtriser la situation, de se soustraire à l'événement ou de lui attribuer un sens (L. Crocq). Il voit sa mort de près. Cette expérience agit comme une effraction qui menace l'intégrité physique et psychique du sujet. Certaines victimes racontent des vécus d'effroi, d'horreur, d'impuissance, mais aussi de honte et de culpabilité. L'état de stress post-traumatique conduit le sujet à revivre malgré lui intensément l'événement de façon répétitive, comme s'il était toujours actuel. Le survivant peut éprouver parfois un sentiment angoissant de changement de personnalité. Le travail psychique spécifique avec les personnes qui ont vécu ensemble l'événement vise à prévenir l'installation d'une névrose traumatique. Ce travail doit être assumé par des professionnels formés, extérieurs au milieu scolaire.

Dans un cas de deuil accidentel, les camarades de classes n'assistent pas directement à l'événement. Ils sont donc confrontés à la séparation, à la perte soudaine d'un proche, mais dans l'après-coup, par l'absence irréversible du disparu. Aussi imprévisible et affligeante soit-elle, ce n'est pas une expérience traumatique selon L. Crocq. L'endeuillé doit reconnaître la réalité de la perte, se détacher progressivement de l'objet réel perdu, l'intérioriser pour laisser la place aux souvenirs. Il ne connaît habituellement pas de trouble durable du sentiment de soi. Il s'agit dès lors de permettre au groupe classe perturbé par la mort d'un des siens de partager un moment de paroles pour surmonter le choc émotionnel et la culpabilité et favoriser ainsi le processus de deuil. Il nous semble donc légitime que cet échange puisse avoir lieu entre l'enseignant et ses élèves. Ce groupe a une histoire commune, qui plus est avec le défunt, et qui va persister malgré la perte. Nous devons rester attentifs à ne pas psychiatriser le deuil. Ces demandes, toujours chargées de souffrance, sont définies par l'urgence. Elles nous ont obligés à différencier nos modalités d'intervention. Quel dispositif d'aide psychique pouvions-nous dès lors mettre en place pour aider les enfants qui venaient de vivre la perte brutale d'un camarade? Nous ne parlons pas ici de la prise en charge immédiate et spécifique des enfants ayant vécu un événement traumatique, mais de l'aide à leur apporter dans le cadre d'un deuil difficile. La demande émanant de l'école, notre intervention s'adresse de ce fait prioritairement au système scolaire, mais sous-entend que les parents soient informés.



### Les lignes directrices de notre intervention

Co-construction et contenance

Accepter de nous déplacer et de nous joindre à la «cellule de crise» ne signifie pas que nous allons tout prendre en charge sous prétexte que nous sommes des spécialistes. Notre position se veut une position d'écoute, attentive aux besoins des personnes touchées par l'événement et tenant compte des caractéristiques singulières de la situation. Nous n'offrons pas une intervention prête à porter, importée de nos bureaux. Ce travail commun se co-construit pas à pas avec les représentants du monde scolaire concernés. Notre but est d'accompagner le corps enseignant pour lui permettre d'assumer la gestion du drame avec les élèves de la classe ou de l'établissement. Certains maîtres rechignent, sans doute en bonne partie pour des raisons défensives, à laisser pareillement entrer les émotions dans le cadre scolaire, habituellement réservé à la transmission de savoirs. D'autres craignent plus explicitement leurs réactions, évoquent leur incompétence et souhaitent déléguer cette tâche au psychologue. En paraphrasant H. Romano, on pourrait dire que notre objectif est de tenter de «ré-instaurer la continuité de l'enveloppe psychique de l'institution scolaire pour qu'elle retrouve le plus rapidement possible une fonctionnalité minimale». Autrement dit, il s'agit de relancer les processus de mentalisation, de symbolisation, pour pouvoir dépasser l'émotionnel brut et la souffrance charriés par le drame. Pour ce faire, nous tentons de remobiliser la fonction contenante des enseignants. Le maître d'école est une figure adulte marquante pour ses élèves. Ils ont besoin de le voir et de l'entendre par rapport à ce qu'ils vivent. S'il parvient à offrir cette forme de présence humaine, à être disponible aux questions et aux tourments de ses élèves, s'il peut écouter leurs récits factuels et émotionnels sans s'effondrer psychiquement, sans fuir ou être débordé par la charge émotionnelle, alors il pourra être ressenti comme objet fiable et par là même contenant (N. Prieto et E. Cheucle). Il s'offre ainsi comme figure d'identification.

Le processus de deuil est complexe chez l'enfant, fonction de l'âge et de la maturité psychique. L'école et les psychologues ne peuvent pas tout faire. C'est un processus interne qui s'inscrit dans le temps et, bien sûr, est aussi fonction du vécu familial.

Partage des affects, fonction symbolisante du groupe

R. Roussillon insiste sur la nécessité du partage des affects en vue de leur symbolisation. L'expression de l'affect est le premier pas de son élaboration pour dépasser sa forme primitive et prendre une valeur messagère, c'est-à-dire devenir une information adressée à soi-même et à autrui. Il faut que le sujet puisse passer par le reflet de l'autre. Les affects envahissants doivent pouvoir être partagés, mais encore faut-il qu'ils puissent être entendus, reconnus par un «autre-sujet», qu'ils soient «échoïsés», comme dit R. Roussillon, pour être transformés. Dans ces conditions se créent une identification de base, un sentiment d'être un peu comme l'autre. Dans le groupe, l'autre assume donc une fonction miroir et renvoie au sujet une sorte de méta-communication structurante. La verbalisation des sentiments permet aux enfants de se rendre compte que leur peur, leur ambivalence, leur culpabilité sont partagées et humaines.

#### Les sentiments inconscients de culpabilité

Lors de deuils brutaux, nous sommes régulièrement confrontés à l'expression directe ou déguisée de sentiments de culpabilité. Le fait de pouvoir éprouver de la culpabilité est important, car il signe la capacité de se mettre à la place de l'autre, en l'occurrence également de la personne disparue. La culpabilité a donc aussi pour fonction de tenter de subjectiver et de maîtriser un événement auquel on ne peut pas donner de sens (A. Alvarez). Quand elle peut être partagée et intériorisée, la culpabilité permet au sujet d'avancer dans son travail psychique de deuil. Elle ne doit pas être courtcircuitée trop vite par une innocentation défensive ou pseudo qui pourrait favoriser le déni de la perte ou les défenses maniaques. C'est son élaboration progressive qui permet d'accéder à une position dépressive, un détachement de l'objet réel perdu au profit de son intériorisation. Enseignants et enfants qui vivent de tels drames ont besoin d'entendre qu'ils n'y sont pour rien, mais on doit pouvoir entendre qu'ils se sentent coupables.

#### Risque de collusion agie

Dans ces situations d'urgence, nous sommes très sollicités et inconsciemment poussés à agir. On peut être tenté de répondre par des actes en apparence très professionnels qui expliquent, rassurent, mais qui, en même temps, risquent de mettre à distance, de conduire à des effets négatifs de substitution, de déplacement. C'est une des raisons pour lesquelles nous travaillons toujours à deux, ce qui nous permet d'être moins surchargés émotionnellement et de mieux contrôler nos réactions et nos actes.

#### La mode de la psychologie d'urgence

Notre société est désormais familiarisée avec l'aide psychologique d'urgence. En conséquence, il n'a pas toujours été facile d'expliquer et de faire comprendre notre position privilégiant une intervention indirecte, limitée et circonscrite dans le temps. Les enseignants et, à l'arrière-plan, les familles et la société attendent souvent que nous autres, psychologues, assumions ce travail en

qualité de spécialistes. C'est comme si la formule quasi magique («Les victimes ont été prises en charge par une cellule psychologique d'urgence.») était devenue incontournable, l'unique tampon de l'assurance qualité. Cela participe au recours systématique à la psychologie d'urgence, très en vogue actuellement, que d'aucuns commencent à critiquer aujourd'hui.

#### Modalités d'intervention

A la lumière d'un cas clinique, nous allons tenter de décrire sommairement différentes phases d'une intervention. Ces étapes se chevauchent souvent et il est artificiel de les dissocier ainsi dans le temps. Ce qui nous paraît important, c'est que ce dispositif d'intervention reste suffisamment malléable (R. Roussillon). Plus qu'un protocole, c'est un cadre interne indispensable aux psychologues pour ne pas être trop envahis par l'onde de choc émotionnel propagée par la situation.

#### Evaluation de la demande

Un petit garçon décède tragiquement suite à un accident de la circulation. Après l'appel de la directrice, nous nous rendons à l'école pour rencontrer les enseignants concernés, la direction de l'établissement et certaines autorités scolaires. Le fait de se déplacer est important. Plusieurs enseignants nous diront après coup qu'ils se sont sentis pris au sérieux et que notre présence avait eu un effet rassurant. Au téléphone nous avons appris que l'enseignant titulaire est sous le choc. Il pense qu'il faudrait parler avec sa classe, mais ne se sent pas en mesure de le faire. Nous nous déplaçons comme d'habitude à deux pour pouvoir mieux contenir la charge émotionnelle à laquelle nous n'allons pas manquer d'être confrontés.

Dans cette première phase, notre souci est certes de comprendre ce qui s'est passé, mais surtout de voir comment le drame se répercute au sein du collège. Nous examinons par exemple quelle classe est concernée, l'âge des élèves, ce qui a déjà été dit ou fait, comment l'école est impliquée, dans quelles relations écolefamille s'inscrit cet événement. Nous cherchons à nous représenter les attentes de chacun, la demande inconsciente à l'arrière-plan. Nous essayons d'identifier les ressources, de voir comment l'équipe pédagogique est en mesure de gérer le drame. Nous écoutons avec bienveillance, mais devons parfois relancer la discussion avec des questions précises.

Dans notre exemple, au début, l'enseignant principal nous délègue d'emblée toute l'intervention. Il se montre très ému. Nous exprimons notre compréhension vis-àvis de sa peine, mais nous nous demandons s'il ne vaudrait pas mieux qu'il parle lui à ses élèves. Nous sommes prêts à l'aider pour cela. Assez rapidement, lui et sa collègue rapportent des anecdotes, des souvenirs de

l'enfant, parle de sa famille. La discussion devient plus spontanée. Nous ne sommes plus dans le seul registre de l'action, mais nous partageons beaucoup d'affects et d'émotions.

#### Partage des émotions avec l'enseignant

Le lecteur aura bien compris que cette première phase ne se résume pas à une quête d'informations, mais exige une importante participation des psychologues. Notre démarche présuppose que ces derniers soient capables d'entendre et de contenir le bouleversement émotionnel auquel ils se trouvent inévitablement exposés et puissent pro-activement proposer aux enseignants un étayage et soutenir ainsi indirectement les élèves qui ont besoin d'être écoutés dans ce moment difficile. En effet, la plupart du temps, les enseignants sont aussi envahis par leurs émotions.

Dans ce type de rencontres chargées d'affects, le fait d'être là, présent psychiquement, à l'écoute de la souffrance et de la culpabilité, exerce une fonction contenante et permet une reprise des processus secondaires de mentalisation. Ici le maître d'école se sent trop affecté pour aider sa classe. Il craint de pleurer devant les enfants et se sent honteux de ne pas maîtriser la situation, de se montrer aussi vulnérable. Il associe par la suite le fait que l'élève décédé était d'origine étrangère et avait de la peine à s'intégrer au groupe, semble se reprocher de n'en avoir pas fait assez pour aider «son élève» à s'adapter. Il aborde indirectement la question de sa culpabilité et nous croyons comprendre que cet homme a connu, dans son histoire personnelle, un deuil bouleversant, mais nous n'en discuterons pas plus dans ce contexte pas suffisamment intime.

En même temps qu'il se met à verbaliser ses sentiments, l'enseignant commence d'entrevoir la possibilité de parler à ses élèves. Il nous pose toute une série de questions, notamment sur les processus de deuil chez l'enfant, les signes de la dépression infantile. Il nous interroge aussi, de façon plus surprenante, sur des points d'ordre pédagogique ou administratif auxquels il nous semble mieux à même de répondre que nous.

# Soutien concret de l'enseignant pour l'aider à communiquer avec ses élèves

Il nous paraît utile que l'enseignant ne se sente pas seul et puisse préparer un minimum la rencontre avec ses élèves. Cela le rassure. Nous nous laissons guider par son questionnement et sa représentation. Dans le cas présent, l'instituteur exprime tellement de craintes que nous essayons de lui faire anticiper les questions et les comportements de la classe qu'il redoute. Il parle des élèves qui le préoccupent davantage, soit parce qu'ils étaient très proches de l'enfant disparu ou au contraire en conflit fréquent avec le défunt. Nous ne

donnons pas de consignes précises, nous contentant de lui suggérer de faire confiance aux enfants, de se montrer authentique avec eux. Nous conseillons de prendre un temps suffisant, mais limité, pour la discussion, quitte à la reprendre plus tard si nécessaire. Durant cet échange, sa collègue et la directrice participent librement à la conversation. A plusieurs reprises, la responsable de l'établissement se dit prête à l'accompagner. Il garde cette offre en réserve, mais pense à présent pouvoir le faire seul.

#### Gestion des différents niveaux de communication

Ensemble nous préparons le message que la directrice va transmettre officiellement aux élèves en tenant compte des informations objectives connues et des doléances de la famille de l'enfant décédé. Ce message est important. Il doit être cohérent pour limiter la contamination excessive de l'anxiété et de l'insécurité. On sait que partager une information exacte suffisamment tôt avec les enfants est un des facteurs facilitateurs de leur travail de deuil.

De même, nous réfléchissons à l'information des autres enseignants de l'établissement et des élèves. La directrice souhaite laisser le choix à chaque professeur de décider s'il va parler ou non du drame, en fonction de l'attitude de ses élèves. Une communication sera faite aux parents de la classe à propos de notre intervention et concernant la possibilité de consulter notre service au cas où un enfant ou une famille particulièrement troublée aurait besoin d'une consultation.

# Reprise du quotidien et intervention différée nossible

En général nous terminons la rencontre en réintroduisant l'après, le futur. Ce jour-là, l'école évoque les rituels et les funérailles. Nous invitons le maître à en discuter avec ses élèves. La manière dont ils veulent prendre congé de leur camarade leur appartient. Nous encourageons les rituels pour autant qu'ils aient valeur significative aussi pour les enfants. La participation aux funérailles nous paraît plutôt du ressort des familles. Nous rappelons la nécessité de prévoir assez vite la reprise du travail scolaire, le retour au quotidien. C'est une manière symbolique de marquer que la vie scolaire se poursuit, ce qui est rassurant pour les élèves, même lorsqu'ils sont perturbés.

Dans l'enchaînement, le maître nous fait part de son appréhension par rapport à la restitution des affaires à la famille et la libération du banc en classe. Processus primaires et secondaires se mélangent toujours dans le travail de deuil.

Nous restons quant à nous à disposition du corps enseignant, de la direction ou des familles qui en auraient besoin, pendant quelque temps.

#### Retour et évaluation

Comme habituellement, nous convenons de garder le contact avec la direction de l'école et souhaitons un retour d'information pour connaître l'évolution de la situation et évaluer notre collaboration. Dans le cas présent, l'école a rapidement retrouvé ses marques, apparemment sans complication majeure. Aucune famille n'a demandé de consulter, même si plusieurs enfants se sont montrés très affectés. Après coup, l'enseignant nous a remerciés de l'avoir encouragé et aidé à assumer sa tâche. Il était soulagé et convaincu que cela avait été bénéfique pour la dynamique du deuil au sein de la classe.

#### Conclusion

Nous avons rappelé l'importance de différencier les interventions suite à un événement traumatique dans le cadre scolaire ou lors d'un deuil brutal survenu en dehors de l'école. Les réactions émotionnelles sont légitimes à la mort d'un élève ou d'un camarade, surtout en cas de décès abrupt, inattendu. Il n'y a pas lieu de psychiatriser ces réactions de deuil, le plus souvent temporaires. Dans ces situations, nous préconisons une aide indirecte qui mobilise et réactive les ressources des maîtres d'école plutôt qu'une intervention extérieure dans la classe. Le plus souvent nous réussissons à les motiver à partager avec leurs élèves un moment d'échange pour permettre aux enfants de verbaliser leurs sentiments. Dans la plupart des cas, le corps enseignant a parfaitement assumé son rôle contenant et le groupe exercé sa fonction symbolisante. En général, cela a suffi pour que l'école surmonte la crise passagère. Ces expériences nous ont convaincus du risque de collusion agie et du danger d'un interventionnisme excessif. C'est une tendance questionnable de notre société que de toujours chercher à tout maîtriser, à éviter ou à nier la souffrance de toute perte.

Mario Beuchat

#### **Bibliographie**

Alvarez, A. (1997). *Une présence bien vivante*. Larmor-Plage: Ed. Hublot (éd. anglaise orig., 1992).

Crocq, L. (2003). Clinique de la névrose traumatique. *Journal des psychologues*, 221, 53-58.

Grappe, M. (2001). Deuil et traumatisme chez l'enfant et l'adolescent. Stress et Trauma, 1(5), 291-296.

Prieto, N., & Cheucle, E. (2006). Deuil brutal: prise en charge immédiate de la famille. *Journal des psychologues*, 234, 70-75.

Romano, H. (2007). Intervenir lors d'un événement traumatique en milieu scolaire. *Journal des psychologues*, 248. 54-59.

Roussillon, R. (1995). Logiques et archéologiques du cadre psychanalytique. Paris: PUF.

Roussillon, R. (2008). Affect et symbolisation (exposé au Colloque international CRPPC Lyon).

#### L'auteur

Mario Beuchat, psychologue-psychothérapeute FSP, a obtenu sa licence (1979) puis son diplôme de psychologie clinique (1980) à l'Université de Genève, son titre de psychothérapeute en 1992. Il a travaillé pendant 10 ans dans un Centre de consultations psychologiques pour adultes (consultations et thérapies individuelles, de couple et de famille) avant de reprendre la direction des Services psychologiques pour enfants et adolescents francophones du canton de Berne en 1994. Ce service reçoit des enfants, des adolescents ou leurs familles avec une référence théorique psychanalytique.

#### **Adresse**

Mario Beuchat, Service psychologique pour enfants et adolescents, Bienne, rue du Rüschli 6, 2503 Bienne. Email: mario.beuchat@erz.be.ch

#### Zusammenfassung

Der Tod eines Schülers oder einer Schülerin bedeutet für die Schule immer ein emotional aufwühlendes Ereignis, das alle Beteiligten an ihre persönlichen Grenzen führt. Wie kann man den MitschülerInnen beistehen und wie erklärt man das Vorgefallene? Wie sollen die Lehrkräfte in ihrer wichtigen Rolle unterstützt werden, damit sie die Kinder bestmöglich betreuen können? Mario Beuchat stellt fest, dass im Rahmen solch dramatischer und verwirrender Ereignisse immer häufiger PsychologInnen für sofortige Interventionen beigezogen werden. Letztere müssen angemessen und zeitlich begrenzt erfolgen. Es gilt, dem dramatischen Vorfall und seinen möglichen Folgen Rechnung zu tragen sowie durch das Schaffen von geeigneten Gesprächsmöglichkeiten differenzierte Hilfe bereitzustellen. Nach Meinung des Bieler Psychologen sollte man es dabei vermeiden, zwecks Gewissensberuhigung in die Falle eines «exzessiven Interventionismus» zu tappen: Denn niemand wird jemals in der Lage sein, das durch Tod und Trennung ausgelöste Leid zu verhindern.

# actu - FSP - aktuell psychoscope 8-9/2008



Julien Perriard Für den Vorstand Pour le comité

#### Inhalt/sommaire

Kinderschutz	30
Präventionsgesetz	33
Psychische Gesundheit	34
3. Psychotherapiekongress	35
Neues FSP-Curriculum	36
In Kürze	36
Protection de l'enfant	38
Loi sur la prévention	41
Santé psychique	42
3° Congrès	18
Entretiens francophones	44
Nouveau cursus FSP	44
En bref	45

#### Prävention verstärken

In der Öffentlichkeit werden PsychologInnen im Allgemeinen als Fachleute wahrgenommen, die sich Personen annehmen, die mit psychischen Problemen oder gravierenden Schwierigkeiten in gewissen Lebensbereichen (Partnerschaft, Familie, Schule, Arbeit) kämpfen; sie unterstützen sie dabei oder ermöglichen eine Heilung.

Dieses Bild entspricht tatsächlich dem Tätigkeitsfeld von einigen von uns. Es fehlen jedoch all jene, die basierend auf den Erkenntnissen ihres Fachs versuchen, durch Vorsorgemassnahmen dem Auftreten der eingangs erwähnten Probleme entgegenzuwirken.

Sie werden bei der Lektüre der nachfolgenden Seiten feststellen, dass einige Grossprojekte, die genau diesen Präventionsaspekten Rechnung tragen, gegenwärtig in den Kantonen und auf eidgenössischer Ebene ausgearbeitet werden. Dazu gehört auch das künftige Bundesgesetz über Prävention und Gesundheitsförderung.

Folglich ist von zentralem Interesse, dass sich PsychologInnen an den diesbezüglichen Entscheidungsprozessen beteiligen und aufzeigen, dass sich ihre Rolle nicht nur auf Unterstützung, Pflege oder «Rehabilitation» beschränkt, sondern auch das Entschlüsseln jener Prozesse beinhaltet, die zu Leiden oder Krankheit führen. Und ebenso gehört zu ihren Aufgaben, innovative und umfassende Präventionskonzepte zugunsten einer gesunden Gesellschaft auszuarbeiten.

#### Accent sur la prévention

Auprès du grand public, l'image généralement associée aux psychologues est celle de professionnels prenant en charge, soutenant, voire œuvrant à la guérison de personnes ayant des problèmes d'ordre psychique ou rencontrant des difficultés importantes dans un domaine de leur existence (couple, famille, école, travail, etc.).

Cette image correspond bien sûr au travail d'un certain nombre d'entre nous; cependant elle ne prend pas en compte les nombreux psychologues qui, se basant sur les connaissances de la discipline, tentent, par des mesures prises en amont, de prévenir l'apparition des problèmes cités plus haut.

Comme vous le constaterez à la lecture des pages qui suivent, plusieurs projets d'envergure portant précisément sur ces aspects de prévention sont actuellement en développement dans un certain nombre de cantons, voire à l'échelon fédéral pour ce qui relève de la future *Loi sur la prévention* et la promotion de la santé.

Il est par conséquent capital que les psychologues s'impliquent dans la définition de ces politiques, démontrant que leur rôle ne consiste pas seulement à soutenir, soigner ou «réhabiliter», mais aussi à décoder et comprendre ce qui a pu amener à des situations de souffrance ou de maladie et à proposer à la société des idées novatrices en termes de prévention globale et de santé publique.

# In die Zukunft investieren – in die Familien

CVP-Nationalrätin Viola Amherd und Walter Schnyder, Chef der Walliser Dienststelle für die Jugend, sind sich einig: Kindererziehung und -förderung kann nicht in jedem Fall «die intime Angelegenheit» der Eltern sein.

Viola Amherd, Sie verlangen in diversen Vorstössen mehr Koordination des Bundes in der Kinder- und Jugendpolitik. Welches sind Ihre zentralen politischen Forderungen?

Viola Amherd: In der Schweiz gibt es viele Initiativen und Programme, die untereinander aber nicht koordiniert sind. Das ist schade, weil der Austausch von Erfahrungen sehr lehrreich und nützlich wäre. Der Bundesrat hat bei meinen diesbezüglichen Vorstössen immer argumentiert, dass der Bund über keine Verfassungsgrundlage verfüge, um aktiv zu werden. Ich verlange nun, dass diese Verfassungsgrundlage geschaffen wird.

Remo Largo, der bekannte Forscher und Autor von «Babyjahre», betonte kürzlich, dass rund um die Familie viele Mythen bestünden, die dem realen Leben nicht gerecht würden – hingegen aber politischen Zielen wie zum Beispiel, die Frau am heimischen Herd zu halten ...

VA: Wir, der Staat, müssen für alle Familien da sein, wenn sie uns brauchen! Mir ist es sehr wichtig, dass die verschiedenen Familienformen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Insbesondere, auch, wenn es um die familienexterne Kinderbetreuung und Förderung von Kindern geht. Ob es sich um eine Patchworkfamilie oder eine eher traditionelle Familienform handelt und wie die Arbeit aufgeteilt ist, darf keine Rolle spielen. Zumal aus ökonomischen Gründen heute viele Mütter berufstätig sein müssen. Walter Schnyder: Seit unser kantonales Gesetz jede Gemeinde verpflichtet, bei Bedarf eine angemessene familienergänzende Betreuung einzurichten, konnte das Angebot besser auf die Bedürfnisse der Eltern und der Gesellschaft angepasst werden. Heute können Eltern an Wochentagen zwischen 6.30 Uhr morgens und 18.30 Uhr abends auf eine gesicherte Betreuung zählen. Diese Anpassungen der familienergänzenden Betreuung führen natürlich zu Mehrkosten für die öffentliche Hand. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass zum einen jeder Franken, der in die familienergänzende Tagesbetreuung investiert wird, 2 bis 3 Franken in die Kassen der Gemeinden und des Kantons bringt. Anderseits erlauben diese Einrichtungen eine Stärkung des Kindes und der Eltern.

VA: Familienexterne Betreuung ist ein echter Fortschritt vor allem dann, wenn Kinder sonst sich selbst überlassen wären. Ich betrachte es als sehr ungünstig, wenn Erstklässler zuhause alleine aufstehen, kochen und sich verpflegen müssen! Vergessen wir auch nicht, dass früher die Kinder häufig in Grossfamilien sozialisiert wurden und dort auch Rücksicht nehmen und teilen gelernt haben. In der beaufsichtigten Gemeinschaft mit anderen Kindern können solche wertvollen Eigenschaften heute auch von klein auf gelernt werden.

Viola Amherd, Sie weisen mitunter auch auf die Folgeprobleme der sektoriellen Politik hin. Wo sehen Sie hier den wichtigsten Handlungsbedarf?

VA: Ich gehe davon aus, dass zum Beispiel Bildung und Gesundheit eng miteinander verknüpft sind. Im Wallis sind seit kurzem alle Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche betreffen, in einem einzigen Gesetz zusammengefasst. Das bewährt sich sehr. Genau deshalb will ich auch auf Bundesebene ein entsprechendes Rahmengesetz! Wir müssen alle Familien stärker in die Pflicht nehmen, ihre Erziehungsaufgaben zu erfüllen. Weil aber nicht alle Eltern über dieselben Startbedingungen, Möglichkeiten und Fähigkeiten verfügen, müssen Staat und Gesellschaft auch eine angemessene Unterstützung anbieten. Ich will, dass alle Kinder- und Jugendlichen in der Schweiz eine Betreuung und Förderung erhalten, wenn Not am Mann oder an der Frau ist. Auch dann ist es noch schwierig genug, schlechte Startbedingungen wettzumachen. WS: Der von Viola Amherd erwähnte, multisektorielle Charakter des Walliser Rahmengesetzes für Kinder und Jugendlich ist in der Tat ein starkes Signal für eine längst fällige Stärkung der ausserschulischen Jugendförderung und eine wertvolle Unterstützung von familienpolitischen Anliegen. Zudem regelt es die Umsetzung eines zeitgemässen Kindesschutzes und stellt die gesetzliche Grundlage der spezialisierten Kinder- und Jugendhilfe dar, unter anderem für die Leistungen von Psychologinnen und Psychologen. Gerade in den Diensten und Institutionen des Kindesschutzes und der spezialisierten Kinder- und Jugendhilfe kann seither eine deutlich stärkere Vernetzung festgestellt werden.

Wie definieren Sie Risikofamilien und

VA: Familienverhältnisse mit Suchtund Gewaltproblemen dürften im Vordergrund stehen. Aber auch Probleme mit bildungsfernen Bevölke-



Viola Amherd, CVP-Nationalrätin und Stadtpräsidentin von Brig-Glis

rungsschichten oder mit emotionaler Vernachlässigung in vermeintlich «guten Verhältnissen» dürfen nicht unterschätzt werden. Die Eltern haben immer eine wichtige Vorbildfunktion für ihre Kinder – dies gilt auch für ihre problematischen oder unbedarften Seiten.

WS: Viola Amherd hat absolut recht: Die Vorbildfunktion der Eltern ist für die Kinder ganz zentral. Wir stellen im Alltag fest, dass viele Eltern sich durchaus bewusst sind, dass sie nicht nur Verantwortung haben, sondern auch die Möglichkeit, die Entwicklung ihrer Kinder positiv zu beeinflussen. Die öffentlichen Dienste haben es aber häufig mit Familien zu tun, die aus verschiedenen Gründen bei der Erziehung überfordert und öfters mit schwer überbrückbaren Hindernissen konfrontiert sind.

Jahrelange subtile Gewalt, emotionale Vernachlässigung oder auch unterlassene oder verhinderte Förderung: Ist dies allein Sache der elterlichen Erziehungskompetenz resp. gehört zur «Intimsphäre» der Familien, wie zuweilen argumentiert wird?

VA: Nein, nicht nur. Erziehung und Förderung können nicht ausschliesslich und immer nur Privatsache sein! Denn das Verhalten der Eltern betrifft ja das Wohlergehen der Kinder. Eine gut funktionierende Gesellschaft muss beim Einzelnen einschreiten, wenn sein Verhalten Dritte gefährdet. Und die Leidtragenden von unzureichender Erziehung, unterlassener Förderung oder emotionaler Vernachlässigung sind ja die Kinder. Ist der Schaden einmal angerichtet, bekommt häufig auch das Gemeinwesen die Folgen zu spüren. Die Erziehung und Förderung der Kinder kann deshalb nicht immer nur alleinige Angelegenheit der Eltern sein! Der Kanton Wallis hat dies erkannt und in einem sehr modernen Gesetz alle Fachpersonen verpflichtet, Gefährdungssituationen, denen Minderjährige ausgesetzt sind, den zuständigen Behörden zu melden. Vergessen wir aber nicht, dass rund 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen in einem guten Umfeld aufwachsen und sich problemlos entwickeln. Wir wollen nur dort helfen oder unterstützend eingreifen können, wo dies notwendig ist.

WS: Fachpersonen, die mit Kindern arbeiten, unterstehen im Kanton Wallis der Meldepflicht an die Vormundschaftsbehörde, wenn sie feststellen, dass die Entwicklung eines Kindes gefährdet ist und sie selber nicht Abhilfe schaffen können.

Andererseits besteht für diese Fachpersonen eine Anzeigepflicht beim Untersuchungsrichteramt, wenn sie Kenntnis von einem Offizialdelikt an Kindern haben.

Diese Regelung gibt es in der Zwischenzeit auch in anderen Westschweizer Kantonen. Die gesetzliche Meldepflicht respektive Anzeigepflicht für alle Fachpersonen, die mit Minderjährigen zu tun haben, also von der Kleinkinderzieherin, über den Psychologen, Logopäden, Sozialpädagogen bis zum Lehrer, ist ein Meilenstein zu Gunsten der Kinderund Jugendlichen.

Kompetenz, Selbstvertrauen und Wertschätzung, aber auch gegenteilige Eigenschaften, werden nicht vererbt, sondern erlebt, erlernt und weitergereicht ...

WS: Das ist tatsächlich so. Kommen bei verunsicherten Jugendlichen mit schwachem Selbstwertgefühl Gruppendruck und bestimmte heikle Situationen hinzu, können alle Dämme brechen. Jugendgewalt basiert oft auf dieser Ausgangslage.

VA: Die elterliche Vorbildfunktion kann auch Schattenseiten beinhalten. In diesem Zusammenhang stellt für mich vorgelebte Gewalt eindeutig ein Problem dar.

Kinder aus Risikofamilien können ihre Situation häufig verbessern, wenn sie bei externen Personen Unterstützung finden. Heute entscheidet aber oft der föderalistische Zufall dariiber. Wie beurteilen Sie diesbeziiglich die Situation in der Schweiz? Gibt es Risikogruppen, die aus ihrer Sicht von der externen Hilfe nicht oder zu wenig erreicht werden?

VA: Die Unterstützung im Bedarfsoder gar Notfall darf nicht zufällig
sein. Mit meinen Vorstössen will ich
erreichen, dass die Standards zum
Schutz und zur Förderung von Kindern und Jugendlichen schweizweit
gelten. Ein Rahmengesetz des Bundes
soll angemessene Standards definieren, die in den Kantonen dann regional differenziert und den örtlichen
Verhältnissen angepasst umgesetzt
werden können.

WS: Den Kantonen kommt im Kinderschutzbereich eine zentrale Rolle zu. Starke regionale Kompetenzzentren mit interdisziplinären Teams Tür an Tür haben Signalwirkung und nehmen eine wichtige Funktionen wahr. Im Kanton Wallis arbeiten Psychologen und Psychologinnen wirksam im kantonalen Amt für Kindesschutz mit. Westschweizer Kantone wie Genf und Wallis dürften hier wohl einen Schritt voraus sein. Wenn es dann konkret darum geht, die eigentlichen «Risikofälle» zu erkennen, braucht es eine gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen regionalen, ambulanten Stellen, den Fachpersonen der öffentlichen Hand, die zu den Menschen gehen und möglichst niederschwellige Beratungsangebote ins Leben rufen und begleiten.



Walter Schnyder, Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP

Wie Viola Amherd schon sagte: Der Wille von Politik und Gesellschaft, nicht einfach wegzuschauen, wenn in Familien mögliche oder tatsächliche Risiken und Gefährdungen festgestellt werden, ist von grosser Bedeutung. Die erwähnte Meldepflicht im Kanton Wallis für alle Fachpersonen ist ein wertvoller «politischer Pflock». Reagieren ist das eine, Vorbeugen und Fehlentwicklungen verhindern das andere. Hier ist es besonders schwierig, die Risikofamilien dazu zu bewegen, die Angebote zu nutzen. Obwohl wir in unserer Dienststelle über 500 Beistandschaften wahrnehmen, erleben wir jeden Tag, wie schwer es ist, diese Familien in öffentliche Kampagnen einzubinden. Diese Erfahrung teilen übrigens viele Anbieter solcher Angebote.

In den USA versucht man, Risikofamilien teilweise gar mit der Vergabe von finanziellen Beiträgen anzulocken, aber auch dies oftmals nur mit bescheidenen Erfolgen. Mittlerweile werden auch Kurse übers Internet angeboten, aber auch hier melden sich oftmals nicht die Risikofamilien. VA: Die zuvor angesprochenen, gut angepassten, vorerst nicht auffälligen, aber «emotional verwahrlosten» Kinder und Jugendlichen dürften sehr schwierig zu erreichen sein. Eine zusätzliche Rolle spielt sicher die Klassengrösse: Ich finde es wichtig, dass Lehrpersonen genügend Zeit haben, auf die einzelnen Schüler einzugehen und persönliche Probleme, auch im Umfeld, rechtzeitig zu erkennen

WS: Das Problem ist, dass wir beim üblichen präventiven Vorgehen, also bevor etwas passiert ist, gerade jene Familien am schlechtesten erreichen, welche sachgerechte Information und externe Unterstützung am meisten bräuchten. Eine wertvolle und sehr gut akzeptierte Unterstützung können häufig auch andere Familien leisten. Fachleute können diese Kontakte initiieren und begleiten, um bei Be-

darf aktiv zu werden. Gemeinsam mit den Sozialdiensten haben wir vor einiger Zeit ein interessantes Projekt aufgebaut: Während zwei Nachmittagen treffen sich Eltern mit ihren Kindern in Anwesenheit einer Psychologin und einer Pflegefachfrau. Dabei wird über verschiedene Dinge in kleinen Gruppen gesprochen, auch Erziehung, Schule und ausserschulische Angebote sind ein Thema. Wir haben dieses Projekt «l'Envol» («Aufschwung») genannt.

VA: Niederschwellige Angebote sind sehr wichtig und auch sehr wirksam. Behördliche Massnahmen und Ämter lösen bei den Menschen ja häufig Ängste aus.

Wir haben im Oberwallis zum Beispiel die Erfahrung gemacht, dass «Kulturpatenschaften» sehr geeignet sind, die Integration von Migrantenfamilien zu beschleunigen und zu verbessern.

Migration ist im Oberwallis ja übrigens ein historisch wichtiges Thema: Lange Zeit sind unsere Bürgerinnen und Bürger ausgewandert, mit dem Bau insbesondere der Eisenbahntunnel kamen dann auch die fremdländischen Bauarbeiter zu uns. Häufig sind sie bei uns geblieben und haben später ihre Familien nachgezogen.

Die FSP verfügt über rund 500 spezialisierte Kinder- und JugendpsychologInnen, die sich hauptberuflich mit Gesundheit, sozialen Kompetenzen und Erziehung befassen. Haben Sie einen Wunsch oder eine Botschaft an unsere Fachpersonen? VA: Wenn die Fachpsychologinnen

Botschaft an unsere Fachpersonen? VA: Wenn die Fachpsychologinnen für Kinder- und Jugendpsychologie die FSP als Plattform nutzen würden, um geeignete Programme und Standards zu erarbeiten und in die Politik zu tragen, könnte das fruchtbar sein. WS: In den letzten 40 Jahren konnte ich miterleben, wie die Leistungen der PsychologInnen an vielen Stellen des gesellschaftlichen Räderwerkes wichtige Funktionen übernommen haben. Ich wünsche mir, dass wir nicht nur kompetente Leistungserbringer sind, sondern gemeinsam mit den Behörden, den politischen Verantwortlichen sowie mit Institutionen aus Forschung und Bildung Lösungen erarbeiten, welche unsere Arbeit noch effizienter macht. Damit dem so ist, müssen PsychologInnen stärker als bisher an den strategischen Entscheiden, das heisst an der Politik unserer Kommunen, Kantone und des Landes mitarbeiten und bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.

Interview: Daniel Habegger



Viola Amherd und Walter Schnyder: Beide fordern vermehrtes Engagement des Bundes für Kinder- und Jugendfragen.

# Vernehmlassung zum Präventionsgesetz

Die aktuelle öffentliche Vernehmlassung des Bundesrats zum Bundesgesetz über Prävention und Gesundheitsförderung (PrävG) dauert noch bis zum 31. Oktober 2008. Die FSP ruft ihre Mitglieder zur Unterstützung vor Ort auf.

Insbesondere bei der Verhinderung, Linderung und Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen gibt es sehr grossen Nachholbedarf.

#### Erfolg auf Bundesebene

Die FSP und weitere Verbände haben in den vergangenen Monaten deshalb diverse parlamentarische Vorstösse (Motionen Gutzwiller, Galladé; Interpellationen SR Schwaller, NR Gutzwiller) initiiert, in denen der Bund aufgefordert wird, mehr für die psychische Gesundheit der Bevölkerung zu tun. Der Bundesrat hat in seinen Antworten stets darauf hingewiesen, dass Bundesmassnahmen eine Spezialgesetzgebung zu Gunsten der psychischen Gesundheit notwendig machten, die erst im Rahmen des Präventions- und Gesundheitsförderungsgesetzes (PrävG) geprüft werden könne.

Noch bis am 31. Oktober 2008 läuft nun die öffentliche Vernehmlassung zum PrävG. Nachdem der provisorische Vorentwurf dazu zuerst keinen Hinweis auf psychische Gesundheit bzw. psychische Erkrankungen enthalten hatte, haben Interventionen der FSP und alliierter Organisationen dazu geführt, dass diese im aktuellen Vorentwurf des Gesetzes explizit erwähnt werden.

#### Jetzt sind Kantone wichtig

Damit aber auch die Kantone – die wichtigsten Akteure einer Bundesvernehmlassung zur öffentlichen Gesundheit – diese Position zu Gunsten der psychischen Gesundheit und aller psychischen Kranken Menschen unterstützen, ist jetzt eine angemessene Überzeugungsarbeit in den Kantonen nötig. Die FSP ruft deshalb alle Mitglieder mit guten Kontakten zur

lokalen Verwaltung und Politik auf, ihren beiden hier beschriebenen Kernbotschaften zum Durchbruch zu verhelfen.

Auch wenn der Gesundheitsbegriff theoretisch die Psyche mitbeinhaltet, werden psychische Aspekte auf allen gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Ebenen marginalisiert oder stigmatisiert und in der Folge «versteckt» oder indirekt diskriminiert.

#### Zwei Kernbotschaften

Die erste und wichtigste Botschaft der FSP und vieler Psy-Organisationen bezieht sich deshalb auf den Zweckartikel, Artikel 1, des künftigen PrävG: Die explizite Nennung von psychischen Erkrankungen ist an dieser zentralen Stelle dringend notwendig und soll entsprechend begrüsst werden. Diese explizite Nennung bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit zur dringend notwendigen Enttabuisierung und Entstigmatisierung psychischer Leiden in Politik und Gesellschaft. Stigmatisierung sowie Selbststigmatisierung vergrössern den Leidensdruck der Betroffenen völlig unnötig und schaffen zudem ein ungünstiges Umfeld für alle therapeutischen, Rehabilitationsund Wiedereingliederungsmassnahmen. Die psychische Gesundheit und psychische Erkrankungen müssen im Zweckartikel des PrävG deshalb explizit genannt werden. Die zweite Botschaft der FSP bezieht sich darauf, dass im Gesetz der Vorschulbereich völlig fehlt. Gerade die Entwicklungspsychologie zeigt aber, dass die Zeitspanne vom späteren Schwangerschaftsstadium bis zur Einschulung von herausragender

Bedeutung für die persönliche Ent-

wicklung und Gesundheit der gesamten Lebensspanne ist. Die FSP fordert deshalb, dass in Artikel 11 ein Buchstabe e einzufügen ist, der auch diese Phase abdeckt: Art. 11, neuer Buchstabe e: «Sie [die Kantone] sorgen für eine geeignete Prävention und Gesundheitsförderung im Vorschulalter.»

#### Bitte koordinieren!

Achtung: Kontakte von FSP-Mitgliedern mit der zuständigen Kantonsverwaltung sollten unbedingt mit dem jeweiligen FSP-Kantonalverband koordiniert werden. Die detaillierte Antwort der FSP auf die Vernehmlassungsvorlage wird gemeinsam mit verbandsinternen SpezialistInnen für Gesundheitsförderung und Prävention erarbeitet werden. Das vorläufige Argumentarium der FSP zu den beiden zentralen Punkten ist per Internet zugänglich.

dh

Informationen:
www.psychologie.ch
http://www.bag.admin.ch/themen/gesund
heitspolitik/00388/01811/05047/index.
html?lang=de

Daniel Habegger, 031 388 88 11, 079 609 90 68 daniel.habegger@psychologie.ch

# Zug: Aktionsmonat für Psychische Gesundheit

Vom «Tag der Suizidprävention» am 10. September bis zum «Tag der Psychischen Gesundheit» am 10. Oktober findet im Kanton Zug erstmals der «Aktionsmonat Psychische Gesundheit» statt. Neben Fachreferaten und Theateraufführungen werden dabei auch Elternbildungskurse und Einblicke in Selbsthilfegruppen angeboten.

Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zug hat sich mit dem Schwerpunktprogramm «Psychische Gesundheit im Kanton Zug 2007-2012» zum Ziel gesetzt, die psychische Gesundheit der Zuger Bevölkerung langfristig zu fördern (vgl. Psychoscope 5/2008 S. 31). Das Konzept wurde im Anschluss an das erfolgreiche Zuger Bündnis gegen Depression erarbeitet, um die eingeschlagene Stossrichtung und die bisherigen Bemühungen fortzusetzen. Dafür werden in den nächsten Jahren verschiedene Massnahmen umgesetzt.

Der Aktionsmonat unter dem Motto «10 Schritte für Psychische Gesundheit» will vom 10. September bis am 10. Oktober die Gesellschaft für das Thema sensibilisieren. Dies u.a. mit Fachreferaten, Elternbildungskursen, Einblicken in Selbsthilfegruppen und Theatervorstellungen.

In Zusammenarbeit mit zentralen Zuger Institutionen soll dadurch das Thema «Psychische Gesundheit» fassbar und einer breiten Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Das Konzept des Schwerpunktprogramms basiert auf fünf Säulen:

• Säule 1: Gesellschaftliche Sensibilisierung. «Die Bevölkerung ist über die Bedeutung der psychischen Gesundheit für den Einzelnen und für die Gesellschaft informiert. Die kantonalen und nationalen Hilfsangebote für psychisch kranke Menschen sind bekannt.» Psychische Krankheiten sind noch immer tabuisiert. Eine verstärkte gesellschaftliche Sensibilisierung ist somit notwendig,

- um psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und um wirksam intervenieren zu können.
- Säule 2: Förderung der psychischen Gesundheit. «Bis Ende 2008 ist die Förderung psychischer Gesundheit in den bestehenden Schwerpunktprogrammen der Gesundheitsförderung verankert.» Gesundheit umfasst körperliche, soziale und psychische Aspekte. Projekte zur Förderung der psychischen Gesundheit sind noch selten, weshalb neue Projekte aufgebaut und umgesetzt werden müssen. Durch die Verankerung als Querschnittsthema fliesst die Förderung der psychischen Gesundheit künftig in die Gesundheitsförderungsprojekte des Kantons ein.
- Säule 3: Früherkennung und Suizidprävention. «Bis Ende 2008 sind die Vorstellungen präzisiert, wie die Früherkennung von psychischen Krankheiten und die Suizidprävention gefördert werden können.»

Früherkennung und rechtzeitige Behandlung psychischer Erkrankungen sind sowohl für einen guten Heilungsverlauf wie auch für eine wirksame Suizidprävention entscheidend. Dabei spielt ein gutes Zusammenwirken zwischen ambulanten und stationären, somatischen und psychologischen Abklärungs- und Behandlungsangeboten sowie zwischen Hausarzt oder Hausärztin und anderen Fachpersonen und Akteuren eine wichtige Rolle.

- Säule 4: Reintegration. «Die Reintegration psychisch kranker Menschen in die Gesellschaft und in die Berufswelt ist im Kanton Zug fester Bestandteil der Behandlungskette. Die Anbieter in diesem Bereich arbeiten eng zusammen.» Die erfolgreiche Reintegration ins gesellschaftliche und berufliche Leben stellt einen wichtigen Schritt im Behandlungsprozess dar. Im Kanton Zug engagieren sich spezialisierte private und öffentliche Akteure für die Reintegration psychisch kranker Menschen in die Gesellschaft.
- Säule 5: Unterstützung der Selbsthilfe. «Die bestehenden Selbsthilfeangebote zu psychischen Krankheiten werden kontinuierlich kommuniziert. Initiativen zum Aufbau neuer Selbsthilfegruppen im Bereich der psychischen Krankheiten werden unterstützt.» Selbsthilfe ist besonders bei psychischen Erkrankungen ein erfolgreicher Ansatz: Kostengünstig und sehr an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert, werden medizinischtherapeutische Angebote ergänzt und somit die Wirksamkeit der Behandlung insgesamt verbessert.

Ursula Koch

Informationen:
www.psychische-gesundheit-zug.ch
wsula.koch@gd.zg.ch



Lic. phil. Ursula Koch ist Programmleiterin Psychische Gesundheit bei der Zuger Gesundheitsdirektion.

# Der Psychotherapiekongress ist etabliert

Am 28. Juni trafen sich an der ETH-Zürich rund 340 PsychotherapeutInnen zum 3. Gemeinsamen Kongress der Schweizer Psy-Verbände. Die Veranstaltung war geprägt von gegenseitigem Respekt trotz unterschiedlicher Positionierungen – und entsprechend informativ.

Dass auch der 3. Gemeinsame Psy-Kongress rund 340 BesucherInnen – also rund so viele wie der 2. Psy-Kongress vor zwei Jahren - in den Bann zu ziehen vermochte, freut Edith Wieland von der Veranstalter-Firma Grass Boots Switzerland: «Das bedeutet, dass sich der Anlass inzwischen erfolgreich etabliert hat.» In Erinnerung bleibt von diesem 28. Juni insbesondere die konstruktive Atmosphäre in einem thematischen Umfeld, das sonst häufig zu hitzigen Debatten zwischen PsychoanalytikerInnen und VerhaltenstherapeutInnen Anlass gibt: «Störungsspezifische Psychotherapie – Fluch oder Segen? Konsequenzen für die Psychotherapeutische Praxis.» Bereits Joachim Bauer, Professor für Psychoneuroimmunologie an der Universität Freiburg i. Br., Psychotherapeut und Internist, erntete für seinen versöhnlichen Einstieg zustimmenden Applaus. Sein Vortrag vor dem aktuellen Hintergrund der Spiegelneuronenforschung verdeutlichte die Wechselseitigkeit des Prägungsvorgangs zwischen Hirnstrukturen und zwischenmenschlicher Interaktion, was bereits bei Sigmund Freud beschrieben worden sei.

#### Komplimente ans Publikum

Angetan von seinem polyglotten Schweizer Publikum zeigte sich der nächste Referent: John F. Clarkin, Professor für klinische Psychologie an der Cornell University in New York City. Er berichtete in ausserordentlich «süffigem» Englisch über die Anwendung unterschiedlicher Therapiemethoden bei Borderline-Störungen. Zusammenfassung: Borderline-Störungen sind mit einer Therapiewirksamkeit bei (nur) ungefähr 60 Prozent der PatientInnen weder mit kognitiven Verhaltenstherapien noch mit psychodynamischer Psychotherapie «einfach» therapierbar. Deren Behandlungen erfordern, insbesondere in Bezug auf Impulsivität und Beziehungsschwierigkeiten der PatientInnen, forschungsbasierte Modifikationen unabhängig von der gewählten Methode.

#### Aufklärung nicht abgeschlossen

Nach dem Mittagessen rüttelte der Basler Professor Jürgen Margraf als erklärter Verfechter von Empirie und Verhaltenstherapie mit teilweise erschreckenden Aussagen auf: Demnach werde insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendpsychotherapie erstaunlich häufig ohne oder entgegen von Wirksamkeitsnachweisverfahren und entsprechenden Branchenleitlinien therapiert. Dies indes immerhin schulenunabhängig. Fazit des Referenten, der u.a. Erich Fromm, Paracelsus und Immanuel Kant zitierte: Aufklärung ist noch lange kein abgeschlossener Prozess ...

Dem setzte der Psychologe und Psychoanalytiker Volker Tschuschke, Professor für medizinische Psychologie an der Universität Köln, seine Methodenkritik entgegen. Insbesondere die Überbetonung randomisierter Kontrollstudien (RCT) erschien ihm problematisch. Und er gab zu bedenken, dass die bei Therapien primär ausschlaggebenden Wirkfaktoren die therapeutische Beziehung und die Lebenssituation der PatientInnen seien: Die gewählte Therapiemethode hat demnach im Vergleich mit den anderen Wirkfaktoren nur

gerade zu 15 Prozent Einfluss auf den Therapieerfolg.

#### Frischzellenkur

Unter der Leitung der Radiomoderatorin Marina Villa fand danach eine erweiterte Podiumsdiskussion mit ausgewiesenen PraktikerInnen statt. Erwartungsgemäss wurde dabei der Trend zu Kurzzeittherapien in der Gesundheitspolitik kritisiert, wobei dem störungsspezifischen Ansatz indes auch eine qualitätssteigernde Kontrollfunktion attestiert wurde. Differenziert gingen die Praktiker-Innen dann auf die Methodenfrage ein: Insgesamt scheint es für TherapeutInnen sinnvoll zu sein, sich nicht nur mit verschiedenen Methoden bewusst auseinanderzusetzen, sondern insbesondere bei komplexen Störungen Gewicht auf eine verantwortungsbewusste Methodenwahl zu legen. «Wenn es um einen einfachen Ölwechsel geht, können Sie in jede beliebige Garage gehen, doch wenn es um den Zündkerzenkopf eines Lamborghini geht ...» Mit Bezug auf die Spiegelneuronen

Mit Bezug auf die Spiegelneuronen lobte die Moderatorin den Anlass zum Schluss, die allgemeine Zufriedenheit wiedergebend, als eigentliche «Frischzellenkur».

Da 2010 in Luzern der internationalen Psychotherapiekongress stattfindet, wird der 4. Gemeinsame Psychotherapiekongress erst im Jahr 2011 durchgeführt.

sb

Informationen und Scripts: www.psychotherapiekongress.ch

## **Neues FSP-Curriculum**

Integrative Therapie und Gestalttherapie bilden die Grundlage des neusten von der FSP anerkannten Weiterbildungs-Curriculums «Ambulante und stationäre Psychotherapie in der Psychiatrie».

Die Behandlung von PatientInnen mit einer psychiatrischen Diagnose wird in Zukunft vermehrt aus den Kliniken heraus in den ambulanten Bereich verlagert. Deshalb werden PsychotherapeutInnen auch in Ambulatorien und in delegierten Therapien bei PsychiaterInnen und in eigenen Praxen mit schweren Krankheitsbildern konfrontiert werden, deren Behandlung sich zum Teil stark von Therapien neurotischer Störungen unterscheidet.

Die Weiterbildung «Ambulante und stationäre Psychotherapie in der Psychiatrie» des Netzwerks Psychotherapie berücksichtigt die speziellen Bedürfnisse der im psychiatrischen Umfeld tätigen TherapeutInnen durch folgende Massnahmen:

- Der Umgang mit schwerwiegenden Krankheitsbildern wird forschungsgeleitet in Theorie und Praxis erarbeitet, wobei ein mehrdimensionaler Behandlungsansatz im Zentrum steht.
- In verschiedenen Modulen werden multiprofessionelle Vernetzung, Teamarbeit und die Arbeit im Umfeld der psychiatrischen Institution speziell thematisiert.

#### Inhaltliche Schwerpunkte

Ein Schwerpunkt dieser Weiterbildung liegt im selbsterfahrungsbezogenen Lernen, u.a. der Reflexion der eigenen Person in der Berufsrolle, im Kontext der Psychiatrie, im Kontakt mit dem Patienten sowie im Erwerb und der praktischen Umsetzung

von theoretischen Erkenntnissen. Im Zentrum des Lernens steht zudem die Beziehungsarbeit, eingebettet in ein störungsspezifisches Vorgehen: Grundlage dazu bilden die Integrative Therapie nach Petzold sowie die Gestalttherapie nach Perls und Polster. Deren Ansätze sind dabei als ganzheitliche, differenzielle Behandlung zu verstehen und den neuesten Erkenntnissen der Psychotherapieforschung verpflichtet. Die Phänomenologie der Körpersprache, psychodynamische, entwicklungspsychologische, kognitive, systemische und lösungsorientierte Ansätze dienen als weitere Leitlinien für das Verständnis des eigenen Geworden-Seins und für die Neuorientierung. Sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie spielen schliesslich die Arbeit mit kreativen Medien sowie Körper- und Bewegungsarbeit eine zentrale Rolle.

Doris Signer-Brandau

www.netzwerk-psychotherapie.ch

#### Politik

## PsyG-News

Unter dem Titel «Neuigkeiten zum Psychologieberufegesetz (PsyG)» hat das Bundesamt für Gesundheit in der zweiten Julihälfte die «interessierten Kreise» über den aktuellen Stand der Arbeiten und die Planung der nächsten Monate informiert.

Gründlich überdacht würden bei der Überarbeitung aufgrund der Unklarheiten und Widersprüche, die in der Vernehmlassung zutage getreten seien, der Geltungsbereich, der Titelschutz, die Voraussetzungen zur (selbständigen) Berufsausübung, die Zulassung zur Weiterbildung, die eidgenössische Anerkennung von Weiterbildungstiteln sowie die Vereinbarkeit des PsyG mit Bundes- und kantonalem Recht.

Beim jetzigen Prozess handelt es sich um eine interne Angelegenheit der Verwaltung. Nach diversen personellen Änderungen und Problemen im BAG zeigt sich die neue Projektleiterin Marianne Gertsch «angesichts des bisherigen Verlaufs zuversichtlich, Mitte nächsten Jahres dem Bundesrat den neuen Entwurf des PsyG sowie die entsprechende Botschaft zur Überweisung ans Parlament vorlegen zu können».

Für Mitte Oktober 2008 ist eine weitere Information der interessierten Kreise geplant und im Winter soll ein Hearing mit den Verbänden durchgeführt werden.

Der Originalbrief des BAG kann im geschützten Mitgliederbereich unter «Kommissionen & Arbeitsgruppen» eingesehen werden.

Für Fragen oder Bemerkungen wenden Sie sich bitte an *Daniel Habegger*, 031 388 88 11

daniel.habegger@psychologie.ch

## Tarmed, IPPB

Alarmsignale aus Psychologiekreisen, wonach Leistungen im Rahmen der integrierten psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung IPPB nicht mehr von PsychologInnen durchgeführt werden dürften, haben sich nicht bewahrheitet:

Die IPP-Behandlung kann wie bis anhin weitergeführt werden, da es im Ermessen des Arztes liegt, welche Leistungen er welcher Fachkraft oder «ärztlichen Hilfsperson» delegiert. Allerdings: Während die IPPB durch Ärzte grundsätzlich nicht von den KLV-Auflagen ab 1. Januar 2007 (Meldepflicht nach 6 Stunden) betroffen ist, müssen Leistungen von PsychologInnen als «delegierte Psychotherapie» deklariert und entsprechend verbucht werden. So, wie dies bei allen überwiegend psychotherapeutischen Leistungen der Fall ist. Zu diesem vorläufigen Schluss sind

im Juni Vertreter der Psychiatrie, der delegierenden Ärzte, von H+ und der FSP an einem Roundtable-Gespräch gekommen.

### Aus der Forschung

### Call for Papers

Für ein Sonderheft des «Swiss Journal of Psychology» werden in der nächsten Zeit Beiträge von PsychologInnen gesucht. Das Thema: «Psychologische Forschung zu militärischen Themen - eine schweizerische Perspektive». Gastherausgeber sind Klaus Jonas (Universität Zürich) sowie Hubert Annen und Stefan Seiler (Militärakademie der ETHZ). Willkommen sind u.a. Beiträge zu den Themen Rekrutierung, Führung, Auslandeinsätze, Gesundheit, Motivation. Deadline ist der 31. März 2009. Interessierte AutorInnen wenden sich bitte an:

k.jonas@psychologie.uzh.ch

### Aus den Gliedverbänden

## Sportpsychologie an Olympiade

Im Vorfeld und anlässlich der Olympiade im August hatten die SportpsychologInnen in den letzten Monaten Hochkonjunktur. Berichte über die Aktivitäten ihrer Vertreter in Peking finden sich im Newsletter und auf der Website der Schweizerischen Arbeitsgemeinscaft für Sportpsychologie SASP:

www.sportpsychologie.ch

### Aus der Geschäftsstelle

### **Fachtitel**

Wir gratulieren:

KINDER- UND JUGENDPSYCHO-LOGIE Bleisch, Daniela Büttiker, Selina Lützelschwab, Joëlle Neider-Bavand, Annegret

### KLINISCHE PSYCHOLOGIE Dammann, Gerhard

### **PSYCHOTHERAPIE**

Arigoni, Flavia Berthod, Noëlle Christine Blum Stierli, Ruth Burri, Therese Christoffel, Ueli Fischer, Peter Fricker, Franziska Gaillard, Nathalie Hupfer, Petra Mathys, Hanspeter O'Leary-Doblies, Ruth Annemarie Paterson, Catherine Rehmann, Stefan Rizzo, Roberto Schmid, Priska Seidenberg-Jenny, Marianne Senin-Bilge, T. Fatima Tripet, Barbara Urben, Marc André Urwyler, Andreas

SPORTPSYCHOLOGIE Birrer, Daniel

## Frei von Angst



2008. 216 S., Abb., Tab., Kt € 19.95 / CHF 33.90 ISBN 978-3-456-84646-0

## Karl Müller Autofahren ohne Angst Das Erfolgsprogramm für entspanntes Autofahren

Fürchten Sie sich vor Autobahnen, Staus, Tunneln und Brücken? «Autofahren ohne Angst» ist der erste fundierte Ratgeber zu diesem Thema.



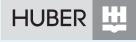
Aus dem Englischen übersetzt von Irmela Erckenbrecht. 2007. 232 S. 10 Abb., Kt € 19.95 / CHF 32.00 ISBN 978-3-456-84408-4

## Reneau Z. Peurifoy Frei von Angst – ein Leben lang Hilfe zur Selbsthilfe

«Laufe vor einem Gespenst fort, und es wird dich verfolgen. Gehe auf es zu, und es wird verschwinden.»

Altes Irisches Sprichwort

Erhältlich im Buchhandel oder über www.verlag-hanshuber.com



### L'avenir, c'est investir dans la famille

Viola Amherd\* et Walter Schnyder\* sont de l'avis que la promotion de la jeunesse et la protection de l'enfant doivent être ancrées dans la législation fédérale. L'aide spécialisée et la protection de l'enfant doivent rester le domaine réservé des parents et des cantons.

verses motions une meilleure coordination de la Confédération dans le domaine de la politique pour la promotion et la protection des enfants et des adolescents. Quels sont vos principales revendications? Viola Amherd: il y a, en Suisse, beaucoup d'initiatives et de programmes qui ne sont pas coordonnés entre eux, ce qui est dommage, parce que l'échange d'expériences est très instructif et serait fort utile. Le Conseil fédéral a toujours prétendu, à propos des interpellations que j'ai faites dans ce domaine, que la Confédération ne disposait d'aucune base constitutionnelle lui permettant d'agir. Je demande donc que cette base constitution-

nelle soit enfin créée.

Viola Amherd, vous demandez dans di-

Remo Largo, le célèbre chercheur et auteur de «Babyjahre», a souligné récemment qu'il existait beaucoup de mythes autour de la famille qui ne tiennent pas compte de la vie réelle; mais en revanche des buts politiques tels que garder les femmes à leurs fourneaux, par exemple... VA: nous, l'Etat, nous devons être là pour toutes les familles lorsqu'elles ont besoin de nous! Pour moi, il est très important que les différentes formes de familles ne soient pas montées les unes contre les autres. Surtout lorsqu'il s'agit de l'encadrement extra-familial et de l'encouragement des enfants. Qu'il s'agisse d'une famille recomposée ou d'une forme de famille plutôt traditionnelle, et quelle que soit la manière dont le travail est réparti, tout cela ne doit jouer aucun rôle. D'autant plus que, pour des raisons économiques, beaucoup de mères sont aujourd'hui obligées de travailler.

Walter Schnyder: dans notre can-

ton, depuis la mise en application de la loi cantonale en faveur de la jeunesse, toutes les communes ont l'obligation de mettre à disposition des parents des places d'accueil pour les enfants de 0 à 12 ans. Un grand nombre de structures permettent aujourd'hui aux parents de placer leurs enfants entre 6h30 et 18h30 dans un lieu d'accueil offrant un encadrement de grande qualité. Ainsi, par des dispositions légales contraignantes, il a été possible de mieux répondre, non seulement aux besoins des parents, mais également à ceux de la société et de l'économie. S'il est vrai que ces mesures ont engendré des frais importants pour le canton et les communes concernées, il convient toutefois de les relativiser en tenant compte des conclusions de diverses études menées en Suisse romande et dans le canton de Zurich qui ont démontré que, pour chaque franc investi par celles-ci dans l'accueil extra-familial de jour, deux à trois francs retombent finalement dans leur escarcelle.

VA: l'encadrement extra-familial constitue un véritable progrès, surtout si les enfants sont livrés à euxmêmes. Je ne pense pas qu'il soit bon que les enfants de l'école primaire se retrouvent seuls à la maison et doivent se faire à manger ou s'occuper de leurs affaires!

Il ne faut pas oublier que, jadis, les enfants grandissaient souvent au sein de grandes familles où ils apprenaient à se socialiser, à avoir des égards pour les autres et à partager. Dans une communauté surveillée, avec d'autres enfants, ces valeurs indispensables peuvent aussi être apprises dès le plus jeune âge.

Viola Amherd, vous soulevez également les problèmes entraînés par la politique sectorielle. Où estimez-vous qu'il y a le plus grand besoin d'agir?

VA: je pars du principe que, pour prendre un exemple, la formation et la santé sont très fortement liées. Depuis quelque temps, en Valais, toutes les questions qui touchent aux enfants et aux adolescents sont réunies dans une seule et même loi. Et cela s'est révélé très positif. C'est d'ailleurs pour cette raison que je demande une loi cadre correspondante au niveau de la Confédération! Nous devons soutenir davantage les familles pour les obliger à remplir leur devoir d'éducation. Mais comme tous les parents ne disposent pas des mêmes conditions au départ, des mêmes possibilités ou capacités, il faut que l'Etat et la société offrent de leur côté un soutien adéquat. Je veux que tous les enfants et les adolescents de Suisse puissent être encadrés et soutenus lorsque l'homme ou la femme ne peut pas assumer ses responsabilités. Et même dans ce cas-là, il est déjà difficile de compenser les mauvaises conditions de départ. WS: ainsi que l'a relevé Mme la Conseillère nationale, le caractère multisectoriel de la loi cadre valaisanne en faveur de la jeunesse a constitué un signal fort qui a permis de réunir au sein d'une même loi les divers secteurs concernant la jeunesse. Concrètement cela s'est traduit par le regroupement dans le même service cantonal de divers prestataires de services, notamment ceux qui relèvent de la promotion de la jeunesse, de la protection infanto-juvénile et de l'aide spécialisée aux mineurs. Il a été ainsi possible de préciser dans cette législation les missions particulière-

ment complexes de plusieurs profes-

sionnels, psychologues, psychothéra-

peutes, intervenants en protection de

l'enfant, éducatrices de la petite enfance, etc. et de faciliter leur mise en

réseau.

Comment définissez-vous les familles à risque et pourquoi ?

VA: il faut absolument accorder la priorité aux situations familiales où l'on se heurte à des problèmes de toxicomanie et de violence. Mais il ne faut pas non plus négliger les problèmes des couches de la population peu éduquées ou les familles dans lesquelles les enfants souffrent de négligence émotionnelle parce qu'ils sont classés dans la catégorie des prétendument «bonnes conditions». Les parents jouent toujours un rôle d'exemple important pour leurs enfants – cela est également valable pour leurs facettes problématiques ou candides.

WS: n'oublions pas que, par l'éducation, la formation, l'aide et le soutien dont ils ont eux-mêmes bénéficié, les parents peuvent jouer un rôle décisif pour leurs enfants. Un grand nombre de parents sont heureusement conscients de l'influence qu'ils peuvent avoir sur le développement et l'évolution de leurs enfants. Par contre, il y a d'autres familles qui, pour diverses raisons, sont dépassées en matière d'éducation et qui sont confrontées à des obstacles difficilement surmontables. C'est surtout à leur endroit et en leur faveur que se mobilise l'intervention des services publics.

Des années de violence subtile, de négligence émotionnelle mais aussi de manque d'encouragement ou de blocage: est-ce du seul ressort de la compétence éducative des parents et fait partie de cette fameuse «sphère intime» ?

VA: non, pas seulement! L'éducation et l'encouragement ne relèvent pas toujours de la sphère strictement privée. Le comportement des parents concerne le bien-être des enfants. Une société qui fonctionne bien doit s'immiscer dans les affaires des particuliers lorsque leur comportement risque de mettre en danger des tiers. Et les victimes d'une éducation lacu-

naire, d'un manque d'encouragement ou de négligence émotionnelle sont tout de même les enfants. Lorsqu'un dommage a été causé, c'est souvent l'ensemble de la communauté qui en souffre. C'est la raison pour laquelle l'éducation et l'encouragement des enfants ne peuvent pas toujours être laissés au bon vouloir des parents! Le canton du Valais l'a bien reconnu et, dans le cadre d'une loi moderne, il oblige tous les professionnels à informer les autorités compétentes en cas de situation à risque dont sont victimes les mineurs. Il ne faut pas oublier que près de 90 % des enfants et des adolescents grandissent sans problème dans un cadre propice à leur développement. Nous ne voulons aider ou apporter notre soutien que là où c'est nécessaire.

WS: dans le canton du Valais, tous les professionnels travaillant avec des enfants mineurs de 0 à 18 ans (psychologues, logopédistes, éducateurs, enseignants, travailleurs sociaux, etc.) ont l'obligation d'informer les autorités tutélaires concernées lorsqu'ils constatent que leur développement est menacé ou en danger de l'être et qu'ils ne sont pas eux-mêmes en mesure de leur apporter l'aide à laquelle ils sont en droit de prétendre. La même loi stipule que ces professionnels ont également l'obligation de déférer à la justice pénale les délits se poursuivant d'office. C'est le cas notamment lorsqu'un enfant a été victime de maltraitance ou d'actes d'ordre sexuel. Il appartiendra ensuite au juge pénal de faire procéder à l'audition des enfants concernés en faisant appel à des psychologues qualifiés et spécialement formés à cet effet. Ces derniers ont donc une grande responsabilité dans l'exécution de ces mandats. Vous noterez que l'obligation de signaler et de dénoncer les situations de ce genre aux autorités compétentes a également été introduite depuis lors dans d'autres cantons latins.

Compétence, confiance en soi et estime, mais aussi les caractéristiques antonymes, ne sont pas héritées mais vécues, apprises et transmises...

WS: en effet, c'est bien ainsi que les choses se passent, ainsi que le constatent quotidiennement les professionnels de l'éducation ou de la thérapie. Lorsque des adolescents peu sûrs d'eux, ayant une mauvaise image d'eux-mêmes, subissent l'influence ou la pression du groupe et qu'ils se trouvent de surcroît dans des situations délicates à l'école ou dans leur famille, toutes les digues peuvent sauter. La violence des jeunes provient souvent de ce genre de situations. VA: la fonction de modèle des parents peut aussi avoir ses zones d'ombre. Dans ce contexte, la violence vécue constitue pour moi sans conteste un réel problème.

Les enfants qui viennent de familles à risque arrivent souvent à améliorer leur situation lorsqu'ils trouvent de l'aide auprès de tierces personnes. Aujourd'hui, c'est souvent le hasard fédéraliste qui en décide. A ce propos, comment évaluez-vous la situation en Suisse? Y a-t-il des groupes à risque qui, à votre avis, ne sont pas atteints par une aide externe, ou encore trop rarement?

VA: le soutien, en cas de besoin ou d'urgence, ne doit pas relever du hasard. Mes interpellations ont pour objectif d'arriver à ce que le standard pour la protection et l'encouragement des enfants et des adolescents soit valable dans toute la Suisse. Une loi cadre de la Confédération doit définir des standards adéquats, qui peuvent être ensuite peaufinés en tenant compte des différences régionales. WS: les cantons jouent un rôle central dans l'élaboration et l'application des mesures de protection infantojuvénile. Pour cette raison, il est nécessaire de disposer de centres de compétences régionalisés, composés d'équipes interdisciplinaires intégrées dans un seul et même organisme et

disposant de locaux communs. En Valais, les psycholoques du Service cantonal de la jeunesse collaborent étroitement et efficacement avec l'Office pour la protection de l'enfant. Dans ce domaine, les structures mises en place dans les cantons de Genève et du Valais me semblent avoir une longueur d'avance sur les autres cantons. D'autre part, lorsqu'il s'agit concrètement d'identifier les situations à risque, l'échange et la collaboration entre les divers services régionaux et ambulatoires est absolument nécessaire. l'ajouterai même que, pour optimiser ce concept, il pourrait être souhaitable qu'à l'avenir on développe davantage les offres dites «à bas seuil». Parce que, ainsi que l'a relevé Mme la Conseillère nationale, les instances politiques et la société ne sauraient ignorer ces familles à risque, au sein desquelles, on le sait, il y a de fortes probabilités que des enfants soient en danger. Mais si l'obligation de signaler, voire de dénoncer et d'agir en conséquence, est une priorité incontournable, elle ne représente cependant qu'une partie seulement de la solution. La prévention des développements pathologiques et des comportements inacceptables représente elle aussi un objectif que notre législation entend poursuivre. Dans notre pratique, où nous sommes en charge d'environ 500 mandats de curatelle, nous constatons quotidiennement combien il est difficile d'inciter les familles à risque à recourir à l'aide que peuvent leur offrir nos services spécialisés et de les motiver à participer aux programmes de prévention mis en œuvre. Même constat dans d'autres pays industria-

Aux Etats-Unis, par exemple, on a cherché à atteindre les familles à risque en suscitant leur motivation par le biais d'incitations financières. Les résultats ont été peu concluants. On a également cherché, mais sans davantage de succès, à s'adresser à elles en leur offrant des cours via l'internet.

VA: les enfants et les adolescents précédemment évoqués, qui sont bien adaptés et ne semblent pas poser de problème de prime abord, mais qui sont devenus des «sauvageons émotionnels», sont très difficiles à atteindre. Le nombre élevé d'enfants par classe y est certainement aussi pour quelque chose: je trouve important que les enseignants disposent d'assez de temps pour s'occuper de chaque enfant individuellement pour pouvoir relever les problèmes personnels en temps utile, même dans leur entourage.

WS: la grande difficulté en matière de prévention, donc avant le risque, c'est que ce sont précisément les familles à risque que l'on arrive le moins facilement à atteindre alors que ce sont elles qui auraient pourtant le plus besoin d'informations factuelles et de soutien externe. C'est la raison pour laquelle, à partir de ce constat, nous avons conçu un projet intéressant en collaboration avec les services sociaux: pendant deux après-midi, les parents se retrouvent avec leurs enfants en présence d'une psychologue et d'une infirmière. Les participants ont ainsi pu aborder plus facilement, en petits groupes, les sujets qui les préoccupaient, tels que l'éducation, l'école, l'offre extrascolaire, etc. Nous avons baptisé ce projet «l'Envol».

VA: les offres à bas seuil sont très importantes et particulièrement efficaces. Les mesures administratives et les offices publics font souvent peur à la population. C'est ainsi que nous avons constaté, en Haut-Valais, que les «parrainages culturels» sont particulièrement utiles pour accélérer et améliorer l'intégration des familles de migrants. La migration est d'ailleurs un sujet historique très important en Haut-Valais: pendant longtemps, nos citoyennes et citoyens ont émigré et avec la construction du tunnel ferro-

viaire, en particulier, les travailleurs de l'étranger ont commencé à arriver chez nous, où ils sont souvent restés puis ont fait venir leurs familles.

La FSP compte plus de 500 psychologues spécialistes des enfants et des adolescents qui s'occupent principalement, dans l'exercice de leur profession, de santé, de compétences sociales et d'éducation. Aimeriezvous émettre un souhait ou délivrer un message à l'attention de nos spécialistes ? VA: si les psychologues spécialistes des enfants et des adolescents pouvaient utiliser la plateforme FSP pour élaborer des programmes et des standards adéquats et les faire connaître aux milieux politiques, cela pourrait certainement porter des fruits. WS: au cours de ces 40 dernières années, j'ai pu effectivement vérifier que les psychologues peuvent également jouer le rôle de relais sociaux dans différents domaines et y assumer des fonctions essentielles. Pour ma part, je forme le vœu que nous ne nous contentions pas d'être de simples prestataires de services compétents, mais qu'en collaboration avec les autorités, les responsables politiques, les instituts de recherche et de formation nous apportions nous aussi notre contribution lorsqu'il s'agit d'élaborer des solutions en vue d'améliorer l'efficacité de notre travail. Il faudrait pour cela que les psychologues participent davantage aux décisions stratégiques qui sont débattues à l'échelon communal, cantonal et fédéral, bref qu'ils assument davantage de responsabilités.

Interview: Daniel Habegger

\*Viola Amherd, Conseillère nationale PDC et Présidente de la ville de Brigue. \*Walter Schnyder, Psychologue spécialiste de l'enfance et de l'adolescence et psychothérapeute FSP.

### La loi sur la prévention en consultation

La procédure de consultation publique du Conseil fédéral sur la prévention et la promotion de la santé va encore durer jusqu'au 31 octobre 2008. La FSP demande à ses membres de bien vouloir la soutenir là où ils sont.

C'est surtout dans les domaines du handicap, de l'aide et de la déstigmatisation des maladies psychiques qu'il reste encore beaucoup à faire. C'est la raison pour laquelle la FSP et d'autres associations ont lancé plusieurs offensives parlementaires au cours de ces derniers mois (motions Gutzwiller, Galladé; interpellations du Conseiller aux Etats Schwaller, du Conseiller national Gutzwiller), qui demandent à la Confédération de faire davantage pour la santé psychique de la population. Dans ses réponses, le Conseil fédéral a souligné, à chaque fois, que les mesures de la Confédération nécessitent une législation spéciale en faveur de la santé psychique, qui ne peut être examinée que dans le cadre de la Loi fédérale sur la prévention et la promotion de la santé (LPrév).

### Arriver à convaincre

La procédure de consultation publique sur la LPrév dure jusqu'au 31 octobre. Comme l'avant-projet provisoire ne contenait initialement aucune mention de la santé psychique ou des maladies psychiques, les interventions de la FSP et des organisations affiliées ont conduit à ce qu'elle soit explicitement mentionnée dans l'avant-projet actuel de la loi. Mais pour que les cantons - qui sont les acteurs essentiels d'une procédure de consultation fédérale pour la santé publique - soutiennent cette position en faveur de la santé psychique et de tous les malades psychiques, il convient maintenant de mener dans les cantons des travaux pour arriver à convaincre du bien-fondé de cette po-

sition. La FSP demande donc à tous

bons contacts avec l'administration et

les membres qui entretiennent de

les milieux politiques locaux de bien vouloir soutenir les deux messages clés décrits ci-dessous de manière à ce qu'ils soient entendus.

### Deux messages clés

Même si, théoriquement, le concept de santé comprend également la psyché, les aspects psychiques sont soit marginalisés soit stigmatisés dans la société ou les milieux politiques. Il s'ensuit donc qu'ils sont «cachés» ou indirectement discriminés. Le premier message de la FSP, qui est aussi le plus important, et de nombreuses organisations «psy» se rapporte donc à l'article des dispositions générales de la future LPrév: l'énoncé explicite des maladies psychiques est, à cet endroit stratégique, absolument indispensable et doit donc être salué en conséquence. Cet énoncé offre une excellente opportunité de détabouiser et de déstigmatiser les troubles psychiques dans la société et les milieux politiques. La stigmatisation et l'autostigmatisation augmentent la pression exercée sur les malades de manière tout à fait inutile et créent de ce fait un climat défavorable pour toutes les mesures thérapeutiques, de réhabilitation et de réintégration. La santé psychique et les maladies psychiques doivent donc être explicitement mentionnées dans l'article des dispositions générales de la LPrév.

### Promotion adéquate

Le second message de la FSP se rapporte au fait que, dans la loi, le domaine de la petite enfance n'est jamais mentionné. Et pourtant, la psychologie du développement indique justement que la période qui va de la fin de la grossesse jusqu'au premier jour d'école est d'une importance primordiale pour le développement de la personnalité et pour la santé, pour toute l'existence de l'individu. La FSP demande, en conséquence, qu'une lettre e soit ajoutée à l'article 11, qui couvre cette phase: art. 11, nouvelle lettre e: «Ils [les cantons] veillent à une prévention et à une promotion adéquates de la santé de la petite enfance.»

### Attention à la coordination!

Les contacts des membres de la FSP avec l'administration cantonale responsable doivent absolument être coordonnés avec l'association cantonale de la FSP. La réponse détaillée de la FSP à la proposition de consultation sera élaborée d'entente avec les spécialistes internes des associations pour la prévention et la promotion de la santé. L'argumentaire provisoire de la FSP sur ces deux points centraux peut être consulté sur Internet.

Daniel Habegger

Informations: www.psychologie.ch Daniel Habegger: 031 388 88 11, 079 609 90 68, daniel.habegger@psychologie.ch

www.bag.admin.ch/themen/gesund heitspolitik/00388/01811/05047/index. html?lang=fr

### Zoug: mois de la Santé Psychique

De la Journée de prévention du suicide, le 10 septembre, à la Journée de la Santé Psychique, le 10 octobre, le canton de Zoug lance, pour la première fois, son «Mois de la Santé Psychique». Outre des conférences de spécialistes et des représentations théâtrales, Zoug offrira également des cours aux parents et une présentation des groupes d'auto-assistance.

La Direction de la santé du canton de Zoug s'est fixé comme objectif de promouvoir la santé psychique de la population zougoise à long terme (cf. Psychoscope 5/2008, p. 37) en lançant un programme intitulé «Santé psychique dans le canton de Zoug 2007-2012». Ce concept a été élaboré à la suite de l'Alliance zougoise contre la dépression, qui a remporté un très vif succès, afin de poursuivre l'orientation prise et les efforts déployés jusqu'à présent. Dans cette optique, plusieurs mesures seront prises au cours de ces prochaines années. Ce «Mois de la Santé psychique», qui sera placé sous le signe de «10 mesures pour la santé psychique», se déroulera du 10 septembre au 10 octobre et a pour objectif de sensibiliser la société sur ce sujet. Cela se fera, entre autres, par des conférences de spécialistes, des cours de formation pour les parents, des présentations des groupes d'auto-assistance et des représentations théâtrales. L'objectif, poursuivi en collaboration avec les principales institutions de Zoug, consiste à rendre le sujet de la «santé psychique» accessible à l'ensemble de la population.

### Cinq grands axes

Le concept des grands axes du programme se fonde sur cinq piliers:

• Pilier 1: sensibilisation sociale. «On informe la population de l'importance de la santé psychique pour les individus et la société. On fait connaître l'offre d'assistance cantonale et nationale pour les malades psychiques.» Comme les maladies psychiques continuent à

- faire l'objet d'un tabou, il est important de renforcer la sensibilisation de la société à ce problème afin de dépister les problèmes psychiques assez tôt pour pouvoir intervenir de manière efficace.
- Pilier 2: promotion de la santé psychique. «D'ici à la fin de 2008, la promotion de la santé psychique sera ancrée dans les programmes existants de la promotion de la santé». La santé comprend les aspects physiques, sociaux et psychiques. Il existe encore peu de projets en vue de la promotion de la santé psychique, raison pour laquelle il faut développer et mettre en œuvre de nouveaux projets. Grâce à son ancrage comme sujet d'interface, la promotion de la santé psychique est dorénavant englobée dans les projets de promotion de la santé du canton.
- Pilier 3: prévision et prévention du suicide. «D'ici à la fin de 2008, les concepts seront précisés, à savoir comment reconnaître les maladies psychiques assez tôt et comment promouvoir la prévention du suicide.» Reconnaissance en amont et traitement à temps des maladies psychiques constituent un bon processus de guérison ainsi qu'une prévention efficace du suicide. Ce faisant, une bonne collaboration permettant de préciser l'offre et les traitements ambulatoires, hospitaliers, somatiques et psychologiques et de travailler avec les médecins de famille ainsi que les autres spécialistes et acteurs est essentielle.
- Pilier 4: réintégration. «La réintégration des malades psychiques

- dans la société et le monde du travail constitue, dans le canton de Zoug, un maillon important de la chaîne de traitements. Les prestataires, dans ce domaine, travaillent en étroite collaboration.» La réintégration réussie dans la vie sociale et professionnelle constitue une étape importante dans le processus du traitement. Dans le canton de Zoug, les acteurs spécialisés, privés et publics, s'engagent en faveur de la réintégration des malades psychiques dans la société.
- Pilier 5: soutien à l'auto-assistance. «Les offres d'auto-assistance qui existent pour les malades psychiques sont communiquées en permanence. Les initiatives pour la création de nouveaux groupes d'auto-assistance dans le domaine des maladies psychiques sont soutenues.» L'auto-assistance est une approche qui réussit particulièrement bien dans le cas des maladies psychiques: avantageuse et très ciblée sur les besoins des personnes concernées, elle vient compléter l'offre médico-thérapeutique et permet ainsi d'améliorer l'efficacité du traitement de manière générale.

Ursula Koch

Ursula Koch (lic.phil.) est responsable du Projet santé psychique à la Direction de la santé de Zoug. Informations: www.psychische-gesundheit-zug.ch ursula.koch@gd.zg.ch



### Le Congrès de psychothérapie s'impose

Le 28 juin, 340 psychothérapeutes se sont réunis à l'EPFZ, à Zurich, à l'occasion du 3<sup>e</sup> Congrès des sociétés suisses Psy. Cette manifestation a été empreinte de respect mutuel, en dépit de la divergence des positions. Elle n'en fut que plus riche en informations.

Que ce 3° Congrès commun des Psys ait réussi à attirer 340 visiteurs et visiteuses, c'est-à-dire à peu près autant qu'il y a deux ans, réjouit tout particulièrement Edith Wieland, de l'entreprise Grass Roots Switzerland, spécialiste de l'organisation de ce genre d'événements: «Cela signifie que cette manifestation a réussi à s'imposer au fil du temps.»

Ce que l'on peut particulièrement retenir de ce 28 juin, c'est l'atmosphère constructive dans un cadre thématique qui, souvent, tourne en débats houleux entre psychanalystes et thérapeutes comportementaux: «La psychothérapie spécifique aux troubles: malédiction ou bénédiction? Conséquences pour la pratique en psychothérapie.»

Joachim Bauer, professeur de psychoneuroimmunologie à l'Université de Fribourg-en-Brisgau, psychothérapeute et interniste, a récolté des applaudissements nourris en signe d'approbation pour son intervention conciliante. Son exposé sur la recherche actuelle sur les neurones miroirs a mis en lumière l'interaction du processus de détermination entre les structures du cerveau et l'interaction entre les individus, ce qui est d'ailleurs une thèse qui a déjà été avancée par Sigmund Freud.

### Compliments au public

Apprécié par son public suisse polyglotte, l'orateur suivant était John F. Clarkin, professeur de psychologie clinique à la Cornell University, New York City. Il expliqua, dans un anglais «savoureux», l'utilisation de différentes méthodes thérapeutiques dans les cas de pathologies borderline. Résumé: chez environ 60 % des patient(e)s, les pathologies borderline ne peuvent être «simplement» soignées efficacement, que ce soit par des thérapies comportementales cognitives ou par des psychothérapies psychodynamiques. Leur traitement exige, surtout en ce qui concerne l'impulsivité et les difficultés relationnelles des patient(e)s, des modifications qui se fondent sur les recherches en cours, indépendamment de la méthode choisie.

Après le repas de midi, ce fut au tour du professeur bâlois Jürgen Margraf de prendre la parole comme pourfendeur éclairé de l'empirisme et de la thérapie comportementale, ne craignant pas de tenir des propos stupéfiants. Il semblerait en effet que dans le domaine de la thérapie des enfants et des adolescents, en particulier, on procède curieusement très souvent à des thérapies sans ou à l'encontre de procédures. Cela confirme soit leur efficacité ou le non-respect des directives correspondantes de la branche; cela, quelle que soit l'école. Propos avancés par l'orateur, qui cite, entre autres, Erich Fromm, Paracelse et Emmanuel Kant: le processus des Lumières est loin d'être achevé... C'est à l'encontre de ce qui venait d'être dit que le psychologue et psychanalyste Volker Tschuschke, professeur de psychologie médicale à l'Université de Cologne, a présenté sa critique des méthodes utilisées. Il a surtout relevé que l'importance exagérée qu'on accordait aux études de contrôles aléatoires lui paraissait problématique. Il donna à penser que les facteurs d'efficacité primordiaux et déterminants sont la relation thérapeutique et la situation existentielle des patient(e)s: la méthode de thérapie choisie n'a que 15 % d'influence sur le succès de la thérapie par rapport aux autres facteurs qui agissent.

### Culture des cellules souches

C'est sous la houlette de la présentatrice de radio Marina Villa qu'une table ronde suivit. Conformément aux attentes, la tendance aux thérapies de courte durée prônée par les milieux politiques de la santé fut critiquée. Cela dit, l'approche spécifique au trouble permet également d'attester une fonction de contrôle qui doit permettre une amélioration de la qualité. Les praticiens ont émis des propos différenciés quant aux méthodes utilisées.

De manière générale, il semble judicieux, pour les thérapeutes, de ne pas seulement prendre en compte des méthodes différentes, mais, dans les cas de troubles profonds surtout, d'accorder de l'importance à un choix de méthodes responsable. «Lorsqu'il s'agit d'une simple vidange, vous pouvez aller dans n'importe quel garage, mais lorsqu'il s'agit du système d'allumage d'une Lamborghini...» En lien avec les neurones miroirs (cf. ci-dessus), la modératrice a salué ce Congrès «qui, à l'instar de cellules souches, redonne à chacun le sourire». Comme en 2010, Lucerne accueillera le Congrès international de psychothérapie; le 4e Congrès des sociétés suisses Psy ne se tiendra qu'en 2011.

Daniel Habegger

Informations et texte des conférences: www.psychotherapiekongress.ch/2008/ francais/index.php

### Psychologue: une valeur ajoutée

Divers thèmes ont été abordés lors des *Entretiens de la Psychologie* tenus début juillet 2008 à Paris. Compte rendu.

Malgré une forte présence dans la presse et l'intérêt évident que suscitent les thèmes psychologiques, la profession de psychologue souffre d'un déficit d'image. Cette constatation est partagée par les trois partenaires des Entretiens de la Psychologie qui se sont tenus du 3 au 5 juillet 2008 à Paris: la FFPP, la FBP et la FSP. Les intervenants se sont penchés sur la question et ont proposé une large palette de conférences et communications parallèles. Les réflexions sur la place des psychologues dans la société et leur valeur ajoutée ont été communiquées tant par des chercheurs, des professeurs que par des praticiens. D'ailleurs, la philosophie de ces Entretiens est de réu-

nir scientifiques et praticiens pour un échange fructueux.

### Différents thèmes abordés

Séduits d'emblée par l'exposé du Président de l'Université Paris Descartes, le Professeur Axel Kahn, les participants aux *Entretiens* ont discuté et débattu de divers thèmes tels que la déontologie et l'éthique professionnelles, les challenges actuels et futurs de la psychologie du travail ou l'action quotidienne des psychologues auprès des enfants, des familles et des défavorisés. Un large pan des communications était réservé aux questions du titre de psychologue, d'Europsy et de la formation universitaire en psychologie dans les trois pays représentés:

la France, la Belgique et la Suisse. Au terme de ces trois journées, la valeur ajoutée du psychologue reste encore inexplorée. Une valeur sans doute à clarifier, préciser et définir, à la fois pour les psychologues, le public et les acteurs de l'économie publique et privée. Il faut souligner l'excellent niveau des interventions de ces Entretiens, la richesse du savoir scientifique et pratique ainsi que l'efficacité de l'organisation largement soutenue par les étudiants en psychologie de l'Université de Paris. Tous les participants ont bénéficié de nouveaux liens professionnels, de nouvelles découvertes scientifiques et d'un bagage professionnel amélioré. Un congrès de qualité, un rendez-vous incontournable.

Tiziana Frassineti

### Nouveau cursus FSP

La thérapie intégrative et la thérapie comportementale sont à la base du nouveau cursus de formation postgrade reconnu par la FSP.

Le traitement des patients ayant un diagnostic psychiatrique sera dorénavant de plus en plus transféré des cliniques dans le domaine ambulatoire. Dès lors, les psychothérapeutes se verront confrontés, dans les services ambulatoires et lors des thérapies déléguées, à des cas de maladies graves, dont le traitement se distingue des thérapies visant à soigner les troubles neurotiques.

La formation postgrade «Psychothérapie ambulatoire et hospitalière en psychiatrie» du réseau psychothérapie tient compte des besoins spécifiques des thérapeutes qui travaillent dans un environnement psychiatrique en prenant les mesures suivantes:

• Le contact avec des cas de mala-

dies graves est élaboré par des recherches aussi bien théoriques que pratiques, qui placent au centre un traitement multidimensionnel.

 La mise en réseau multiprofessionnelle, le travail en équipe et le travail dans le cadre d'institutions psychiatriques sont traités de manière spécifique.

### Accents sur le contenu

Les points forts de cette formation consistent en un apprentissage fondé sur les expériences personnelles, sur les réflexions de la personne dans son rôle professionnel en psychiatrie et sur l'application pratique des connaissances théoriques. Au centre de l'apprentissage, on trouve d'abord tout le travail relationnel qui s'insère dans

un processus spécifique au trouble: la base sera la thérapie intégrative selon Petzold ainsi que la thérapie comportementale selon Perls et Polster. Leur mise en œuvre doit se comprendre comme un traitement global, différencié, qui suit les toutes dernières connaissances dans le domaine de la recherche en psychothérapie. La phénoménologie du langage corporel et sa mise en application psychodynamique sont autant d'autres lignes directrices pour la compréhension de ce que l'individu est devenu ainsi que pour sa réorientation. Tant dans le diagnostic que dans la thérapie, le travail avec des outils créatifs ainsi que le travail avec le corps et les mouvements jouent un rôle essentiel.

Doris Signer-Brandau

Informations: www.netzwerkpsychotherapie.ch (en all. seulement).

### santé

### Tarmed et TPPI

Les milieux de la psychologie ont lancé des signaux d'alarme: les prestations, dans le cadre du traitement psychothérapeutique-psychiatrique intégré (TPPI), ne pourront plus être assumées par des psychologues. Ces propos alarmistes ne se sont pas confirmés puisque le traitement TPPI peut continuer à être offert comme jusqu'à présent, car il incombe au médecin de décider quelles prestations il délègue, et à quel professionnel ou «auxiliaire médicale». Quoi qu'il en soit, bien que le TPPI par des médecins ne soit en principe pas touché par les conditions de l'OPAS à partir du 1er janvier 2007 (obligation d'informer après 6 heures), il faut que les prestations des psychologues soient déclarées comme «psychothérapie déléguée» et comptabilisées comme telles, comme c'est d'ailleurs le cas pour la majorité des prestations de psychothérapie. C'est autour de cette décision provisoire que des représentants de la psychiatrie, des médecins délégués, de H+ et de la FSP ont pris part à une table ronde.

### politique

### LPsy News

C'est sous le titre de «Nouveautés sur la Loi sur les professions de la psychologie» (LPsy) que l'Office fédéral de la santé publique a informé les «milieux intéressés», dans la seconde moitié du mois de juillet, sur l'état actuel des travaux et la planification de ces derniers mois. Ce qui a été repensé très minutieusement lors de ces travaux, suite aux imprécisions et aux contradictions qui étaient apparues dans la procédure de consultation, ce sont le champ d'application, la protection du titre, les conditions préalables pour l'exercice de la profession (en indépendant), l'accès à la formation postgrade, la reconnaissance des titres de formation postgrade à l'échelon

national ainsi que la concordance de la LPsy avec la législation de la Confédération et celles des cantons. En l'état actuel des travaux, il s'agit d'une affaire interne à l'Administration.

Après plusieurs changements et problèmes de personnel à l'OFSP, la nouvelle responsable de projet, Marianne Gertsch, affirme «qu'étant donné l'avancée actuelle des travaux, elle a bon espoir que le Conseil fédéral pourra présenter le nouveau projet de LPsy au milieu de l'année prochaine, ainsi que le message correspondant au Parlement». Une nouvelle information aux milieux concernés est prévue pour mi-octobre 2008 et cet hiver une consultation (hearing) devrait avoir lieu avec les associations. La lettre originale de l'OFSP peut être lue dans le domaine réservé aux membres sous la rubrique «Commissions & Groupes de travail». Pour les questions ou les remarques, veuillez vous adresser à: Daniel Habegger, 031 388 88 11 ou daniel.habegger@psychologie.ch.

### association affiliée

### Jeux olympiques

Avec les Jeux olympiques de cet été, les psychologues du sport ont vécu ces derniers mois une période intense. On trouvera des comptes rendus de leurs activités dans la *Newsletter* et sur le site internet de l'Association Suisse de Psychologie du Sport ASPS:

www.sportpsychologie.ch.

### recherche

### Call for Papers

Nous serons à la recherche, sous peu, et pour une édition spéciale du Swiss Journal of Psychology, de contributions de psychologues.

Le thème est le suivant: la recherche psychologique en lien avec des sujets militaires – une perspective suisse. Les éditeurs hôtes sont Klaus Jonas (Université de Zurich) ainsi qu'Hubert Annen et Stefan Seiler (Académie militaire de l'EPFZ).

On recherche tout particulièrement des contributions sur le thème du recrutement, de la direction, des engagements à l'étranger, de la santé, de la motivation.

Le délai a été fixé au 31 mars 2009. Les auteurs que cela intéresse peuvent s'adresser à:

k.jonas@psychologie.uzh.ch.

### commission

## Nouveaux titres de spécialisation

La CTSC a délivré 26 nouveaux titres.

PSYCHOLOGIE DE L'ENFANT ET DE L'ADOLESCENT Bleisch, Daniela

Büttiker, Selina Lützelschwab, Joëlle Neider-Bavand, Annegret

PSYCHOLOGIE CLINIQUE Dammann, Gerhard

### PSYCHOTHERAPIE

Arigoni, Flavia Berthod, Noëlle Christine Blum Stierli, Ruth Burri, Therese Christoffel, Ueli Fischer, Peter Fricker, Franziska Gaillard, Nathalie Hupfer, Petra Mathys, Hanspeter O'Leary-Doblies, Ruth Annemarie Paterson, Catherine Rehmann, Stefan Rizzo, Roberto Schmid, Priska Seidenberg-Jenny, Marianne Senin-Bilge, T. Fatima Tripet, Barbara Urben, Marc André Urwyler, Andreas

### PSYCHOLOGIE DU SPORT Birrer, Daniel

La FSP présente aux nouveaux titulaires ses sincères félicitations!



Panorama psychoscope 8-9/2008

### Drei Fragen an...

Therese Burri\*, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

Im Juli war in den Medien der «Fall Nef» aktuell: Demnach hat der inzwischen zurückgetretene Armeechef unter Name und Adresse seiner Ex-Partnerin im Internet Sex-Anzeigen platziert. Ein typischer Fall von Stalking? Typisch ist, dass die Person, welche eine andere Person über längere Zeit verfolgt, belästigt und bedroht, ein Mann ist, die davon Betroffene eine Frau. Ebenfalls typisch ist, dass es sich um einen Ex-Partner handelt, die die mit Abstand grösste Gruppe an Stalkern ausmacht. Verfolgungsweisen per SMS, Mails und Briefe sind sehr häufig, noch häufiger sind Telefonanrufe, auch anonyme, sowie das Herumtreiben in der Nähe des Opfers. Wie verbreitet die indirekte sexuelle Belästigung via Internet ist, ist mir nicht bekannt.

### Welche Massnahmen empfehlen Sie Betroffenen generell, aber auch spezifisch im Fall von Internet-Stalking?

Generell: Ich würde dem Stalker zuerst eine einmalige und klare Mitteilung zukommen lassen, dass keine weiteren Kontakte erwünscht sind und ab diesem Zeitpunkt auch konsequent nicht mehr auf weitere Kontaktnahmen reagieren. Damit eine Eskalation als Reaktion auf diese Mitteilung möglichst verhindert werden kann, ist es empfehlenswert, das genaue Vorgehen mit Fachpersonen zu besprechen, um eine Risikoeinschätzung und bei Bedarf Schutzmassnahmen vorzunehmen. Weiter kann das Einrichten einer zweiten Telefonnummer sinnvoll sein, aber auch

das Herstellen von Öffentlichkeit, die Dokumentation der Vorfälle und die Abklärung oder Einleitung rechtlicher Schritte, resp. Anzeigeerstattung. Beim hier beschriebenen Fall ist es, wie das die Ex-Partnerin gemäss Berichterstattung in den Medien auch gemacht hat, sicher wichtig, mit dem Anbieter der einschlägigen Homepage Kontakt aufzunehmen, um die Belästigung schnellstmöglich zu stoppen.

### Wie schätzen Sie die Nachfrage nach psychologischer Begleitung bei Stalking aktuell ein?

Die meisten Opfer von Stalking leben in einer chronischen Stresssituation, welche sich physisch, psychisch und sozial auswirkt. Stalking hat gravierende Auswirkungen auf die Gestaltung des Alltags und auf die sozialen Kontakte. Es kann sogar ein Wohnungs- oder Arbeitsplatzwechsel nötig werden. Es können alle für Belastungsstörungen typischen Symptome auftreten, wie Reizbarkeit, verschiedene Angst-, Schlaf- und Appetitstörungen, Depressionen oder auch Kopfschmerzen und Magenbeschwerden. Deshalb ist eine psychologische Beratung, die von den kantonalen Opferhilfestellen gewährleistet wird, sinnvoll. Nicht selten ist auch eine Psychotherapie indiziert, meist in enger Zusammenarbeit mit den Opferhilfestellen und mit Vorteil bei TherapeutInnen mit Weiterbildung in Traumatherapie oder Opferhilfe.

\*Therese Burri arbeitet in Privatpraxis sowie bei Lantana, Fachstelle für Opferhilfe bei sexueller Gewalt.

Informationen: www.opferhilfe-schweiz.ch

### Aus der Forschung

### NFP 52: Jugendbericht

Das Nationale Forschungsprogramm «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52) beschäftigt sich seit dem Jahr 2003 intensiv mit den Lebensverhältnissen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Ende August präsentierten die Forschenden unter der Leitung von Prof. Pasqualina Perrig-Chiello vom Institut für Psychologie der Universität Bern das Buch «Kindheit und Jugend in der Schweiz», eine Synthese der Projekte, die sich mit den Heranwachsenden beschäftigt haben. Ein Schwerpunkt bildet dabei die Frage nach verschiedenen Erziehungsstilen und deren Konsequenzen. Informationen: www.snf.ch

### Veranstaltungen

## Fachtagung Psychoonkologie

Das nationale Krebsprogramm für die Schweiz 2005 bis 2010 setzt einen Schwerpunkt bei der Förderung psychosozialer Massnahmen für Krebsbetroffene und Angehörige (siehe *Psychoscope 12/07*). Die Fachtagung am Donnerstag, 20. November 2008, im Kultur & Kongresshaus Aarau fördert die Vernetzung von Organisationen und Fachleuten sowie die Akzeptanz und den Aufbau psychoonkologischer Unterstützungsangebote. *Informationen: www.krebsliga-aarau.ch* 

### «Kind im Bonbonladen»

In Berlin fand Ende Juli der grösste internationale Psychologiekongress aller Zeiten statt. Der Zürcher Sozialpsychologe Bertolt Meyer war vor Ort und zieht für Psychoscope Bilanz.

Wie haben Sie den Kongress erlebt? Meine persönliche Bilanz ist durchwegs positiv: Ich habe mich, angesichts von jeweils 40 parallel laufenden Veranstaltungen gefühlt wie ein Kind im Bonbonladen. Es gab viele Gelegenheiten, mich mit KollegInnen auszutauschen, und teilweise wohl einmalige Gelegenheiten, die «Grossen des Fachs» live zu erleben, wie Philipp Zimbardo oder Michael Posner. – Zu Beschwerden führte die Raumnot an den gefragtesten Veranstaltungen. Zudem war der Kongress europäisch dominiert: Ich habe TeilnehmerInnen und Beiträge aus Entwicklungsländern oder dem arabischen Raum vermisst. Auch die USA hätte stärker vertreten sein können.

Wie kommentieren Sie die Themen der fünf Pressekonferenzen: «Emotionen», «Jugendgewalt», «Arbeits- und Stressbewältigung», «Bildung» und «Alter»? Obwohl quasi sämtliche Disziplinen und Themenbereiche der Psychologie aktuell vertreten waren, war in einem gewissen Sinn ein Schwerpunkt wahrnehmbar: Die Psychologie beginnt, die grossen gesellschaftlichen Fragen zu stellen, wie Philipp Zimbardo bei seinem – sonst leider enttäuschend reisserischen - Auftritt feststellte. Neben den beschriebenen Themen habe ich auch relevante Veranstaltungen wahrgenommen, etwa zu Konflikten zwischen grösseren Ethnien. Und stark vertreten waren auch die Neurowissenschaften.

Gibt es neue Forschungsmethoden? Es waren in Berlin unter anderem viele neuen Software-Entwicklungen vertreten, die einen Trend zu immer systematischeren, mathematisch-statistischen Verfahren aufzeigen. Auch sah ich Apparate zur minutiösen Erfassung des Muskeltonus in der Gesichtsmuskulatur. Aktuell sind nach wie vor die bildgebenden Verfahren in der Hirnforschung.

Allerdings muss man bei diesen hochkomplexen Methoden aufpassen, dass man die Fragestellung und die Adäquatheit der gewählten Methode nicht aus den Augen verliert. Gut finde ich, wenn die immer breitere Anwendung neuer Methoden zur Beantwortung komplexer Fragen dient, wie es früher nicht möglich gewesen wäre.

Gab es interdisziplinüre Beitrüge?
Ja: Sehr vielversprechend fand ich die Zusammenarbeit von SoziologInnen,
PsychologInnen und PolitologInnen bei der Erforschung der Motivation bei Selbstmordattentaten im internationalen Terrorismus.

Welches Menschenbild beherrscht Ihrer Meinung nach die aktuelle Psychologie? Gemäss Michael Posner stehen derzeit jene Gene unter positivem Selektionsdruck, die den Menschen für kulturelle Umwelteinflüsse empfänglich machen. Insofern besteht wieder mehr Hoffnung für ein konstruktivistisches anstelle eines biologistischen Menschenbildes ...

Welches ist für Sie die wichtigste aktuelle Fragestellung Ihres Fachs?
Nach wie vor nicht beantwortet ist die Frage, wie wir aggressives, aber auch selbstzerstörerisches Verhalten der Menschen nachhaltig verändern können – von Jugendgewalt bis Klimaschutz. Hier gibt es noch viel Forschungsbedarf.

Interview: Susanne Birrer

\*Der XXIX. International Congress of Psychology ICP vom 20.—25. Juli 2008 im International Congress Center ICC Berlin: Organisation: International Union of Psychological Science IUPsyS; Teilnehmende: 10'265 PsychologInnen aus 110 Ländern; 7000 wissenschaftliche Beiträge.

### Kongressbegleitende Anlässe:

- Professor Rainer K. Silbereisen,
   Universität Jena, wurde zum neuen
   Präsidenten der IUPsyS gewählt.
- Der erstmals von der IUPsyS verliehene Mattei-Dogan-Preis ging an Prof. Michael E. Posner von der University of Oregon.
- Michael E. Posner hielt das Referat an der erstmals durchgeführten «Paul Balthes Lecture».
- Wahl des neuen Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Psychologie DGP: Neue Präsidentin ist Prof. Dr. Ursula Staudinger von der Jacobs-Universität Bremen.

Informationen: www.am.org/iupsys; www.icp2008.org; www.dgps.de



Dr. psych. Bertolt Meyer ist Oberassistent der Abteilung für Sozialpsychologie am Psychologischen Institut der Universität Zürich.

# porträt

SVAMV-Zentralsekretärin Anna Hausherr prägt das nationale Lobbying für Einelternfamilien. Sie selber absolvierte als Alleinerziehende ein Psychologiestudium.

Hinter einer verwitterten Mauer an der Berner Egghölzlistrasse befindet sich seit vielen Jahren eine der relevanten Adressen der aktuellen Schweizer Familienpolitik. Hier befindet sich nicht nur das bescheidene Zweizimmer-Domizil des Verbands alleinerziehender Mütter und Väter SVAMV, sondern auch der Wohnsitz von dessen langjähriger Zentralsekretärin und Vorstandsfrau.

Die Herzlichkeit der Analytikerin

Die hier herzlich empfangende Hausherrin, Anna Hausherr, verkörpert dabei eine bemerkenswerte Mischung aus silberhaariger Grossmütterlichkeit und nüchtern-analytischer Politisiertheit. Emotionale Statements sind von der hinter randlosen Brillengläsern aufmerksam und freundlich hervorspähenden Gesprächspartnerin eher selten zu hören, umso klarer dominieren Faktenschilderungen und klare politische Forderungen ihre Kommunikation.

Die Bernerin mit Jahrgang 1949 geht schon früh ihren eigenen Weg. Mit siebzehn bricht sie das Gymnasium ab. Ein simpler Kurs in Maschinenschreiben ermöglicht ihr damals den Berufseinstieg ins Sekretariat einer Erziehungsberatungsstelle. Mit einem Schmunzeln erinnert sie sich an diese – bezüglich Jobchancen – wohl wirklich «gute alte Zeit». Mit 22 Jahren heiratet Anna Hausherr, die Beziehung endet zweieinhalb Jahre nach der Geburt von Tochter Sabine.

### Das «Projekt Kind»

Die Unkonventionalität der 68er-Philosophie hilft Anna Hausherr und ihrem Partner, die Trennung positiv zu bewältigen: «Da wir die Ehe als bürgerliche Institution hinterfragten, empfanden wir unsere Trennung auch nicht als Versagen. Und unsere Tochter blieb immer unser gemeinsames Projekt.» Ein Projekt, das Sa-

bines Vater nach Kräften unterstützt, unter anderem durch die Vermittlung der günstigen Wohnlösung an der Egghölzlistrasse. Mittlerweile schöpft Anna Hausherr viel Kraft und Freude aus ihrer ebenso herzlichen Beziehung zur Enkelin.

### Der Hunger nach Wissen

Mitte der 80er-Jahre erwacht Anna Hausherrs wissenschaftlicher Appetit. Nachdem sie vier Jahre lang mit Fernkursen die Matura nachgeholt hat, beginnt sie ein berufsbegleitendes Psychologiestudium. «Ich liebe es, Dingen auf den Grund zu geben. Und ich genoss diese Freiheit der Lebensgestaltung: zu arbeiten, Mutter zu sein und gleichzeitig noch zu lernen.» Während des Studiums befasst sie sich unter anderem mit wissenschaftlichen Methoden, wägt etwa quantitative gegen qualitative Forschung ab und befasst sich mit den vorwissenschaftlichen Überzeugungen, die in die Entstehung wissenschaftlicher Resultate mithineinspielen: Zum Beispiel die Forschung über Einelternfamilien, die zuerst von einem Defizitmodell ausging. Folgerichtig legt Anna Hausherr ihren Studienschwerpunkt auf die Sozialpsychologie. «Als Psychologin möchte ich nicht therapeutisch tätig sein, sondern lieber die gesellschaftlichen Strukturen beeinflussen.» Derzeit dissertiert Anna Hausherr bei der Berner Professorin Pasqualina Perrig mit einer Studie über alleinerziehende Frauen mittleren Alters.

### Der Anfang beim SVAMV

Dank ihrem guten sozialen Netz und der tatkräftigen Hilfe ihrer Mutter hat Anna Hausherr ihre eigene familiäre Situation lange Zeit nicht als etwas Besonderes empfunden.1991 wird sie von Bekannten in den SVAMV-Vorstand geholt und kommt so in eine Position, an dem sie ihr Bedürfnis nach



## «Manchmal könnte man sich die Haare raufen!»

politischer Mitgestaltung verwirklichen kann. Hier wird ihr die soziale Problematik vieler Einelternfamilien bewusst. Betroffen machen die Verbandsfrau dabei insbesondere die Auswirkungen verfehlter Familienpolitik auf die Kinder. «Sie haben keinen Status. Deshalb ist zum Beispiel der politische Wille noch sehr schwach, das Recht der Einelternfamilien-Kinder auf Alimente auch durchzusetzen.» Und fast noch schwieriger als die missliche finanzielle Situation Alleinerziehender mitanzusehen findet sie, wenn Frauen mit den Kindern bei gewalttätigen Ehemännern bleiben. «Ich kann ihnen allerdings nicht guten Gewissens sagen, dass sie als Alleinerziehende keine Probleme mehr haben werden.»

Auch Frauenfragen haben Anna Hausherr schon immer beschäftigt. «Ich bin eine emanzipierte Person.»

### Die politische Streicheleinheit

Der nächstes Jahr 25-jährige Dachverband mit seinen 11 lokalen Organisationen und über 3500 Mitgliedern hat sich von ursprünglich rein ehrenamtlichem Engagement zunehmend professionalisiert und entsprechend auch die strategische und operative Führung klar getrennt. Die frühere Vorstandsfrau Hausherr arbeitet seit 1996 als geschäftsführende Zentralsekretärin 80 Prozent.

Seit 1988 fliessen an den SVAMV Bundessubventionen von heute 120'000 Franken pro Jahr. Auf den einen oder anderen Erfolg kann sie seither bereits zurückblicken: Insbesondere die durch einen vom SVAMV unterstützten Prozess vor Bundesgericht bewirkte Steuerrechtsrevision in St. Gallen freut sie: Diese führte immerhin zur Rückvergütung von insgesamt 30 Millionen Franken an Alleinerziehende. Anna Hausherr dazu auf der SVAMV-Website: «Wann erhält man von der Politik schon einmal eine solche Sreicheleinheit?!»

SVAMV-Mitglieder, auch die 15 Prozent Männer darunter, verfügen in der Regel über die alleinige elterliche Sorge. Der Verband setzt sich dafür ein, dass trotz gegenläufigem Trend zum gemeinsamen Sorgerecht, jedoch in Einklang mit dem aktuellen Forschungsstand, die elterliche Sorge konsequent bei den faktischen BetreuerInnen bleibt.

### Die relativierte Romantik

Zudem spricht sich der Verband dafür aus, dass bei konventionellen
Eheschliessungen wie bei Konkubinatspaaren von Anfang an verbindliche Regelungen für den Scheidungsfall getroffen werden. «Auch wenn
dies nicht romantisch klingt, die Erfahrung zeigt, dass es gerade im Interesse der Kinder sinnvoll wäre.»
Positiv registriert Anna Hausherr dagegen die veränderten Vorurteile über
Alleinerziehende: «Auch wenn deren Schicksal von manchen noch als
selbstverschuldet erachtet wird, werden sie doch kaum mehr moralisch

Ein Schwerpunkt der Verbandspolitik bleibt der Kampf gegen die Familienarmut. Dies etwa durch die Forderung nach einer einheitlicheren und gerechteren Alimentenbevorschussung. «Staatliche Alimentenbevorschussung wird als Sozialhilfe missverstanden, dabei ist sie ein Rechtsschutz!», ärgert sich die Patronne.

### Das emotionale Statement

Wenn Anna Hausherr sagt, sie habe durch ihre eigene Erfahrung als Alleinerziehende gelernt, «mit Wenigem auszukommen», gilt dies insgesamt leider auch für ihre bisherige Erfahrung mit der Schweizer Familienpolitik. Und an dieser Stelle des Gesprächs gelingt es dann doch noch, zuhanden der psychologisch interessierten Leserschaft einer klarsichtigen Kämpferin ein emotionales Statement zu entlocken: «Wenn man sich vorstellt, was die langsamen Fortschritte in der Familienpolitik für die Betroffenen bedeutet, könnte man sich manchmal die Haare raufen.»

Susanne Birrer Informationen: www.einelternfamilie.ch

### Résumé

Anna Hausherr, une Bernoise de 59 ans, est la secrétaire générale de la Fédération des familles monoparentales de Suisse (FSFM).

Laissée à elle-même depuis que sa fille a eu deux ans et demi, elle s'attaque tout en travaillant à une maturité puis choisit d'étudier la psychologie. Marquée par le mouvement de mai 68, elle s'intéresse tout particulièrement aux domaines de la science et de la psychologie sociale; elle fera de ce thème le centre de gravité de ses études.

Parallèlement à son travail, à ses études et à ses obligations de mère, elle entre en 1991 au comité de la FSFM.

Dans cette association faîtière fondée en 1984, elle franchit bientôt le pas de la professionnalisation. Depuis 1996, Anna Hausherr est active à 80 % comme secrétaire générale et comme responsable de la gestion.

Parmi les objectifs que s'est fixés l'association figure en bonne place l'amélioration de la situation des familles monoparentales par différentes interventions. Face à la mode du droit de garde partagé, la FSFM a pris une position critique dans l'intérêt des enfants. Elle soutient aussi l'idée que, aussi bien dans les cas habituels de divorce que pour les concubins avec enfants, les couples conviennent d'emblée de règles contraignantes en cas de séparation.

Grâce à un bon réseau social, Anna Hausherr a surmonté avec succès sa propre expérience de parent élevant seul ses enfants. Aujourd'hui, elle jouit pleinement, à côté de son activité professionnelle, du temps qu'elle passe avec sa petite-fille.



Panorama psychoscope 8-9/2008

### Trois questions à... Magali Fischer Genin, psychologue, consultante RH

## Pourquoi pensez-vous que la médiation est un bon moyen de résoudre les conflits ?

La médiation est un type d'intervention adapté tant à l'anticipation qu'à la gestion des conflits en entreprise. Les conflits sont multiples et sont une source importante de stress. Pas toujours manifestes, ils peuvent se traduire par une crise larvée, dans laquelle se répètent des schémas relationnels générateurs de souffrance. La médiation est une pratique qui permet de «mettre les mots» sur l'objet du conflit. Elle permet ensuite de l'aborder dans sa diversité et présuppose une approche ouverte, fondée sur la négociation entre les différentes parties. Elle part du postulat que les problèmes sont non seulement inévitables mais utiles. La médiation permet de faire progresser aussi bien l'organisation que les individus qui la composent. Le 30 septembre prochain, lors d'une conférence\*, je partagerai mon vécu de la médiation.

Croyez-vous que les conflits ont augmenté ou au contraire diminué au cours de ces dernières années? Et pour quels motifs? La complexité de notre monde a démultiplié les occasions et les possibilités de conflits; cette complexité s'accompagne d'une judiciarisation de la vie publique, privée et professionnelle. Le niveau du seuil de perception de la souffrance a sensiblement baissé, l'individualisme augmenté. La victimisation tend à définir l'identité de l'individu. L'instabilité professionnelle, les incertitudes sur l'avenir, des relations teintées de méfiance, l'exigence de la rentabilité, l'anonymat des modes de management créent une atmosphère où les intérêts financiers supplantent ceux des personnes. La place de l'activité professionnelle dans notre société ayant notablement changé, chacun se sent plus rapidement pris dans un conflit entre, d'une part, la nécessité de travailler et, d'autre part, ce qui semble acceptable en termes de conditions de travail.

### Quel regard portez-vous dans le futur sur le climat en entreprise ?

La tertiarisation de la vie professionnelle exacerbe les enjeux interpersonnels: nous sommes de moins en moins en contact avec des produits manufacturés et de plus en plus avec d'autres individus. Il est bien plus facile de manipuler de la matière inerte que les êtres humains. Il n'est plus possible de gérer une entreprise en s'appuyant uniquement sur des liens hiérarchiques; il est devenu indispensable de savoir lier des relations paritaires ou transversales qui exigent de tout autres compétences que le simple fait de donner des ordres ou de s'y soumettre. Ce sont ces liens qui influencent le climat de l'entreprise. En ce qui concerne les compétences managériales, nous nous trouvons à un niveau de complexité nouveau pour lequel de nombreux dirigeants n'ont pas été formés ou auquel ils ne sont pas nécessairement sensibilisés.

\*La médiation: une réponse à tous les conflits en organisation ? Hôtel Mirabeau, Lausanne. Informations: www.apsytra.ch livre

## Investigation du psychisme

Sur des bases théoriques freudiennes, Silvio Fanti, psychiatre et psychanalyste suisse, a élaboré, dans les années 50, le concept de micropsychanalyse.

Pour la première fois, un livre\* présente de manière synthétique et articulée la micropsychanalyse: ses origines, sa méthode et ses implications théoriques. Centrées sur de longues séances, les innovations techniques sont aussi ponctuées par des appoints techniques que l'analysé fait à certains moments du travail. Cela consiste notamment en une étude minutieuse de son arbre généalogique, de ses photographies personnelles et familiales ou encore de sa correspondance.

Ces innovations répondent ainsi à certains paradoxes: l'analysé doit retrouver des épisodes de sa vie utéroinfantile alors que précisément il ne peut accéder aux vécus de cette époque puisqu'ils sont inconscients. Les innovations sont illustrées par des exemples d'histoires de vies racontées sur le divan. Peu à peu, le lecteur comprend comment l'analysé renoue avec son intimité, découvre la complexité de son identité et le projet de sa liberté.

\*Micropsychanalyse, sous la direction de Pierre Codoni, aux Editions l'Esprit du Temps. Ont également collaboré à cet ouvrage: Véronique Caillat, Nicole Deschamps, François Jeanparis, Daniel Lysek et Liliana Zonta.

## «Un enfant dans un magasin de bonbons»

A fin juillet s'est déroulé à Berlin le plus grand congrès international de psychologie\* de tous les temps. Le psychologue social zurichois Bertolt Meyer y assistait et en dresse le bilan pour *Psychoscope*.

Comment avez-vous vécu ce congrès?

Mon bilan personnel est largement positif: face aux 40 manifestations programmées parallèlement, je me suis senti comme un enfant dans un magasin de bonbons.

Les occasions d'échanges avec des collègues s'offraient en nombre, ainsi que des occasions uniques de voir *en live* «les grosses pointures de la spécialité», tels Philipp Zimbardo ou Michael Posner.

Au chapitre des doléances, on signalera le manque de places lors des manifestations dont il a été question. En outre le congrès était à dominance européenne: j'ai compté sur les doigts d'une ou deux mains les participant(e)s et les communications en provenance des pays en voie de développement ou du monde arabe. La représentation des USA aurait aussi pu être plus fournie.

Quels commentaires avez-vous à faire sur les thèmes des cinq conférences de presse : - Les émotions, - La violence chez les jeunes, - Travail et stress: solutions et remèdes, - La formation, - La vieillesse? Bien que toutes les disciplines et domaines de la psychologie aient été abordés dans leur actualité, on a pu, dans un certain sens, observer l'émergence d'un véritable centre de gravité: la psychologie se met à poser les grandes questions sociales, comme Philipp Zimbardo l'a montré dans son entrée en matière, par ailleurs décevante par son côté tape-à-l'œil. A côté des thèmes évoqués ci-dessus, j'ai aussi retenu des contributions intéressantes, par exemple sur les conflits interethniques. On a également beaucoup parlé des

neurosciences.

De nouvelles méthodes de recherche sontelles apparues ?

Il a surtout été question à Berlin de nombreuses nouveautés dans le domaine des logiciels, développements qui manifestent une tendance toujours plus marquée vers des approches plus systématiques, de nature statistico-mathématique. J'ai aussi vu des appareils pour mesurer finement le tonus de la musculature du visage. Toujours d'actualité sont les méthodes et techniques d'imagerie dans la recherche sur le cerveau. A vrai dire, avec ces méthodes d'une haute complexité, on doit veiller à ne pas perdre de vue le questionnement et l'adéquation des méthodes choisies.

Ce que je trouve bien, c'est que l'emploi toujours plus étendu de nouvelles méthodes incite à résoudre des questions complexes, auxquelles il n'aurait pas été possible de trouver réponse précédemment.

Y a-t-il eu des communications interdisciplinaires ?

Oui. La collaboration de sociologues, psychologues et politologues m'a paru pleine de promesses dans la recherche des motivations en matière d'attentats-suicides et de terrorisme international.

Quelle est la conception de l'homme qui règne, selon vous, dans la psychologie actuelle?

Selon Michael Posner, les gènes qui rendent accessibles aux hommes les influences culturelles de leur environnement sont aujourd'hui soumis à une pression sélective positive. De ce fait, l'espoir est toujours plus grand de voir une conception de l'homme constructiviste prendre la place d'une conception purement biologique.

Quelle est aujourd'hui pour vous la grande question de votre spécialité ?

Aujourd'hui comme hier, on n'a pas encore répondu à la question de savoir comment nous pourrions modifier durablement chez l'homme les comportements aussi bien agressifs qu'autodestructeurs, qu'il s'agisse de la violence des jeunes ou de la protection du climat. Il y a là encore beaucoup de recherches à mener.

Interview: Susanne Birrer

\*XXIX. International Congress of Psychology ICP, du 20 au 25 juillet 2008, International Congress Center ICC, Berlin: Organisation: International Union of Psychological Science IUPsyS Participants: 10'265 psychologues de 110 pays – 7'000 communications scientifiques.

En marge du congrès:

Le Professeur Rainer K. Silbereisen, de l'Université d'Iéna, a été élu président de l'IUPsyS.

Le Prix Mattei-Dogan, attribué pour la première fois par l'IUPsyS, est revenu au Prof. Michael Posner de l'Université d'Oregon.

Michael E. Posner a été le conférencier du «Paul Balthes Lecture», qui s'est tenu pour la première fois.

Elections du nouveau comité de la Deutsche Gesellschaft für Psychologie DGP: la nouvelle présidente est Mme le Prof. Dr Ursula Staudinger de la Jacobs-Universität à Brême.

Informations: www.am.org/iupsys www.icp2008.org www.dgsp.de

Bertolt Meyer, dr psy., est assistant diplômé au Département de psychologie sociale de l'Université de Zurich.

## Sono più difficili i ragazzi del attuale millenio?

Roberto Sansossio ci rende partecipe delle sue riflessioni sui difficili rapporti che prevalgono nella triade scuola-genitori-adolescenti. Nel suo articolo, egli evidenzia i problemi educativi. Per migliorare la situazione, lo specialista preconizza un maggiore impegno nella comunicazione tra i diversi protagonisti.

Il mio lavoro di psicologo e terapeuta ad Albisbrunn (ZH) un'istituzione per ragazzi con problemi comportamentali e dissociali, mi dà l'opportunità di fare riflessioni libere sullo stato attuale dei rapporti concernenti la triade scuola-genitori-adolescenti. Al giorno d'oggi l'opinione pubblica è confrontata quasi quotidianamente con situazioni abnormi che vedono implicati ragazzi e ragazze. I media puntualmente riferiscono e gli interrogativi riguardanti questi disagi sociali adolescenziali aumentano vorticosamente. Che cosa stà a monte di queste problematiche? Perché sono così «difficili» i ragazzi dell'attuale millennio? Cosa si potrebbe intraprendere per generare benefici sulla situazione attuale? A queste e a molte altre domande con le quali qualsiasi cittadino medio almeno una volta si è confrontato, si è presentata imperante una risposta legata direttamente o indirettamente al concetto dell'educazione.

### **Questione** controversa

Quali sono le basi corrette dell'educazione? Sono anni che, educatori, docenti, psicologi e operatori del settore dibattono animatamente su questo tema controverso. L'omogeneità di pensiero sembra però ben lontana dall'essere raggiunta. E l'opinione pubblica arranca disorientata nel buio.

Questa discussione è l'espressione dell'insicurezza dei genitori che sempre più spesso si trovano confrontati direttamente o indirettamente con tematiche riguardanti l'aumento della criminalità giovanile, famiglie monoparentali o problematiche, aumento dei disturbi comportamentali infantili e adolescenziali. La penuria di informazioni e soprattutto la sensazione di impotenza che troppo spesso regnano incontrastate nei nuclei famigliari interessati da tali questioni, generano una grande insicurezza. E questa, come un virus silenzioso dilaga velocemente con forte potere di contagio.

### Una cosa certa

Molti genitori sanno per certo una cosa: che non sanno niente a proposito dell'educazione. Naturalmente dilagano sul mercato centinaia di titoli sull'argomento dell' educazione infantile e adolescenziale. È però molto semplice trovare nella stessa biblioteca o libreria, addirittura fianco a fianco, titoli come: «Tuo figlio necessita più amore» e appena dopo un altro come «Quando l'amore genitoriale è troppo». È una contraddizione? Si e no. Naturalmente l'autore o l'autrice di questo o quel libro pone nell'elaborazione un accento e un sistema di coordinate diversi che non si escludono necessariamente. Certo se ci si limita alla sola lettura dell'incipit, le contraddizioni sono forti ed evidenti; una lettura approfondita con uno spirito critico, può lasciare invece evocare sensazioni di pensiero integrato che arricchiscono lo spirito educativo. L'educazione sembra spesso essere governata dal motto secondo il quale si vuole ottenere sempre il meglio e invece troppo spesso si assiste al peggio. La scuola e i genitori vengono «marchiati» nella discussione pubblica come i grandi capri espiatori che nei vari esperimenti educativi hanno miseramente fallito. Naturalmente questa etichettazione genera nei genitori e negli istituti scolastici una grossa frustrazione che si vuole colmare attraverso altri (o più massicci) provvedimenti educativi. Da qui ad un pericoloso circolo vizioso, il passo è breve.

### Istruzione e educazione

Certo, va sottolineato il fatto che l'educazione «privata» domestica e quella «pubblica» scolastica troppo spesso soffrono di crisi d'identità che non favoriscono certamente le sinergie necessarie tra scuola e famiglia. La scuola ha, secondo il legislatore, non solo un compito d'istruzione (e quindi di formazione) ma anche di educazione. Il bambino, il ragazzo trascorre gran parte della sua giornata con questi docenti-educatori. È abbastanza evidente scorgere degli attriti in questo binomio educativo. Viene spesso sottolineato che la scuola non dovrebbe intromettersi nei fatti privati delle famiglie. Come i genitori si districano nel labirinto dell'educazione all'interno delle mura domestiche rimane spesso un segreto di stato. Gli obbiettivi e i mezzi educativi «privati», sono sovente troppo discrepanti da quelli «pubbli-

ci». Contemporaneamente, il volere

politico, spesso in modo indifferen-

ziato, incita e auspica sempre più una

scuola «tuttofare» che si assuma an-

che compiti educativi spettanti in pri-

### Amare desilusioni

mo luogo alla famiglia.

Chi in questo contesto ritenga che la scuola possa assumere e raggiungere brillantemente tutti gli obiettivi educativi prescindendo dal contesto famigliare, sperimenterà amare delusioni. Non si possono attribuire alla scuola compiti educativi che risiedono chiaramente all'infuori della stessa. Si rischia così di sofisticare pericolosamente l'educazione scolastica di base che potrebbe, così facendo, non essere raggiunta. In questo modo non solo non si risolverebbero i problemi:

al contrario se ne creerebbero di peggiori! Ritengo che la risposta alle domande iniziali di questo articolo non corrisponda solamente al concetto dell'«educazione», ma più correttamente e più precisamente a quello della comunicazione.

La società in cui viviamo troppo volte ha manifestazioni autistiche che rendono difficile, se non impossibile una comunicazione efficace ed efficiente. È proprio questa disfunzionalità comunicativa che stà alla base di molti disagi giovanili. Non solo alcuni genitori non sanno comunicare tra loro e purtroppo spesso di riflesso con i figli, ma neanche con le istituzioni, e con la scuola in primis. Sebbene ci siano quindi dei buoni propositi educativi e da parte della famiglia e da parte della scuola, questi vengono purtroppo spesso mortificati a causa di una mancanza di comunicazione efficace intra ed extrafamiliare. Malauguratamente le tanto auspicate sinergie scolastiche-famigliari diventano spesso aria fritta, proprio per questi motivi.

### Non dimenticare

Vorrei concludere questa riflessione ricordando che il legislatore rischia di fallire nel suo intento, se da una parte esige che la scuola e la famiglia raggiungano certi obiettivi educativi e dall'altra non fornisce a 180 gradi i mezzi adeguati: la scuola e la famiglia non possono quindi per esempio educare alla cultura di non violenza, se non si impedisce tra l'altro che certi contenuti televisivi estremamente violenti vengano guardati da bambini e ragazzi. E ancora, se tra i compiti educativi famigliari e scolastici esiste anche la prevenzione dalle dipendenze, bisogna allora politicamente rendere più difficile l'accesso ad alcool, nicotina e altre sostanze stupefacenti.

> Roberto Sansossio lic. phil., psicologo FSP. Membro del Comitato FSP

#### Zusammenfassung

Roberto Sansossio ist Psychologe und Therapeut in einer Zürcher Institution für verhaltensauffällige Kinder und macht eine kluge Analyse über das bestehende Beziehungsdreieck Schule-Eltern-Jugendliche.

### Die Bedeutung der Erziehung

Er weist darauf hin, dass der zentrale Punkt der Debatte direkt mit der Erziehung zusammenhängt, insbesondere mit dem Unvermögen der Eltern, die sich durch die von der Gesellschaft verursachten Probleme zumeist machtlos fühlen. Der Markt hält zahlreiche Ratgeberbücher zu diesem Thema bereit, doch ist es für Laien oft schwierig, sich angesichts des unübersichtlichen Angebots zurechtzufinden.

### Vielfältige Lösungsansätze

Der Autor hebt zudem die Vielfalt der Lösungsansätze hervor: Die Literatur sei zu komplex und biete den Eltern auf der Suche nach einem Wundermittel kaum Hilfestellung. Im Rahmen der Debatte über die Rolle des öffentlichen Bildungswesens widersetzt er sich den Verfechtern einer «für alles zuständigen» Schule, die nicht alleine die Erziehung der Kinder gewährleisten kann. Im Gegenteil: der Wille, alles zu kontrollieren, erhöhe die Gefahr, dass letztlich keines der angestrebten Ziele erreicht werde.

### **Bessere Kommunikation**

Roberto Sansossio folgert, dass ein grosser Teil der Probleme im Erziehungswesen auf mangelnde Kommunikation zwischen den Beteiligten zurückzuführen ist. Und nicht zuletzt weist er auf die Rolle einer bezüglich Gewalt, Alkohol und in anderen Bereichen häufig zu permissiven Gesetzgebung hin, die einer gesunden Entwicklung der Jugendlichen schade.

#### Résumé

Roberto Sansossio, psychologue et thérapeute dans une institution zurichoise pour enfants à problèmes comportementaux, s'interroge fort à propos sur les rapports internes de la triade école-parents-adolescents.

### L'importance de l'éducation

Il explique que le centre névralgique du débat est directement lié à l'éducation et en particulier à l'incapacité des parents qui se sentent, la plupart du temps, désarmés face aux problèmes engendrés par le développement de la société actuelle. Il existe sur le marché une multitude d'ouvrages sur le sujet; toutefois, pour le commun des mortels, il est souvent difficile de s'y retrouver tant le sujet est complexe.

#### Le choix des solutions

Le psychologue zurichois met également en évidence la pluralité des solutions: la littérature est trop complexe et n'aide pas beaucoup les parents à la recherche du remède miracle. En affrontant le lourd débat relatif à l'instruction publique, qui ne peut gérer à elle seule l'éducation des enfants, il met en garde les partisans d'une école "à tout faire" qui risque – en voulant tout contrôler – de n'atteindre aucun des objectifs escomptés.

### Une meilleure communication

L'auteur conclut en disant qu'une grande partie du problème éducatif réside dans un manque de communication entre les différents intéressés. Il met par ailleurs en cause une législation souvent trop permissive à l'égard de la violence, de l'alcool et de tout ce qui pourrait nuire au bon développement des adolescents.

### September/septembre 2008

### Weiterbildung in koevolutiver Paartherapie

Datum: ab September 2008

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Kinder und Jugendliche mit Hyperaktivem Verhalten und Aufmerksamkeitsdefizit – Familientherapeutische Interventionsmöglichkeiten

Leitung: Dr. phil. Carole Gammer Datum 12.–13. September 2008 Ort: Paulus Akademie, Zürich

Ort: Paulus Akademie, Zurich Information: Weiterbildungsinstitut für Phasische Paar- und Familientherapie, Sekretariat Carmenstrasse 51, 8032 Zürich ++41(0)44 253 28 60/61 Fax, info@gammer.ch, www.phasischesystemtherapie.ch

### Einführungsseminar

### in die Körperorientierte Psychotherapie

Beginn neue Weiterbildung: 3.–7. März 2009 Leitung: Dr. George Downing

Datum: 12.–13. September 2008

Ort: Greifensee / ZH

Information: Institut für Körperorientierte Psychotherapie, Sekretariat Carmenstrasse 51, 8032 Zürich ++41(0)44 253 28 60/61 Fax, info@downing.ch, www.george-downing.com

### Achtsamkeit für psychotherapeutisch tätige Männer und Frauen

Wahrnehmungsschulung und Spiritualität Datum: 12.–14. September 2008

Ort: Haus Rutishauser, Mattwil
Kosten: Kurshonorar Fr. 320.–, Kost und Logis Fr.

195.-

Leitung und Anmeldung: Monika Schäppi, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Lessingstrasse 19, 8002 Zürich, Telefon 044 281 32 82, mail: monika.schaeppi@psychologie.ch

### Konfliktdiagnose und Eskalationsmechanismen

Forum für phasisch-systemische Psychotherapie

Datum: 18. September 2008 Ort: Karl der Grosse 19h–21h

Referentin: Jessica Hellmann, dipl. Sozialarbeiterin FH, Psychotherapeutin SPV, Mediatorin SDM Information:

Weiterbildungsinstitut für Phasische Paar- und Familientherapie, Sekretariat Carmenstrasse 51, 8032 Zürich ++41(0)44 253 28 60/61 Fax, info@gammer.ch, www.phasischesystemtherapie.ch

### Lösungsorientiertes Arbeiten für Fortgeschrittene

Leitung: Dr. Theres Steiner & Dr. Daniel Mentha

Kosten: CHF 840.-

Datum: 18./19.09.08 & 9.02.09

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Körperzentrierte Psychotherapie IKP Ganzheits-Psychotherapie IKP

Anerkannte Postgraduale Weiterbildung (Systemischtiefenpsychologisches Modell) für Psychologinnen und Psychologen und für Ärztinnen und Ärzte.

Ausbildung: Häufig in Gruppen- und Seminar-Setting (niedrige Kosten).

Info-Seminar am 20.9.08 in Zürich, 7 Gehminuten ab HB

Information: Institut für Körperzentrierte Psychotherapie IKP, Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 044 242 29 30, www.psychotherapie-ikp.com

### Paartherapeutische Supervision (8 Einheiten)

Datum: 22. September 2008, 20. Oktober 2008 Die weiteren Termine bis Juni 2009 werden mit den Teilnehmenden direkt vereinbart.

Leitung: Robert Wäschle

Information und Anmeldung:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www.ausbildungsinstitut.ch

### CAS Organisationsentwicklung

Ein Zertifikatskurs für Führungspersonen und Beratende, in dem Basiskonzepte, Methoden und Instrumente der OE vermittelt werden. Praxistransfer durch Werkstätte und Intervision.

Datum: 23.09.2008–26.06.2009

Ort: Basel, Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW in Kooperation mit trigon

Kontakt und Anmeldung:

Susan Lenz, susan.lenz@fhnw.ch

### The Crucible Approach in Psychotherapy

Leitung: Ph. D. David Schnarch, Ph. D. Ruth More-

house

Datum: 25.-27.09.2008

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern und ihrem Umfeld

Leitung: Dr. Theres Steiner, M. & Dr. K. Baeschlin

Datum: ab 26.09.08 Kosten: CHF 2'400.-

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Zyklus «Von der Schule mit Problemen zur Problemlöseschule»

**Datum:** 5 x 1.5 Tage vom 26./27. September 2008 bis Mai 2009

**Leitung:** Andrea Lanfranchi, Christian Waser und ReferentInnen

### Programm anfordern:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www. ausbildungsinstitut.ch

#### Zusatzausbildung ghyps 2008-2009

Grundkurse I und II (Sem. Nr. 17) Leitung: Peter Hain, Dr. phil. Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Daten: 26.–27.9., 24.–25.10.2008

Kursort: Zürich

Kursinhalt: Einführung in die hypnotherapeutischen Methoden. Trance-Induktionen, die Suggestivität der Sprache, Umgang mit Widerständen. Geschichtliche Einführung, Theorien der Hypnose. Die Kurse bauen auf einander auf und können nicht einzeln besucht werden. Organisation/Information: Dr. Peter Hain, Plattenstr. 44, 8032 Zürich, peter.hain@bluewin.ch

### Selbsterfahrung mit Focusing

**Leitung:** Lucia Rutishauser Gründler, Ausbilderin SGGT

Datum: 27.9., 1.11. und 29.11.2008

Ort: Zürich

Infos: Schweizerische Gesellschaft für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung SGGT, Josefstrasse 79, 8005 Zürich, Tel. 044 271 71 70, Fax 044 272 72 71, www.sggt-spcp.ch, info@sggt-spcp.ch

### **Oktober/octobre 2008**

### **Aufbaukurs: Familienmediation**

Okt. 2008 – Juni 2009

**Zielgruppe:** Mediatoren mit einer Grundausbildung in Mediation

Anerkannt durch BAFM, BM (D) / SDM-FSM, SAV (CH) Leitung: Dr. Elke Müller, Dr. Hansjörg Schwartz, Heiner Krabbe u.a.

Infos: Konstanzer Schule Für Mediation, Anerkanntes Ausbildungsinstitut durch BAFM, BM, (D), SDM–FSM, SAV (CH), Marktstätte 15, D-78462 Konstanz, Tel: +49(0)7531/819430, info@ksfm.de, www.ksfm.de

### Aufbaukurs: Mediation in Wirtschaft und Arbeitswelt

Okt. 2008 - Juni 2009

Zielgruppe: Mediatoren mit einer Grundausbildung in Mediation

Anerkannt durch BAFM, BM (D) / SDM-FSM, SAV (CH) Leitung: Dr. Elke Müller, Dr. Hansjörg Schwartz u.a. Information:

Konstanzer Schule Für Mediation, Anerkanntes Ausbildungsinstitut durch BAFM, BM, (D), SDM–FSM, SAV (CH), Marktstätte 15, D-78462 Konstanz, Tel: +49(0)7531/819430, info@ksfm.de, www.ksfm.de

### Vertiefungskurs (3. Kursjahr): Systemische Therapie und Beratung

Voraussetzung: mindestens zwei Jahre systemische

Weiterbildung Ausbildungsteam Meilen

Beginn: Oktober 2008 Programm anfordern:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www.ausbildungsinstitut.ch

### **Bioenergetische Analyse und Therapie**

FSP anerkannte Postgraduale Weiterbildung in tiefenpsychologisch fundierter Körperpsychotherapie Beginn der 5-jährigen berufsbegleitenden Weiterbildung im Oktober 2008.

Info: SGBAT, Steinackerstr. 10, 8902 Urdorf, Tel.: 043/455 91 53, sekretariat@sgbat.ch, www.sgbat.ch

### Essstörungen

Leitung: Dr. med. Helke Bruchhaus Steinert

Datum: 02.–04.10.2008

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie,

Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Coaching 1x1

Ein erster Einblick in die Grundlagen von Coaching Leitung: Silvia Galeazzi

Datum: 3./4. Oktober 2008 Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch

Begleit text: www.iasag.ch/fileadmin/docs/flyers/ias.

flyer.coaching.pdf

### **Psychotraumatologie**

Atelier

Date: 4 octobre 2008 Lieu: Lausanne

Intervenant: lic. phil. Olivier Piedfort-Marin Durée/coût: 8 leçons, Fr. 200.— pour membres

SSTCC, Fr. 240.— pour non-membres

Information: www.sgvt-sstcc.ch, Tél. 031 311 12 12

### Systemisch-Lösungsorientiertes Coaching II

Leitung: Michael Dahm & Team Datum: ab 6.10.08 Kosten: CHF 5200.–

Führt zum Zertifikat «Systemischer Coach/SG» &

Zertifizierung BSO läuft!

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Probleme sind Lösungen

Leitung: Klaus Mücke Datum: ab 9.10.08 Kosten: CHF 1'900.—

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### **Paarberatung**

Eine einjährige berufsbegleitende Fortbildung Inhalt: Sie haben die Absicht, mit Paaren zu arbeiten oder Ihr Repertoire in der Arbeit mit Paaren zu erweitern? In dieser Fortbildung ergänzen Sie auf der Grundlage der Integrativen Körperpsychotherapie IBP und der systemisch-integrativen Paar- und Familientherapie Ihren therapeutischen Methodenkoffer mit hervorragenden Tools, um eine effektive, gute und lustvolle Paarberatung durchzuführen. Umgang mit Nähe und Distanz, das IBP-Konzept von Grenzen, der Einbezug des Körpers in die Beratung von Paaren und vieles mehr, bieten Ihnen die Möglichkeit, Ihre

Kompetenz in der Paarberatung auf- und auszuhauen

**Leitung:** Verena Blum, Psychotherapeutin IBP/SPV, Paar- und Familientherapeutin

Start der Fortbildung: 10. Oktober 2008; die Fortbildung findet an 10 Halbtagen statt und umfasst 60 Stunden

Information: IBP-Institut für Integrative Körperpsychotherapie, Wartstrasse 3, 8400 Winterthur, Tel. 052 212 34 30, info@ibp-institut.ch, www.ibp-institut.ch.

### Ausbildung dipl. Szondi-Test Diagnostiker/in

Kursleiterin: lic. phil. Ines Grämiger Beginn: Mitte Oktober 2008, Dauer 18 Monate

Kursort: Zürich

Information und Unterlagen: Szondi-Institut Zürich, Tel. 044 252 46 55

#### Lösungsorientierte Sexualtherapie

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Clement
Datum: ab 16./17.10.08
Die Module sind einzeln buchbar!
Info: w i I o b AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg,
Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Coaching de l'identité et changements évolutifs

Séminaire

Intervenant: Robert Dilts Date: 18 et 19 octobre 2008

Lieu: Locarno

Information: Divenire.ch, Tél 091 751 11 20, Fax 091 791 66 47, Email pedimina-perucchi@ticino.com ou contatto@divenire.ch, www.divenire.ch

### Tagung: Beratung ist mehr als kleine Therapie!

Systemische Beratung als kontinuierliches Ritual der wirksamen Selbsthilfe

Datum: 20.–21.10.2008 Leitung: Gunther Schmidt

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Intervention de crise

Animation: Philippe Wandeler, formateur SPCP Date: 22 au 25 octobre 2008

Lieu: Cudrefin/VD

Informations: Société Suisse pour l'Approche et la Psychothérapie centrées sur la Personne SPCP, Josefstrasse 79, 8005 Zurich, tél. 044 271 71 70, fax 044 272 72 71, www.sggt-spcp.ch, info@sggt-spcp.ch

### Weiterbildung am Ausbildungsinstitut GFK in «Bohmscher» Dialog

Beginn: 24./25. Oktober 2008

Dauer: 2 Jahre

Informationen und Anmeldung unter: gfk.kontakt@ bluewin.ch, Tel. 043 817 41 24

Homepage: www.gfk-institut.ch

### **Spiral Dynamics**

Die Spirale der Entwicklung für Menschen und Organisationen

Leitung: Hans Ruijs Datum: 24./25. Oktober 2008 Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch

Begleittext: www.iasag.ch/docs/artikel/intro.spiral-

dynamics.pdf

### **MAS Systemische Beratung**

In Kooperation mit ZSB, Bern

Der MAS Systemische Beratung vermittelt Kenntnisse in systemischer, ressourcen- und lösungsorientierter Beratung und deren Umsetzung in die beraterische Praxis.

Infoveranstaltung: 27. Oktober 2008, IAP Zürich,

18:15–19:45 Uhr. Info: www.iap.zhaw.ch

### Formation: Autour des traumatismes

Dates: du 27 octobre 2008 au 23 mars 2009

(24h/12 séances), 17h15-19h15

Lieu: Appartenances, Terreaux 10, Lausanne Prix: Fr. 980.—, délai d'inscription: 19.09.08 Informations: Mme I. Eíriz, 021 341 12 50, i.eiriz@appartenances.ch

Site: www.appartenances.ch

### Formation: Approche des migrant-e-s, concepts et méthodologies

Dates: du 29 octobre 2008 au 25 mars 2009 (50h/17 séances), 17h15–20h15 Lieu: Appartenances, Terreaux 10, Lausanne Prix: Fr. 1'620.—, délai d'inscription: 23.09.08 Informations: Mme I. Eíriz, 021 341 12 50, i.eiriz@appartenances.ch

Site: www.appartenances.ch

### November/novembre 2008

### Weiterbildung in Coaching und Supervision (18 Monate)

Ausbildungsteam Meilen Beginn: November 2008

Programm anfordern: Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www.ausbildungsinstitut.ch

### **Systemische Mediation**

Familie, Schule, soziales Umfeld Vertiefung – SDM-, SVM- und SAV-anerkannt Koordination/Leitung: Urs Gloor, Cristina Diday-Baumann

Beginn: November 2008

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Schockdiagnose Krebs – Psychologische Hilfestellungen: Krisen bewältigen, Entscheidungen treffen, Freunde und Familien stärken Matinée des Verhandes Aargauischer Psycholo-

Matinée des Verbandes Aargauischer Psychologinnen und Psychologen (VAP)

Datum: Sonntag 2.11.2008 10.00–13.00, Türöffnung 09.30 Uhr, Ort: Kultur- und Kongresshaus Aarau Weitere Informationen: info@vapag.ch oder www. vapag.ch

#### **Intuition: Training für Profis**

Leitung: Brigitte Lämmle, München Datum: 2.11.–4.11.08, Ort: Zürich

**Information:** institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Pränatale- und Geburtstrauma-Therapie Einführungskurs

Inhalt: Dieser Kurs führt in die Theorie und Praxis der pränatalen und Geburtstrauma-Therapie ein. Die Teilnehmenden erhalten Einblick, wie Schock und Trauma aus den vier Stadien des Geburtsprozesses die weitere Entwicklung eines Menschen prägen können. Sie Iernen therapeutische Methoden kennen, um solche Schocks und Traumata zu lösen. Neben der Vermittlung grundlegender Theorie kommen Selbsterfahrungs-Übungen zum Zuge.

Leitung: Karlton Terry Datum: 2.-4.11.2008

Information: IBP-Institut für Integrative Körperpsychotherapie, Wartstrasse 3, 8400 Winterthur, Tel. 052 212 34 30, info@ibp-institut.ch, www.ibp-institut.ch.

### Coaching

Leitung: Beatrice Conrad, Brigitt Walser Datum: ab 03.11.08, Ort: Zürich Information: institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Einführung in das Meilener Konzept (Grundlage der Weiterbildung)

Datum: 3.–5. November 2008, Ort: Meilen Leitung: Andrea Lanfranchi / Rochelle Allebes / Ulrike Borst

### Information und Anmeldung:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www.ausbildungsinstitut.ch

### Gemeinsam zur Lösungen

Leitung: Dr. T. Steiner & Dr. D. Mentha

Datum: ab 6.11.08 Kosten: CHF 3'100.-

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Logosynthese

Ein neues, elegantes Modell für begleitete Veränderung in Psychotherapie und Coaching
Leitung: Willem Lammers

Datum: 6.–7. November 2008, Level I Datum: 8.–9. November 2008, Level II

Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch Begleittext: www.iasag.ch/docs/artikel/intro.logosynthese.pdf

### Einführung in die

### Ökologisch-systemische Therapie

Leitung: Prof. Dr. med. Jürg Willi, Lic. phil. Esther

Datum: 06.-08.11.2008

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Workshop: Die Heilung des geteilten Selbst

Intensiv-Trainingsprogramm in Ego-State-Therapie Leitung: Woltemade Hartmann / Pretoria, South Africa

Datum: Do-Abend, Fr und Sa 6.–8.11.2008 Ort: Chur

Infos: www.psychaspekt.ch/psyseminarechur, Phone 081 250 53 78, info@psychaspekt.ch

### 64. Schweizer Seminare für Katathym Imaginative Psychotherapie KIP

Datum: 6.–9. November 2008

Ort: Thur

**Information:** Sekretariat SAGKB/GSTIC, Marktgasse 55, Postfach, 3000 Bern 7, www.sagkb.ch

### Familienunternehmen – Knowhow für BeraterInnen (3x3 tage)

**Leitung:** Arist von Schlippe, Torsten Groth, Franziska Müller Tiberini, Susanne Quistorp u.a.

Datum: 06.11.-24.01.09

Ort: Zürich

**Information:** institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Weiterbildung 2008/2009

### in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Schematherapeutische Interventionen I: Schemaarbeit» Rollenspiele zur Einübung (Basisworkshop)

Dozent: lic. phil. Lukas Nissen, Basel

Datum: Fr 07.11.2008, Sa 08.11.08, 09.30-16.45 h

Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft:

E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Memento mori – Bedenke dass Du sterblich bist! Gestalttherapie im Umgang mit dem älter Werden, alt Sein und der (Bewusstwerdung von) Sterblichkeit

2. gemeinsame Fachtagung von SVG, DVG, ÖVG und IGT/ÖAGG

Datum: 7.-9.11.2008

Ort: Zürich

Information und Anmeldung: www.d-a-ch-gestalttagungen.org

### Tiere im Sandspiel

Individuelle Bedeutung und Symbolik

Leitung: Rut Boss-Baumann Datum: 8. Nov. 2008, 9–17h Ort: Zürich, Krähbühlstr. 30

Kosten: Fr. 240.-

Anmeldung und Information: Sandspiel.plus, Rut Boss-Baumann, Frohbergstr. 53 A, 8620 Wetzikon, Tel. 044/ 932 71 51, E-Mail: rut.boss@bluewin.ch

### Spiritualität und Therapie

Leitung: Angelo Lottaz, Ausbilder SGGT Datum: 8. und 9. November 2008

Ort: Bern

Infos: Schweizerische Gesellschaft für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung SGGT, Josefstrasse 79, 8005 Zürich, Tel. 044 271 71 70, Fax 044 272 72 71, www.sggt-spcp.ch, info@sggt-spcp.ch

### Körperwahrnehmung – Körperbewusstsein

- Spannungsregulierung im Beratungsprozess

Datum: 10./11.11.2008 Leitung: Barbara Göger Information und Anmeldung:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch,

www.ausbildungsinstitut.ch

### Seminar: Ich schaffs – das lösungsorientierte Programm für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Datum: 12.-13.11.2008 Leitung: Thomas Hegemann

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Workshop zum Thema Existenzgründung und Existenzsicherung

Vorankündigung

Datum: Donnerstag, 13. November 2008,

13.30-17.30 Uhr

Kosten: Mitglieder PPB CHF 60.—, andere CHF 80.— Der PPB organisiert den Workshop unter Beizug von Fachreferenten von PricewaterhouseCoopers mit folgendem Ziel: Die Teilnehmenden erhalten Tipps und Ratschläge, wie sie die administrativen und buchhalterischen Belange vor allem im ersten Geschäftsjahr effizient erledigen können. Die Frage nach der möglichen Rechtsform wird in den einzelnen Themenblocks behandelt bzw. in die Überlegungen miteinbezogen.

Provisorisches Programm: Aufbewahrung der Geschäftsunterlagen, Saläradministration und Versicherungen, Steueraspekte, Buchhaltung und Jahresabschluss,Geschäftsbericht

Definitives Programm, Kursort und Kosten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben. Zur Planung der Räumlichkeiten wären wir aber froh, ab heute bereits provisorische Anmeldungen zu erhalten.

**Provisorische Anmeldung an:**Sekretariat PPB, Eliane Scheidegger,

Fax: 061 264 84 41 E-Mail: ppb@vtxmail.ch

EMDR-Einführungsseminar

Leitung: Dr. Arne Hofmann, EMDR-Institut Deutsch-

**Datum:** 13. bis 15. November 2008 und Praxistag am 17. Januar 2009

Ort: Schaffhausen

Information und Anmeldung: Psychotherapeutisches Institut im Park, Steigstr.26, 8200 Schaffhausen, Tel.: 052 624 97 82, info@iip.ch, www.iip.ch

### Formation aux approches systémiques en couple, en individuel et en famille 2008–2011

Lieu: Genève

Démarrage: 14 novembre 2008 Inscription: jusqu'au 15 octobre 2008 Pour en savoir plus, pour s'inscrire: Relance Relationnelle, www.relancerelationnelle.ch

### Einführungsseminar Postgraduale Weiterbildung in Psychotherapie mit Phasisch-Systemischem Schwerpunkt

Beginn Neue Weiterbildung: 10.–14. März 2009 Leitung: Dr. phil. Carole Gammer Datum: 14.–15. November 2008 Ort: Paulus Akademie, Zürich

Information:

Weiterbildungsinstitut für Phasische Paar- und Familientherapie, Sekretariat Carmenstrasse 51, 8032 Zürich ++41(0)44 253 28 60/61 Fax, info@gammer.ch, www.phasischesystemtherapie.ch

### Das Leben – ein Traum! (K)ein Traum-Haftes Leben?

Hypnosystemische Zugänge zur schöpferischen Arbeit mit Träumen und Visionen Leitung: Dr. Reinhold Bartl Datum: 14. und 15. November 2008

Ort: Wetzikon

Infos: Schweizerische Gesellschaft für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung SGGT, Josefstrasse 79, 8005 Zürich, Tel. 044 271 71 70, Fax 044 272 72 71, www.sggt-spcp.ch, info@sqqt-spcp.ch

### «Autisme: du laboratoire au quotidien» Colloque

Organisation: TED-autisme GE Date: samedi 15 novembre 2008 Lieu: CMU, auditoire B400, Genève

Prix: CHF 30.-

Info: www.autisme-ge.ch

### Marte Meo – Entwicklung unterstützen – Unterstützung entwickeln

Basisausbildung: Marte Meo anwenden lernen Beginn: 17.–18.11.2008 (3x2 Tage)

Leitung: Ch. Kellermüller, C. Diday-Baumann u.a. Anmeldung und Information:

IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

#### Führungsseminar für Frauen

Ein 10-tägiger Fachkurs, in dem die Spezifika von Frauen in Führungspositionen, d.h. «Fallstricke» sowie Chancen in der Leitung, angesprochen und praxisnah bearbeitet werden.

Datum: 19.11.2008-22.01.2009

Ort: Basel, Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW Kontakt und Anmeldung: Susan Lenz, susan.lenz@fbnu.ch

### Nationale Psychoonkologie-Fachtagung 2008

*Möglichkeiten und Grenzen in der Psychoonkologie* Die Fachtagung fördert:

- die Vernetzung von Organisationen und Fachleuten, die Betroffene und Angehörige psychoonkologisch begleiten.
- die Akzeptanz und den Aufbau psychoonkologischer Unterstützungsangebote.

Datum: 20. November 2008 Ort: Aarau, Kultur & Kongresshaus

Veranstalter: Krebsliga Aargau, Krebsliga Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Psycho-Onkologie Informationen und Anmeldung: www.krebsligaaargau.ch

### Spezialseminare ghyps 2008-2009

(Nr. 18) Steuern, Bremsen ziehen und lösen und direkt aufs Ziel zu
Leitung: Susy Signer-Fischer lic. phil.
Daten: 20.–21.11.2008
Ort: Institut für Psychologie, 4055 Basel
Kursinhalt: ADHS, ADS, POS & Co: Hypnotherapeutische Methoden mit Kindern,
Jugendlichen und Erwachsenen.
Organisation/Information: Susy Signer-Fischer lic. phil., susy.signer@unibas.ch.

### Autorität ohne Gewalt: Ermutigung zu einem positiven Autoritätsverständnis

Leitung: Haim Omer, Tel Aviv. Datum: 21.11.–22.11.08

Ort: Zürich

**Information**: institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Integration von Personzentrierter Psychotherapie, Verhaltenstherapie und Gestalttherapie in der therapeutischen Praxis

Leitung: Michael Gutberlet-Kälin, Personzentrierter Psychotherapeut und Ausbilder SGGT, Gestalttherapeut FPI/SVG und Verhaltenstherapeut (dgvt) Datum: 21.–23. November 2008 Ort: Zürich, Kosten: CHF 480.– Informationen:

M. Gutberlet, mgut@active.ch, 044 784 94 11 oder im Kursprogramm der SGGT: www.sggt-spcp.ch

### Die schicksalsanalytische Triebdynamik in Diagnostik und Therapie

Kursleiter: Dr. Martin Borner Datum: 22. und 29. November 2008

Kursort: Zürich

Information und Unterlagen: Szondi-Institut Zürich, Tel. 044 252 46 55 Seminar: Hochstrittige Konflikte in der Familie und in der Arbeitswelt

Information und Demonstration von mediativen Methoden und Techniken

Datum: 24.–25.11.2008 Leitung: Heiner Krabbe

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### **CAS Personalentwicklung**

Ein Zertifikatskurs für Führungskräfte und PersonalentwicklerInnen, die mit vielfältigen Veränderungsprozessen konfrontiert sind. Vermittelt werden die wichtigsten Führungsmethoden sowie professionelle PE-Instrumente.

Datum: 24.11.2008–09.10.2009 Ort: Basel, Hochschule für Soziale Arbeit Kontakt und Anmeldung: Susan Lenz, susan.lenz@fhnw.ch

### Achtsamkeit für psychotherapeutisch Tätige Wahrnehmungsschulung und Spiritualität

Datum: 26.–30. November 2008

Ort: Haus Rutishauser, Mattwil, Kosten: Kurshonorar

Fr. 490.-, Kost und Logis Fr. 380.-

Leitung und Anmeldung:

Monika Schäppi, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Lessingstrasse 19, 8002 Zürich, Telefon 044 281 32 82, mail: monika.schaeppi@psychologie.ch

### Zusatzausbildung ghyps 2008-2009

Therapieseminar I (Sem. Nr. 19)

Leitung: Dr. phil. Burkhard Peter (MEG München)

Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Daten: 27.–30.11.2008

Vurgort, 7iirish

Kursort: Zürich

Kursinhalt: Tranceinduktionen, Utilisation, Arbeit mit Widerstand, Selbsthypnose Organisation/Information: Dr. Peter Hain, Plattenstr. 44, 8032 Zürich, peter.hain@bluewin.ch

### Zwischen Zerbrechen und Bewältigung. Therapeutische Arbeit mit Traumaopfern

Fachsymposium: Psychotraumatologie
Datum: 29. Nov. (17–20h), 30. Nov. 2008 (9–17h)
Ort: Zürich, ZHAW – Departement Angewandte
Psychologie

Die Tagung umfasst Vorträge und Workshop u.a. von Prof. Dan Bar-On, Prof. Dr. Willi Butollo, Prof. Heinz Stefan Herzka, Dr. phil. Revital Ludewig, Prof. Andreas Maercker, Miriam V. Spiegel, M.S.W, Prof. Ulrich Sachsse, Dr. David Vyssoki und Dr. phil. Ursula Wirtz. Fachsymposium zum 10-jährigen Bestehen von Tamach, der psychosozialen Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen in der Schweiz. Das Fachsymposium ist für 80 Personen gedacht und wird als eine Fortbildung vom FMH anerkannt. Die Anmeldungen werden nach ihrem Eingang berücksichtigt.

Tagungsgebühr: CHF 150 Franken (inkl. Verpflegung) Anmeldungen/Information: Dr. R. Ludewig, Tel. 044 202 56 58, info@tamach.org Vollständiges Programm: www.tamach.org (Weiterbildung)

### Zusatzausbildung ghyps 2008-2009 Spezialseminare (Sem.Nr. 24)

Supervisionsseminar in Hypnotherapie

Leitung: J. Philip Zindel, Dr. med.

Datum: 29.11.2008

Ort: Alte Schmiede, 4118 Rodersdorf Kosten: 240.- (incl. Mittagessen), pro Seminar Organisation/Information: Dr. J. Philip Zindel, Leymenstr. 1, 4118 Rodersdorf, Tel. + Fax 061 731 34 23, j.philip.zindel@bluewin.ch

### Dezember/décembre 2008

### Formation postgrade en psychothérapie centrée sur la personne (Cycle I)

Animation: Philippe Dafflon, Dinah Favarger, Ani Gürün, Philippe Dafflon, Philippe Wandeler, formateurs/formatrices SPCP

Date: dès décembre 2008

Lieu: Fribourg et centres de formation en Suisse romande

Informations: Société Suisse pour l'Approche et la Psychothérapie centrées sur la Personne SPCP, Josefstrasse 79, 8005 Zurich, tél. 044 271 71 70, fax 044 272 72 71, www.sggt-spcp.ch, info@sggt-spcp.

### **Systemisches Elterncoaching**

### Einjährige Fortbildung

Fortbildung für Fachleute, welche Eltern in Erziehungs- und Konfliktsituationen beraten und unterstützen

Innovative Konzepte nach Haim Omer, Maria Aarts, Heiner Krabbe u.a.

Leitung: Maria Aarts, Cristina Diday-Baumann, Heiner Krabbe, Christina Marty-Spirig Beginn: 1.12.2008. 13 Tage

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Paartherapie aus hypnosystemischer Sicht

Leitung: Dr. med. Dipl. rer. pol. Gunther Schmidt Datum: 04.-05.12.2008

Information: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Achtsamkeit für psychotherapeutisch Tätige Wahrnehmungsschulung und Spiritualität

Datum: 5.-7. Dezember 2008

Ort: Haus Rutishauser. Mattwil

Kosten: Kurshonorar Fr. 320.-, Kost/Logis Fr. 195.-Leitung und Anmeldung:

Monika Schäppi, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP, Lessingstrasse 19, 8002 Zürich, Telefon 044 281 32 82, mail: monika.schaeppi@psychologie.ch

### CAS Changeprozesse begleiten -**Eine Praxiswerkstatt**

Der Zertifikatskurs bietet Gelegenheit für Führungskräfte und Projektverantwortliche ihre Praxisbeispiele einzubringen und auf hohem Niveau zu bearbeiten.

Angestrebt wird die kompetente Gestaltung von Wandelprozessen in Organisationen. Datum: 08.12.2008-31.10.2009 Ort: Basel, Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW Kontakt und Anmeldung: Susan Lenz, susan.lenz@ fhnw.ch

### Infoabend Fort- und Weiterbildungsprogramm in Integrativer Körperpsychotherapie IBP

Datum: 11. Dezember 2008, 19.30-21.30 h Durchführungsort des Infoabends: IBP-Institut für Integrative Körperpsychotherapie, Wartstrasse 3, 8400 Winterthur, Tel. 052 212 34 30, info@ibp-institut.ch, www.ibp-institut.ch. Anmeldung erwünscht. Der Anlass ist kostenlos.

#### Weiterbildung 2008/2009

### in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Einführung in das Modusmodell» -Vertiefung des Modusmodell mit Übungen zum Modusdialog

Dozent: Dr. Eckhard Roediger, Frankfurt Datum: Do 11.12.08, 13.00-17.00 h, Fr 12.12.08, 09.30-17.00 h

Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Tagung:

### Stressbewältigung durch Achtsamkeit - MBSR

Mindfulness-Based Stress Reduction Program Datum: 11.-12.12.2008

Leitung: Ulrike Kesper-Grossmann, Mirjam Bollag Dondi

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Januar/janvier 2009

### Systemische Paarberatung Einjährige Fortbildung

Fortbildung für Fachleute, welche mehr Kompetenz in der Arbeit mit Paaren erwerben möchten Leitung: Elisabeth Wirz-Niedermann, Patrick Wirz, Cristina Diday-Baumann, Astrid Riehl, Thomas Hess Beginn: 14.1.2009. 13 Tage

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Weiterbildung 2008/2009

### in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Schematherapeutische Interventionen II: Modusarbeit» Rollenspiele zur Einübung (Aufbauworkshop)

Dozent: lic. phil. Lukas Nissen, Basel Datum: Fr 16.01.09, Sa 17.02.09, 09.30-16.45 h Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Seminar: Ehe - Krisen - Lösen: wieder zusammenfinden – oder auseinandergehen Das Lebensflussmodell und analoge Methoden

Datum: 19.-21.1.2009 Leitung: Peter Nemetschek

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### Winterkurs Mediation

### in Wildhaus im Toggenburg CH

Grundausbildung kompakt in 2 Kurswochen Datum: 19.-25. Januar und 02.-08. März 2009 Aufbau- und Spezialisierungskurse Familien- und Wirtschaftsmediation ab Okt. 2009 Leitung: Dr. Elke Müller, Dr. Hansjörg Schwartz,

Tilman Metzger u.a.

Infos: Konstanzer Schule Für Mediation, Anerkanntes Ausbildungsinstitut durch BAFM, BM, (D), SDM-FSM, SAV (CH), Marktstätte 15, D-78462 Konstanz, Tel: +49(0)7531/819430, info@ksfm.de, www.ksfm.de

### Systemische Sexualtherapie

Leitung: Prof. Dr. phil. Ulrich Clement

Datum: 29.-31.01.2009

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Februar/février 2009

### Einführung in die

### Ökologisch-systemische Therapie

Datum: 05.-07.02.2009

Infos: Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### Weiterbildung 2008/2009

### in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Schema Focused Therapy for Aggressive, Impulsive, and Antisocial Patients» (in Englisch)

Dozent: Dr. David Bernstein. Maastricht Datum: Do 19.02.09, Fr 20.02.09, 09.30-16.45 h Ort: UPK. Psychiatrische Klinik. Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Familienstellen

Leitung: lic. phil. Ruth Allamand Datum: 26.-28.02.2009 Information:

Institut für Ökologisch-systemische Therapie, Klosbachstr.123, 8032 Zürich, Tel. 044 252 32 42, www.psychotherapieausbildung.ch

### März/mars 2009

### **NEU! Organisationsberatung**

Leitung: U. Fuchs & Georg Iselin & Team

Datum: ab 2.03.09 Kosten: CHF 5'500.– BSO Zertifizierung läuft!

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### **Coaching Competence**

Einjährige Ausbildung als möglicher Auftakt für eine weiterführende Ausbildung in Beratung, Coaching, Führung, Supervision oder Organisationsentwicklung

Leitung: Internationales Team Start: 5. März 2009 Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch Broschüre: www.iasag.ch/ias.coaching.pdf

### **Ausbildung Teamcoaching und Supervision**

Datum: ab 12.3.09 Ort: 7ürich

**Information:** institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Coaching/Supervision

Dreijährige, prozessorientierte Ausbildung mit Anerkennung BSO und SGfB

Leitung: Internationales Team Start: 12. März 2009 Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch Broschüre: www.iasag.ch/ias.supervision.pdf

### Rollenspiel in der Praxis

Kreative Methoden für das Einzelsetting in Therapie, Beratung und Coaching

Das Rollenspiel ist auch im Einzelsetting ein wirksames Instrument für die Praxis. An Fallbeispielen wird gezeigt, wie einige zentrale Rollenspiel-Techniken des Psychodramas für verschiedene Ziele wirksam eingesetzt werden können, z. B. bei Problemanalyse, Diagnostik, Emotionsregulation, Konfliktmanagement, Verhaltenstraining.

Kursleitung: Roger Schaller, lic. phil., Fachpsychologe für Verkehrspsychologie FSP, Psychodramatiker PDH

**Zielgruppe:** Fachpersonen aus Psychotherapie, Beratung und Coaching

Datum: 13. März 2009

Anmeldeschluss: 12. Januar 2009

Kursort: Bern

Kurskosten: FSP-Mitglieder CHF 300.00,

andere CHF 360.00

Anmeldung/Information: FSP-Akademie, Choisystrasse 11,

Postfach 510, 3000 Bern 14, Tel. 031 388 88 05, Fax 031 388 88 01,

E-Mail akademie@psychologie.ch, www.psychologie.ch > Quicklink FSP-Akademie

### Integrative Körperpsychotherapie IBP erleben IBP-Einführungsworkshop

Inhalt: Im dreitägigen Seminar werden die Konzepte von IBP praxisnah vorgestellt und Fragen zu unseren Weiter- und Fortbildungen beantwortet. Er ist Voraussetzung für die FSP-anerkannte Psychotherapie Weiterbildung.

**Leitung:** Markus Fischer, Facharzt Psychiatrie und Psychotherapie FMH

Datum: 13.–15.3.09

Information: IBP-Institut für Integrative Körperpsychotherapie, Wartstrasse 3, 8400 Winterthur, Tel. 052 212 34 30, info@ibp-institut.ch, www.ibp-institut.ch.

### Zusatzausbildung ghyps 2008-2009

Therapieseminar II (Sem. Nr. 21)
Leitung: Peter Hain, Dr. phil.
Zielgruppe: Psychologen und Ärzte
Daten: 13.–15.3.2009, Kursort: Zürich
Kursinhalt: Therapeutische Metaphern, ihre Utilisation und Indikation
Organisation/Information: Dr. Peter Hain,
Plattenstr. 44, 8032 Zürich, peter.hain@bluewin.ch

### Organisationsentwicklung/Coaching

Dreijährige, prozessorientierte Ausbildung mit Anerkennung BSO und SGfB Leitung: Internationales Team

Start: 19. März 2009 Ort: ias, Bristol, Bad Ragaz Weitere Information: www.iasag.ch Broschüre: www.iasag.ch/ias.oe.pdf

### Weiterbildung 2008/2009 in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Schematherapie mit Paaren»
Dozent: Dr. Eckhard Roediger, Frankfurt
Datum: Fr 20.03.09, 10.00-17.00 h, Sa 21.03.09,

09.00-17.00 h

Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Seminar: Angeordnete Mediation – Mediation im «Zwangskontext»

Datum: 30.–31.3.2009 Leitung: Heiner Krabbe

Anmeldung und Information: IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### April/avril 2009

### Systemische Therapie und Beratung

Zweijähriger Grundkurs

Voraussetzungen: besuchter Kurs «Einführung in das Meilener Konzept», Aufnahmegespräch Beginn: April 2009

### Programm anfordern:

Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung, Dorfstrasse 78, 8706 Meilen, Tel. 044 923 03 20, mail@ausbildungsinstitut.ch, www.ausbildungsinstitut.ch

### Weiterbildung zum/zur SupervisorIn/Coach BSO

Aufbauend auf einer

systemischen Grundausbildung

Koordination/Leitung: Stephan Scharfenberger

Beginn: April 2009

Anmeldung und Information:

IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Tel. 044 362 84 84, www.ief-zh.ch

### **Ausbildung Organisationsberatung**

Datum: ab 23.04.09

Ort: Zürich

**Information:** institut für systemische impulse, zürich, www.systemische-impulse.ch

### Master of Advanced Studies in Cognitive-Behavioral and Interpersonal Psychotherapy (MAS)

Vierjähriger curricular strukturierter Weiterbildungsgang

**Beginn:** jedes Jahr im April, Bewerbungen jederzeit möglich

Ort: Klaus-Grawe-Institut, Zürich Informationen:

lic. phil. Sandra Herrmann, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, Tel. 044 251 24 40, sherrmann@ifpt.ch, www.klaus-grawe-institut.ch

### Mai 2009

### Weiterbildung 2008/2009

in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Selbsterfahrung» – Eigene Schemata Dozent: Dipl.-Psych. Karen Eickhoff, Dipl.-Psych. Gaby Winkelmann, Freiburg, DE

Datum: Do 08.05.09, Fr 09.05.09, 09.30–16.45 h Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### Spezialseminare ghyps 2008-2009

(Nr. 23) Trauer und Verlust

Leitung: Ortwin Meiss, Dipl.-Psych. MEG

Daten: 8.-9.5.2009

Kursort: IEF, Hofackerstr. 44, 8032 Zürich Organisation/Information: Dr. Peter Hain, Plattenstr. 44, 8032 Zürich, peter.hain@bluewin.ch

### ab Sommer/dès été 2009

### Die Kraft liegt im Detail

Leitung: Dr. Gunther Schmidt Datum: ab 15.06.09 Kosten: CHF 2'940.— Information:

wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Weiterbildung 2008/2009

in Schematherapie nach J. Young

Workshop «Disarming the Narcissist. Schema Therapy—The Art of Empathic Confrontation &

More ....» (in englisch)

Dozent: Wendy T. Behary, Springfield, USA Datum: Fr 19.06.09, Sa 20.06.09, 09.30–16.45 h

Ort: UPK, Psychiatrische Klinik, Basel Zielgruppe: Psychologen und Ärzte Rückfragen / Anmeldung / Programmheft: E-Mail: jacqueline.kocher@upkbs.ch

### 4-jährige berufsbegleitende Weiterbildung

Systemisch-lösungsorientierte Therapie & Beratung Neu: Aufgrund der grossen Nachfrage wieder ab 19.08.09!

Kosten: CHF 2'870.- pro Sem.

FSP-anerkannt!

Info: wilob AG, Hendschikerstr. 5, 5600 Lenzburg, Tel. 062 892 90 79, wilob@solnet.ch, www.wilob.ch

### Rollenspiel in der Bildungsarbeit

Techniken, Rahmenbedingungen und Beispiele für die Bildungsarbeit

In der Aus- und Weiterbildung in Gesundheitsund Sozialberufen ist das Rollenspiel ein zentrales Lehrinstrument. In diesem eintägigen Seminar gehen wir von konkreten Beispielen aus der Lehrtätigkeit der Teilnehmenden aus und erweitern das Rollenspielrepertoire. Oft sind es nur kleine aber entscheidende Anleitungen und Veränderungen, die aus einem mittelmässigen Rollenspiel eine nachhaltige Lernerfahrung machen.

Kursleitung: Roger Schaller, lic. phil., Fachpsychologe für Verkehrspsychologie FSP, Psychodramatiker PDH Zielgruppe: Fachpersonen aus Psychologie, Psychotherapie und verwandten Berufen, die in der

Aus- und Weiterbildung tätig sind. **Datum:** 11. September 2009, 9.15 bis 17.15 Uhr

Anmeldeschluss: 13. Juli 2009

Kursort: Bern

Kosten: FSP-Mitglieder CHF 300.-, andere CHF

360.-

Anmeldung/Information: FSP-Akademie, Choisystrasse 11, Postfach 510, 3000 Bern 14, Tel. 031 388 88 05, Fax 031 388 88 01, E-Mail akademie@psychologie.ch, www.psychologie.ch

> Quicklink FSP-Akademie

### **Preise/Tarifs**

### Grundtarif pro Eintrag: CHF 30.-.

Im Grundtarif enthalten sind 250 Zeichen inklusive Zwischenräume. Je weitere angefangene 10 Zeichen erhöht sich der Preis um CHF 1.-.

### Tarif de base par annonce: CHF 30.-.

Le tarif de base concerne les textes de 250 caractères, espaces compris. Le prix de base sera augmenté de CHF 1.— pour chaque groupe supplémentaire de 10 caractères utilisé entièrement ou non.

Informationen / Informations: www.psychologie.ch agenda@psychoscope.ch

### Perspektiven

### Beim Kanton Bern.

### Angaben zum Unternehmen

Das Massnahmenzentrum St. Johannsen dient der Behandlung von psychisch gestörten und/oder suchtkranken erwachsenen männlichen Straftätern und strebt in deren Behandlung in erster Linie eine Verbesserung der Legalprognose sowie eine (Wieder-) Eingliederung in die Gesellschaft im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten an. Der Psychiatrisch-Psychologische Dienst des Massnahmenzentrums St. Johannsen sucht per 01.01.2009 oder nach Vereinbarung

### Psychologin/Psychologen (70%)

### Aufgaben

Psychotherapeutische Behandlung im interdisziplinären Behandlungsrahmen des Massnahmenvollzugs



### Anforderungen

- Abgeschlossenes Studium der klinischen Psychologie
- Abgeschlossene oder fortgeschrittene Psychotherapieausbildung, bevorzugt kognitivverhaltenstherapeutischer Ausrichtung
- Mehrjährige Berufserfahrung als PsychotherapeutIn
- Kenntnisse in bzw. Interesse an forensischer Psychologie
- Gute Fähigkeit für interdisziplinäre Arbeit, Belastbarkeit, strukturierte Arbeitsweise
- Gute Deutschkenntnisse

### Wir bieten

- Einen interessanten Arbeitsplatz mit vielseitiger, verantwortungsvoller Tätigkeit
- Ausführliche Einführung und Supervision
- Angenehmes und gut strukturiertes Arbeitsumfeld
- Sehr gute Fortbildungs- und externe Supervisionsmöglichkeiten
- Anstellungsbedingungen des Kantons Bern

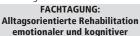
### Suchen Sie eine neue Perspektive?

Gerne erwarten wir Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an: Massnahmenzentrum St. Johannsen, Psychiatrisch-Psychologischer Dienst, Frau Dr. med. S. Hänggi, 2525 Le Landeron.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Frau Dr. med. S. Hänggi, Leiterin Psychiatrisch-Psychologischer Dienst, Tel. 032 338 88 33.

### Akademie bei König & Müller

Semmelstr. 36 / 38 D-97070 Würzburg Tel.: 0049 931 46079033 AKADEMIE Fax: 0049 931 46079034 akademie@koenigundmueller.de www.koenigundmueller.de



#### Störungen

14.11. - 15.11.08 D-Würzburg (FB081114A) Dr. Kaschel; Prof. Hautzinger; Prof. Sturm Dr. Beblo; Dipl.-Psych. Kohler; Dr. Weber; Dipl.-Psych. Rigling; Dr. Schuhfried; 160 €\* (CHF 267\*); 13 Std.; FE-Pkt: 14

#### Ein schönes Leben -**Burnout-Prophylaxe** für Neuropsychologen

12.12. - 13.12.08 D-Heidelberg (FB081212A) PD Dr. Arnold Retzer, Dipl.-Psych.; 16 Std. 298 €\* (494 CHF\*) / GNP 283 €\* (467 CHF\*)

#### Funktionelle Neuroanatomie Grundkurs

20.03. - 21.03.09 CH-Walzenhausen (FB090320A) Dr. Mario Paulig 328 € (541 CHF) / GNP: 311 € (513 CHF): 16 Std.

### Funktionelle Neuroanatomie -Vertiefungskurs

24.04. - 25.04.09 CH-Walzenhausen (FB090424A) Dr. Mario Paulig 328 € (541 CHF) / GNP: 311 € (513 CHF); 16 Std.



OF APPLIED NEUROPSYCHOLOGY

### Neuropsychology - Developments, **Directions and Practical Applications**

07.11. - 08.11.08 CH-Rheinfelden (FB081107B) Prof. Barbara Wilson; 328 € (541 CHF) / GNP: 311 € (513 CHF); 16 Std.; FE-Pkt: 20

#### Advances in the study of anosognosia & Principles of neuropsychological rehabilitation ten years later

15.05. - 16.05.09 E-San Sebastian (FB090515A) George P. Prigatano, Ph.D.;180 € (297 CHF) 16 Std. GNP-Preise auch für Mitgl. GNPÖ + SVNP-ASNP! \*inkl. MwSt.

### Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) Direktion Kinder- und Jugendpsychiatrie

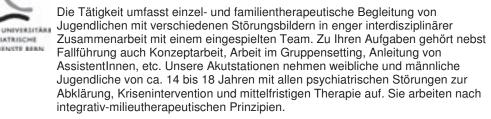
Als führende Institution im Gesundheitswesen des Kantons Bern stellen wir die ambulante, teilstationäre und stationäre psychiatrische Versorgung der Erwachsenen im Grossraum Bern und der Kinder und Jugendlichen im ganzen Kanton sicher.

Infolge beruflicher Neuorientierung der Stelleninhaberin ist auf einer unserer Aufnahmestationen für Jugendliche per 01. November 2008 oder nach Vereinbarung die Stelle einer/eines

#### Psychologen/in lic.phil. Beschäftigungsgrad ca. 80%

neu zu besetzen.

Die Klinik Neuhaus ist eine Kinder- und Jugendpsychiatrische Universitätsklinik mit insgesamt rund 30 stationären und teilstationären Plätzen für Kinder sowie 55 Plätzen für Jugendliche.



Wir suchen ein/e Psychologe/in mit abgeschlossener oder weit fortgeschrittener therapeutischer Ausbildung und möglichst mit praktischer Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen und ihren Familien. Es erwartet Sie eine spannende, anspruchsvolle und vielseitige diagnostische, therapeutische sowie konzeptuelle Tätigkeit in einem grossen interdisziplinären Team.

Nähere Auskunft erteilen Ihnen gerne die aktuelle Stelleninhaberin, Frau lic. phil. E. Hutzli, Telefon 031 930 97 26, elisabeth.hutzli@gef.be.ch oder Herr Dr. G. Zarotti, Leitender Oberarzt des Jugendbereichs der Klinik Neuhaus, Telefon 031 930 98 30, gianni.zarotti@gef.be.ch. Bewerbungen richten Sie bitte an: Kinder- und Jugendpsychiatrische Poliklinik, Herrn Dr. Beat Jäger, Leiter Psychologischer Dienst, Effingerstr. 12, 3011 Bern.

### EINE SOLIDARITÄTS-PATENSCHAFT

für die Zukunft der Kinder



021/654 67 67

Terre des hommes

Terre des hommes **En Budron C8** 1052 Le Mont-sur-Lausanne E-mail info@tdh.ch

Gratisinserat



### Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD) **Direktion Psychiatrie**

Als führende Institution im Gesundheitswesen des Kantons Bern stellen wir die ambulante, teilstationäre und stationäre psychiatrische Versorgung der Erwachsenen im Grossraum Bern und der Kinder und Jugendlichen im ganzen Kanton sicher.

Im Rahmen eines Qualitätsmanagement-Projektes sind per 1. Oktober 2008 oder nach Vereinbarung



PSYCHIATRISCHE DIENSTE BERN

### 3 Psychologinnen-/Psychologenstellen zu **80-100%** neu zu besetzen.

Die Aufgaben umfassen die Durchführung klinischer Interviews bei Behandlungseintritt und -austritt von Patienten mit Affektiven oder Psychotischen Störungen, die Erhebung von Therapiemerkmalen sowie entsprechendes Datenmanagement.

Wir erwarten einen universitären Abschluss in Klinischer Psychologie sowie den Aufgaben entsprechende Erfahrungen und Interessen. Die Stelle ist vorzugsweise als Einstieg in das Berufsleben und zum Erwerb von klinischer Erfahrung gedacht. Die Anstellungen sind auf 2 Jahre befristet. Wir bieten die Möglichkeit in einem gross angelegten Qualitätsmanagement-Projekt mitzuwirken.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne PD Dr. Franz Moggi, Leiter des Klinisch Psychologischen Dienstes, Tel. 031 930 95 43 (Sekretariat). Bewerbungen richten Sie bitte bis spätestens 22. September 2008 an: Universitäre Psychiatrische Dienste Bern (UPD), Personalmanagement, Bolligenstrasse 111, 3000 Bern 60.

### Erste Hilfe für Menschen mit letzter Hoffnung.



25 JAHRE

MEDECINS SANS FROMTIERES ÄRZTE OHNE GRENZEN Postfach, 8032 Zürich, Tel. 044 385 94 44, Fax 044 385 94 45 www.msf.ch, kontakt@zurich.msf.org, PK 12-100-2



Die Psychiatrischen Dienste Graubünden sind für die psychiatrische Versorgung der Erwachsenen im Kanton Graubünden verantwortlich.

Für die Station Forensik suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

### Klinische/n Psychologen / Psychologin

### Ihre Aufgaben

- · Selbständiges Führen von Psychotherapien in Zusammenarbeit mit dem Ärzteteam
- Durchführung von testpsychologischen Untersuchungen
- · Mitarbeit beim Aufbau einer neunen Station Forensik

### Ihr Anforderungsprofil

- · Abgeschlossenes Studium in klinischer Psychologie
- · Abgeschlossene oder fortgeschrittene Psychotherapie-
- Mehrjährige Berufserfahrung im therapeutischen Bereich

#### **Ihre Chance**

- Interessante und vielseitige klinische Tätigkeit mit Patienten
- Ihre Erfahrungen und Ideen können Sie einbringen
- · Bei uns kommen Sie beruflich weiter

#### Ihre Kontaktperson

Haben Sie Fragen? Herr Dr. C. Burz, Leitender Arzt Forensik, gibt Ihnen gerne Auskunft. Tel.-Nr. 081 632 26 51, E-Mail: christoph.burz@pdgr.ch.

### Ihre Bewerbung

Sind Sie interessiert? Dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Foto an: Psychiatrische Dienste Graubünden, Personalmanagement, Loestrasse 220, 7000 Chur.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

III CAZIS III CHUR Kink Kink Beetri Widhau

III LANDQUART IICHUR IIR OTHENS RUNNEN Refraetrum Heistersum Heistersum Arthe Nova Montalin Rathenburnen

In meiner psychotherapeutischen Praxis in Lenzburg wird ab Mitte Oktober eine Stelle frei für eine

### Fachpsychologin für Psychotherapie FSP

oder für eine Psychologin FSP mit fortgeschrittener Psychotherapieausbildung.

Aufgaben: Diagnostik und Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen (verhaltenstherapeutische Ausrichtung). Pensum: 60-80%.

Voraussetzungen: Berufserfahrung in klinisch-psychologischen Bereichen, gute Kenntnisse in Kinderpsychopathologie, persönliche Reife.

### Weitere Informationen siehe:

www.psychologie-online.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Dipl.-Psych. P. Rossi, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, Breitfeldstrasse 24, 5600 Lenzburg.



Die Dargebotene Hand Ostschweiz mit Fürstentum Liechtenstein, Telefon 143 oder www.143. ch ist eine erste Anlaufstelle für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Unabhängig von ihrem Alter, ihrer kulturellen oder konfessionellen Zugehörigkeit werden die Ratsuchenden von freiwilligen MitarbeiterInnen anonym, vertraulich und rund um die Uhr kostenlos beraten.

Infolge Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers suchen wir als Ergänzung für unser Leitungsteam per 1. Mai 2009 ein / einen

### Psychologin/Psychotherapeutin (80%)

### Aufgabenbereiche:

- Fachreferate im Bereich Krisenintervention Suizidalität Depression
- Ambulante Kriseninterventionsgespräche
- Mitarbeit in der Ausbildung, Weiterbildung und Supervison unserer freiwillig Mitarbeitenden
- Pikettdienst

### Anforderungen:

- Bewilligung zur selbständigen Tätigkeit als PsychotherapeutIn im Kanton St. Gallen
- Freude an der Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team
- Erfahrung als Fachreferentin und in der Erwachsenenbildung
- EDV-Anwenderkenntnisse, speziell auch Power-Point

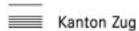
#### Arbeitsort:

- St. Gallen

Sind Sie belastbar, flexibel, teamfähig, initiativ, selbstständig und können gut mit verschiedensten Menschen zusammen arbeiten? Dann schicken Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto

Vorstand der Dargebotene Hand Ostschweiz Frau Dr. med. Ilse Schläpfer, Herr Dr. med. Thomas Meier Postfach 410 9001 St. Gallen ostschweiz@143.ch

Für weitere Fragen erteilt Ihnen der bisherige Stelleninhaber, Marc Peytrignet, Auskunft.



Gesundheitsdirektion Ambulante Psychiatrische Dienste

Im Ambulanten Psychiatrischen Dienst für Kinder und Jugendliche des Kantons Zug ist per 1. Januar 2009 oder nach Vereinbarung eine Stelle als

### Psychologin / Psychologe für Kinder und Jugendliche (60%)

zu besetzen.

Die Tätigkeit umfasst selbständige ambulante Abklärungen, Beratungen und Therapien von Kindern und Jugendlichen und deren Familien, Erstellen von Gutachten sowie Mitwirkung an Weiterbildungsveranstaltungen.

Gesucht wird eine initiative, belastbare und teamfähige Persönlichkeit mit einer abgeschlossenen psychotherapeutischen Ausbildung sowie praktischen, berufsspezifischen Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen. Die Anstellung erfolgt nach kantonalem Personalgesetz.

In unserem jungen aufstrebenden Dienst erwartet Sie nebst einem engagierten Team ein moderner Arbeitsplatz mit attraktivem Fortbildungsangebot. Unser Dienst ist zentral gelegen und auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar (knapp 30 Minuten nach Luzern oder Zürich).

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Leitende Ärztin des Ambulanten Psychiatrischen Dienstes für Kinder und Jugendliche, Dr. med. R. Blattmann, gerne zur Verfügung, Tel. 041 723 66 30.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an Dr. med. HP. Walti, Chefarzt, Ambulante Psychiatrische Dienste des Kantons Zug, Rathausstrasse 1, Postfach 445,

Clienia AG Privatklinikgruppe CH-9573 Littenheid Tel. +41 71 929 60 60 www.clienia.ch



Das Zentrum für Jugendpsychiatrie der Clienia Littenheid AG sucht ab sofort oder nach Vereinbarung eine/n

### Klinische/n Psychologen/in (100%)

für die Leitung der Subakut- und Psychotherapiestation Haus Föhrenberg.

Das Zentrum für Jugendpsychiatrie versorgt Jugendliche aus der gesamten Deutschschweiz. Behandelt werden Jugendliche im Alter von 14 - 18 Jahren mit Erkrankungen aus dem gesamten Spektrum der Jugendpsychiatrie. Zentrales Behandlungsangebot ist die Dialektisch Behaviorale Therapie nach Marsha Linehan. Wir arbeiten leitlinienorientiert auf biopsychosozialer Grundlage nach multimodaler/interdisziplinärer Konzeption. Das Zentrum ist von der FMH als Weiterbildungsinstitution anerkannt.

### Ihre Aufgaben:

- Fachliche Leitung der Station, stationäre und ambulante Fallführung
- · Mitentwicklung störungsspezifischer Konzepte, insbesondere DBT-A
- Mitarbeiterführung, Übernahme von Fort- und Weiterbildungsaufgaben

Privatklinik Littenheid  Netzwerkarbeit und Vertretung von Anliegen der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Öffentlichkeit

Privatklinik Schlössli Ein engagiertes interdisziplinäres Team, umfangreiche Fortbildungsmöglichkeiten und Führungscoaching unterstützen Sie bei diesen anspruchsvollen Aufgaben.

Psychiatriezentrum Wetzikon

### Ihre Qualifikation:

- Universitätsabschluss in klinischer Psychologie
- Abgeschlossene Psychotherapieausbildung (vorzugsweise VT, DBT-A)

Ambulatorium Wetzikon

- Führungserfahrung und -eignung

Psychiatriezentrum

Engagierte, durchsetzungsfreudige, selbständige und belastbare Persönlichkeit

Psvchiatriezentrum

Männedorf

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Leitende Ärztin Dr. Sibille Kühnel (Tel. direkt 071 929 63 04, s.kuehnel@littenheid.ch). Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 15. September 2008 an Herrn Dr. Markus Binswanger, Chefarzt.

### Relance Relationnelle

Propose une

Formation aux approches systémiques en couple, en individuel et en famille

2008-2011 à Genève

Inscription jusqu'au 15 octobre 2008 Début des cours 14 novembre 2008

Pour en savoir plus, pour s'inscrire www.relancerelationnelle.ch

### PRAXIS ZU VERMIETEN.

In der Altstadt von Zofingen, 2 Räume, mtl. ca. Fr. 800.—, zentral gelegen, ab sofort oder nach Absprache. Die Räume wurden von einer Psychologin genutzt, Einrichtung und Material könnte zum Teil übernommen werden. Bei Interesse melden Sie sich unter der Nummer 079 762 40 55.

Fachpsychologin für Psychotherapie FSP mit Praxisbewilligung und langjähriger Berufserfahrung sucht **Praxisraum in/um Basel**, ev. in Gruppenpraxis, selbständig oder delegiert.

Kontakt: margrit.schmidlin@ psychologie.ch



Müssen Frauen bei der Planung Ihrer Altersvorsorge anders denken als Männer?

Auf diese und auf viele andere Fragen haben wir Antworten...

Mit finanziellem Vorteil für FSP-Mitglieder. Natürlich auch für Männer!

info@frauenvorsorge.ch – Tel. 031 781 35 65



### Kantonsspital St.Gallen

#### **Psychosomatik**

Im Unternehmen Kantonsspital St.Gallen werden Menschen fachkompetent und nach wissenschaftlichen Erkenntnissen behandelt, gepflegt und beraten.

Kantonsspital St.Gallen – ein Unternehmen, drei Spitäler. St.Gallen Rorschach Flawil

Die bisherige Stelleninhaberin wird pensioniert, deshalb suchen wir per 1. Oktober 2008 oder nach Vereinbarung eine/n

### Psychologische/n Psychotherapeuten/in 50%

mit abgeschlossener Psychotherapieausbildung (verhaltenstherapeutischer und/oder systemischer Ausrichtung). Sie werden mit der selbständigen Durchführung von psychotherapeutischen Einzelbetreuungen im stationären und ambulanten Rahmen sowie von verhaltenstherapeutischen Gruppentherapiesitzungen beauftragt.

Das Palliativzentrum ist eine interdisziplinäre Institution des Kantonsspital St.Gallen. Es betreibt im Spital Flawil eine Bettenstation für Palliativ Care und chronische Schmerzen sowie in St.Gallen eine Schmerzambulanz und eine Gruppentherapie für Schmerzpatienten (Interdisziplinäres Schmerzmanagementprogramm). Zur Betreuung und Behandlung wird ein multimodales Gesamtkonzept eingesetzt. Das multiprofessionelle Team besteht aus Ärzten, Physiotherapeuten/innen, Ernährungsberater/innen, Ergotherapeuten/innen und Pflegefachpersonen.

#### Anforderungen

Abgeschlossenes Studium in klinischer Psychologie und abgeschlossene Ausbildung zur Psychotherapeuten/in. Erfahrungen und/oder Ausbildung in Gruppentherapie. Nach Möglichkeit Erfahrung bei der Behandlung von Patienten mit lang dauernden Schmerzstörungen und klinische Erfahrung im Umgang mit schwer kranken und sterbenden Menschen. Bereitschaft und Interesse in einem interdisziplinären Team an zwei Arbeitsorten zu arbeiten und die Konzeptentwicklung mit zu beeinflussen. Die/der Psychotherapeut/in ist fachlich und administrativ dem Fachbereich Psychosomatik unterstellt. Die Tätigkeit wird im Fachbereich Palliativzentrum im Spital Flawil und im Kantonsspital St.Gallen ausgeführt.

Für weitere Informationen stehen Ihnen Herr Dr. med. Urs Stillhard, Fachbereichsleiter Psychosomatik, und Dr. med. Steffen Eychmüller, Fachbereichsleiter Palliativzentrum, Tel. 071 494 11 11, gerne zur Verfügung.

Ihre komplette Bewerbung senden Sie bitte unter Angabe der Ref. 0355C per E-Mail an personaldienst@kssg.ch oder per Post an

Kantonsspital St.Gallen, Personaldienst, Frau Patricia Kunz Rorschacherstrasse 95, 9007 St.Gallen



### Steigen Sie jetzt ein.

Zusatzausbildung in Hypnotherapie für Psychologen und Ärzte

Grundkurse I+II: 26.–27.9. 08 / 24.–25.10.08 Therapieseminare I+II: 27.–30.11.08 / 13.–15.03.09 info@hypnos.ch www.hypnos.ch



Im Amt für Volksschule des Kantons Thurgau ist die Stelle

## einer Abteilungsleiterin / eines Abteilungsleiters

### **Pensum 100 %**

für die Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung (SPB) neu zu besetzen.

Die Abteilung SPB mit rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bietet in drei Regionalstellen schulpsychologische und logopädische Abklärungen und Beratungen sowie professionelle Beratung, Begleitung und Weitervermittlung zu allen Fragen an, die im Zusammenhang mit dem Schulalltag entstehen können.

Die Aufgaben der Abteilungsleitung umfassen die inhaltliche, organisatorische und finanzielle Führung der Abteilung unter Berücksichtigung der Departements- und Amtsziele. Dabei werden Sie unterstützt durch die Regionalstellenleiterinnen und -leiter.

Die Schwerpunkte liegen in der

- Führung der Regionalstellenleitungen
- Koordination der Fachbereiche Schulpsychologie, Schulberatung und Logopädie
- Erhebung und Planung des Beratungs- und Abklärungsbedarfs
- Koordination mit anderen Diensten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Weiterentwicklung der Abteilung (strategisch, fachlich, qualitativ)
- Übernahme eigener Kundenmandate in einem der Fachbereiche

Sie sind eine Führungspersönlichkeit mit einem Hochschulabschluss in Schulpsychologie oder einer Ausbildung in Supervision und Organisationsentwicklung. Ihre Führungserfahrung und Ihre Integrationsfähigkeit werden ergänzt durch hohe kommunikative Qualitäten und die Fähigkeit zur Selbstreflexion.

### Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

Walter Berger, Chef des Amtes für Volksschule, walter.berger@tg.ch, www.av.tg.ch oder Gabriela Wartenweiler, Abteilungsleiterin SPB ai. gabriela.wartenweiler@tg.ch

### Ihre Bewerbungen richten Sie bis 20.09.08 an das:

Personalamt Kanton Thurgau St. Gallerstrasse 11, 8510 Frauenfeld job@tg.ch

### SCHUHFRIED - Un partenaire puissant

Depuis plus de 40 ans, la société **SCHUHFRIED GmbH** est spécialisée dans le développement et la production de **procédures informatisées de test et d'entraînement psychologiques.** 

### Vienna Test System

Diagnostic psychologique assisté par ordinateur portant sur la personnalité et les performances Leader mondial



### CogniPlus

Entraînement multimédia des différentes dimensions de l'attention



### RehaCom

Entraînement des facultés cognitives telles que la mémoire, l'attention ou le raisonnement logique



### Biofeedback 2000 x-pert

Apprentissage du contrôle des processus corporels inconscients



**Domaines d'application :** psychologie en ressources humaines, psychologie clinique et de la santé, neuropsychologie, psychologie du sport et psychologie de la circulation et de l'aviation.

Clients : entreprises, institutions publiques, cliniques et psychologues indépendants

Les produits de la société SCHUHFRIED GmbH sont utilisés avec succès dans le monde entier.



Pour obtenir de plus amples renseignements, veuillez consulter notre site Web **www.schuhfried.fr** ou bien demandez notre catalogue !



### Contactez-nous! -

## SCHUHFRIED Qualität durch Kompetenz

### SCHUHFRIED France SARL

3, rue de l'Eperon 77000 Melun France Tél: +33 679 300247

E-Mail: alexandre@schuhfried.fr

### SCHUHFRIED GmbH

HyrtIstrasse 45 2340 Moedling, Autriche Tél.: +43 2236 42315 Fax: +43 2236 46597

E-mail: info@schuhfried.at



### Master of Advanced Studies in Cognitive-Behavioral and Interpersonal Psychotherapy (MAS)





Im April 2009 beginnt der nächste Studiengang unserer postgradualen Weiterbildung Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem und interpersonalem Schwerpunkt, der als MAS der Universität Basel angeboten wird. Ziel dieser Weiterbildung ist die selbständige Berufsausübung als Psychotherapeutln. FSP-Mitglieder können nach Abschluss der Weiterbildung den Titel FachpsychologIn FSP für Psychotherapie erwerben.

Die theoretische Grundlage der Weiterbildung ist ein in der empirischen Psychologie fundiertes allgemeines Modell des psychischen Funktionierens des Menschen, der Entstehung und Aufrechterhaltung von psychischen Störungen sowie von psychotherapeutischen Veränderungsprozessen. Das Kurscurriculum der Weiterbildung bezieht sich auf den aktuellen Erkenntnisstand der Psychotherapieforschung und insbesondere auf die Arbeiten von Prof. Dr. Klaus Grawe, dem Begründer einer empirisch orientierten, schulenübergreifenden Psychologischen Therapie. Die empirisch nachgewiesene Wirksamkeit von Interventionsformen und die nachgewiesene Bedeutung therapeutischer Wirkfaktoren sind wesentliche Kriterien für die Bestimmung der Weiterbildungsinhalte.

Schwerpunkte: Konsistenztheoretische Fallkonzeption und Therapieplanung; Diagnostik; Konzepte und Methoden der Problem- und Ressourcenanalyse; Systemische Konzepte und Kompetenzen; Psychotherapeutische Beziehungsgestaltung; Ressourcenaktivierung und Problemaktualisierung im Paar-, Familien- und Gruppensetting; Störungsspezifische Konzepte und Methoden aus der kognitiven Verhaltenstherapie; Konzepte und Methoden zur motivationalen Klärung (insbesondere zur Bearbeitung intrapsychischer Konflikte); Qualitätskontrolle in der Psychotherapie.

Die vierjährige Weiterbildung ist berufsbegleitend und praxisorientiert. Die Weiterbildungskurse finden jeweils Freitag/Samstag in Zürich statt. Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Universitätsstudium mit Hauptfach Psychologie.

### Informationen und Bewerbung

Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, lic. phil. Sandra Herrmann, Weiterbildungskoordinatorin, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, Tel. +41 (0)44 251 24 40, Fax +41 (0)44 251 24 60, sherrmann@ifpt.ch, www.klaus-grawe-institut.ch

Trägerschaft

Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie Zürich in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Psychologie der Universität Basel





### www.george-downing.com

INSTITUT FÜR KÖRPERORIENTIERTE PSYCHOTHERAPIE LEITUNG GEORGE DOWNING, PH.D.

Beginn 3-jähriges Weiterbildungsprogramm in Körperorientierter Psychotherapie (total 7 Seminare) Zürich (Seminar 1) 3.–7. März 2009

Einführungsseminar 12.–13. September 2008 Schloss Greifensee, Greifensee/ZH

Information und Anmeldung: Sekretariat Carmenstr. 51, CH-8032 Zürich Fon 044 253 28 60, Fax 044 253 28 61 info@downing.ch



Theaterstraße 4, 97070 Würzburg Fon: 0049 – (0) 931/354450 Fax: 0049 – (0) 931/35 44 544 e-mail: info@igw-gestalttherapie.de internet: www.igw-gestalttherapie.de

Anerkannter Fortbildungsveranstalter

Weiterbildung in Klinischer Gestalttherapie und Gestaltberatung Fortbildung in Gestalttherapie

Informations- und Auswahlseminar 12.-13.9.2009

Leitung: Gabriela Frischknecht und Werner Gill

Kontakt in der Schweiz:

Peter Schulthess, Tel.: 044/381 98 30; E-Mail: pschulthessgoldnet.ch oder Gabriela Frischknecht, Tel.: 043/466 83 90;

E-Mail: frischknecht@bluewin.ch

### Vorträge am Szondi-Institut

20. Oktober 2008: Selbstschädigung statt Schuldbewusstsein – ein geglücktes oder missglücktes Unterfangen

17. November 2008: Welche Farbe hat Aggression? Persönliche Aggressionsstile erkennen

Referentin: Frau Dr. psych. Almut Schweikert, Autorin des Buches "Tötungsstile" (Dissertation)

Zeit: 18.30 bis 19.30 h, Ort: Szondi-Institut, Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich (Tram Nr. 6, Haltestelle Zürichbergstrasse), Kosten: Fr. 20. – für den Einzelvortrag, Fr. 30. – für beide Vorträge , Voranmeldung erwünscht: info@szondi.ch, Tel. 044 252 46 55 (Frau Gertrud Noser)

### Tragen Sie sich bei www.psychologieforum.ch ein!

Nutzen Sie diese Website, um kostenlos Ihre Praxis und Ihr therapeutisches Angebot anzubieten.

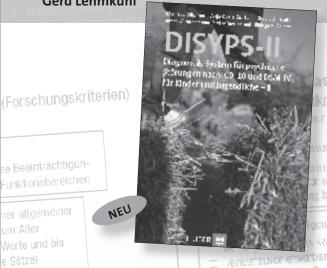
Wie gehen Sie vor? **Anklicken – Formular öffnen – ausfüllen.** Sie können den Eintrag noch durch eine genauere Umschreibung Ihres Angebots ergänzen und ein Bild beifügen. Falls Probleme auftauchen, senden Sie uns ein E-mail: info@szondi.ch. (Tel. 044 252 46 55)

### Jetzt in überarbeiteter Auflage

### **DISYPS-II**

Diagnostik-System für Psychische Störungen nach ICD-10 und DSM-IV für Kinder und Jugendliche-II

von Manfred Döpfner, Anja Görtz-Dorten & **Gerd Lehmkuhl** 



DISYPS-II ist der Nachfolger des erfolgreichen DISYPS-KJ. Das Diagnostik-System erfasst psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen entsprechend den Diagnosekriterien von ICD-10 und DSM-IV.

DISYPS-II umfasst die im Kindes- und Jugendalter wichtigsten Störungshereiche: same. Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörungen

- Verlangsamung
- Störungen des Sozialverhaltens
- Angststörungen
- akei Depressive Störungen
- (aus• Zwangsstörungen
- Tiefgreifende Entwicklungsstörungen
  - Tic-Störungen
  - Störungen sozialer Funktionen

Das ist neu in DISYPS-II:

- nach ICD-10 (Forschungsk • überarbeitete und besonders benutzerfreundlich angelegte Beurteilungsbogen und Diagnose-Checklisten Normale Entwicklung
- Diagnose-Checklisten für Zwangsstörungen
- Fremdbeurteilungsbogen für Vorschulkinder mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung
- neue Normen für Fremd- und Selbstbeurteilungsbogen für ADHS, Bere Störungen des Sozialverhaltens, Angststörungen und Depressive □ expressive perger Störungen

DISYPS-II hat sich als sehr reliables und valides Instrument erwiesen. Es liegen Stanine-Normen für Fremd- und Selbstbeurteilungsbogen skriterien erfüllt (ICD-10): G. Auffälligkeit der Fun



sstörung (F42)

 qualitative Beeinträc efgreTest komplett: . Bestellnummer 03 129 01, € 127,00 / CHF 212.00 qualitative Beeinträd begrenzte, repetitive motorischer Stereot

nrenia simplex (F20.6) Zu beziehen bei Ihrer Testzentrale:

sstörung (F94.1/F9 Robert-Bosch-Breite 25 · D-37079 Göttingen [allgemeiner Intere

Tel.: 0049-(0)551 50688-14/-15 · Fax: -24

nafte Persönlichkeits : ici...5049 (0)55 35050-147-13 Tax. 224 E-Mail: testzentrale@hogrefe.de · www.testzentrale.de Ausschlusskri

Länggass-Strasse 76 · CH-3000 Bern 9 keine andere Tiefg Tel.: 0041-(0)31 30045-45 · Fax: -90 keine Schizophrer

Desintegrative Störung in

 $E\text{-Mail:} testzentrale@hogrefe.ch \cdot www.testzentrale.ch$ ısskriterien erfüllt (DSM-IV)









Akademie für Verhaltenstherapie und Methodenintegration

### **Neuer Weiterbildungsgang** in kognitiver Therapie und Methodenintegration

ab Oktober 08 (Bern/Zürich)

Schwerpunkte der vierjährigen Weiterbildung für PsychologInnen bilden kognitive Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin. Weitere empirisch begründbare Therapieansätze anderer Therapieschulen werden ebenfalls berücksichtigt. Die Weiterbildung umfasst «Kurse», «Supervision» und «Selbsterfahrung». Der erfolgreiche Abschluss der vierjährigen Weiterbildung führt zum FSP-Fachtitel «FachpsychologIn für Psychotherapie FSP». Die kantonale Praxisbewilligung kann ebenfalls erlangt werden.

Für externe InteressentInnen besteht auch die Möglichkeit, nur einzelne Kurse zu buchen. Preis pro Kurs CHF 390.- bzw. 420.-.

### Nächste Veranstaltungen:

13./14.09.08 Morris D. Bell, Prof. Dr. phil.

Schizophrenia: NET

13./14.09.08 Christian Ehrig, Dr. med.

Essstörungen

04./05.10.08 Hansruedi Ambühl, Dr. phil.

Zwangsstörungen

11./12.10.08 Ari Bauerfeind, Dr. med.

Schlafstörungen

11./12.10.08 Alice Medalia, Prof. Dr. phil.

Psychiatric Patients: Motivation/Cognition

18./19.10.08 Peter Zorn, Dipl.-Psych.

Persönlichkeitsstörungen II: Störungsbilder

01./02.11.08 Peter Zorn, Dipl.-Psych.

Persönlichkeitsstörungen I: Überblick

Anmeldung und weitere Infos

AIM, Frau F. Perret, Universitäre Psychiatrische Dienste Bern, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 93 09 915, Fax 031 93 09 988 oder

www.aim-verhaltenstherapie.ch

### PERSON-CENTERED APPROACH INSTITUTE - FRANCE

### FORMATION A LA PSYCHOTHERAPIE ET A LA RELATION D'AIDE AVEC L'APPROCHE CENTREE SUR LA PERSONNE

Programme à temps partiel sur 3 ans conçu par Carl R. Rogers

COURS DE PSYCHOPATHOLOGIE GROUPES DE SUPERVISION

formations diplômantes (permettant l'accès à la 2<sup>ème</sup> année de master selon certaines conditions)

documentation sur demande TEL.00.33/450.94.93.12 - FAX.00.33/450.94.34.47 pcai.france@orange.fr Site web: perso.orange.fr/pcai.france

Reha Rheinfelden

Klinik • Tageszentrum • Ambulatorium

### Weiterbildungsangebot 2009

#### Neurorehabilitation

• Neurologische Musiktherapie: Theoretische

Grundlagen und Anwendungsbereiche

21.2.2009

Simone Maier-Hanemann, dipl. Musiktherapeutin FH, Leitung NMT-Fellow, CH

• Gehirn, Sprache und erworbene Sprachstörungen

4.9.2009

Funktionelle Neuroanatomie der Sprachverarbeitung Thema

Leitung Prof. Dr. med. Cordula Nitsch, CH

• Gehirn, Sprache und erworbene Sprachstörungen

Klinik und Diagnostik erworbener neurogener Thema

Leitung Dr. phil. Wilfried Kuhn, klinischer Linguist (BKL),

Logopäde, CH

Detaillierte Auskünfte, Kursbeschreibungen und Anmeldung

Reha Rheinfelden • Kurssekretariat Salinenstrasse 98 • 4310 Rheinfelden

Telefon 061 836 53 13 • Telefax 061 836 53 66

E-mail: kurssekretariat@reha-rhf.ch www.reha-rheinfelden.ch



### Universität Zürich

Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse

### **Postgraduale Weiterbildung** in Psychoanalytischer Psychotherapie

### Master of Advanced Studies in Psychoanalytic Psychotherapy

Das Weiterbildungsangebot richtet sich an Psychologinnen und Psychologen mit einem Universitätsabschluss im Hauptfach Psychologie sowie an Ärztinnen und Ärzte.

### Curriculum des 4-jährigen, berufsbegleitenden Studiengangs

- Diagnostik und Indikation: Psychoanalytische Konflikt- und Beziehungsdiagnostik, Persönlichkeitsstörungen und Störungsätiologie, Traumatisierung, Resilienz
- Behandlungspraxis: Erstgespräch, Anamnese, Gesprächspraxis, spezielle Interventionsstrategien, psychoanalytische Kurztherapie und kasuistische Seminare, Fallanalyse und Falldokumentation
- Beziehung und Interaktion in der psychoanalytischen Psychotherapie: Übertragung und Gegenübertragung, Interaktions- und Kommunikationsanalyse, Affektanalyse, psychotherapeutische Bündnisbildung
- · Ausgewählte Themen zu psychoanalytischer Therapie, Theorie und Forschung: Aktuelle Entwicklungen zu Störungsmodellen und Neurosenlehre, aktuelle Befunde der Therapieforschung, psychoanalytische Therapie und Nachbardisziplinen, Berufspolitik

#### Abschluss

- MASP «Master of Advanced Studies in Psychoanalytic Psychotherapie» der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich
- FSP «Fachpsychologe/in für Psychotherapie FSP»

Beginn November 2008, Anmeldeschluss 13. Oktober 2008

Leituna Prof. Dr. Brigitte Boothe

Universität Zürich Psychologisches Institut Information

und Klinische Psychologie, Psychotherapie, Psychoanalyse

Anmeldung Postgraduale Weiterbildung

Binzmühlestrasse 14/16, 8050 Zürich Tel. 044 635 7321, Fax 044 635 7329 postgrad.klipsa@psychologie.uzh.ch

www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/klipsa/postgrad.html Homepage





Die Privatklinik Wyss zeigt neue Wege auf.

- Burnout-Behandlung
- Therapie von Depression
- Bewältigung von Essstörungen
- Behandlung von Angst- und Panikstörungen
- Therapie von Abhängigkeitserkrankungen
- Selbstsicherheitstraining
- Behandlung von Schlafstörungen

- Einzel-, Paar- und Familientherapie
- Körperorientierte Psychotherapie
- Kunst-, Mal- und Musiktherapie
- Handwerklich-kunstgewerblich ausgerichtete **Ateliers**
- Physiotherapie, medizinische Trainingstherapie und Fitnessangebote

In einem ruhigen und diskreten Ambiente nahe der Stadt Bern.

### Psychotherapie ist unsere Kompetenz - Nachhaltigkeit unser Ziel

Privatklinik Wyss AG Spezialklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

3053 Münchenbuchsee



+41 31 868 33 33

info@privatklinik-wyss.ch www.privatklinik-wyss.ch





### Psychoanalytisches Seminar Zürich (PSZ)

### **DENKEN SIE NUR!**

Erfahrung und Kompetenz!

Fundierte und anerkannte Weiterbildung in psychoanalytischer Psychotherapie und Ausbildung in Psychoanalyse!

Weiterbildungsgänge, die den gesetzlichen Anforderungen für eine selbstständige Berufsausübung von Psychologen und Ärzten entsprechen!

All das versteht sich von selbst. Darüber hinaus bieten wir eine Atmosphäre offener Diskussion und freien Denkens, das nicht in orthodoxen Bahnen stecken bleibt. Ein Denken, das weiter geht!

www.psychoanalyse-zuerich.ch

Einführungsabend am 1. Oktober 2008, 20.30 Uhr, im Psychoanalytischen Seminar Zürich, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich Tel. 044 271 73 97





SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOANALYSE (SGPsa) FREUD-INSTITUT ZÜRICH

### Psychoanalytische Psychotherapie

Das Kursprogramm besteht aus einem dreijährigen Grundkurs als Weiter- und Fortbildung in psychoanalytisch orientierter Psychotherapie.

Der Grundkurs ist eine Weiterbildung für angehende ärztliche oder psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Er erfüllt die Anforderungen der FMH.

Für die Anforderungen zur Erlangung der Fachtitel der FSP und des SPV, sowie der kantonalen Praxisbewilligung, können Seminare und Veranstaltungen des Freud-Instituts ergänzend besucht werden.

Diese Weiter- und Fortbildung wird neben der Ausbildung zur Psychoanalytikerin oder Psychoanalytiker SGPsa vom Freud-Institut Zürich angeboten.

Kurskosten: Grundkurs: Fr. 2'000.- pro Weiterbildungsjahr

Kursbeginn: Montag, 20. Oktober 2008, 19.30 – 21.10, wöchentlich

Ein Einstieg ist jeweils im Herbst oder Frühling möglich.

Die Programme für die Kurse erhalten Sie beim:

Sekretariat Freud-Institut Zürich

Zollikerstrasse 144, 8008 Zürich Tel. 044 382 34 19, Fax 044 382 04 80 info@freud-institut.ch, www.freud-institut.ch

Analoge Kurse in Basel (Ausbildungszentrum für Psychoanalytische Psychotherapie, AZPP, J. Besch: Tel. 061 691 66 77, jbesch@vtxmail. ch oder Dr. C. Kläui: Tel. 061 271 89 22, praxis.klaeui@bluewin.ch) und Bern (Dr. A. Wildbolz: Tel. 031 332 42 52)





### 1. Weiterbildungskurs

### in kognitiv-verhaltenstherapeutischer Supervision 2009

Die postgraduale Weiterbildung in kognitiv verhaltenstherapeutischer Supervision ist eine spezialisierte Qualifikation für die selbständige Durchführung von Supervision in unterschiedlichen Settings. Das Angebot setzt sich aus Gruppenunterricht, Supervisionspraxis (Supervision der Supervision), Selbsterfahrung und Intervision zusammen

Beginn Januar 2009

Dauer 4 Semester

Ort Universität Zürich
Psychologisches Institut
Attenhoferstrasse 9
8032 Zürich

**Abschluss** Diploma of Advanced Studies (DAS) in kognitiv-verhaltens-

therapeutischer Supervision der Philosophischen Fakultät der

Universität Zürich

**Durchführung** Die Ausbildung ist berufsbegleitend konzipiert. Der Studienkurs um-

fasst 18 Wochentage, verteilt auf sechs Blöcke während 2 Jahren. Unterrichtet wird in Gruppen mit max. 15 Teilnehmer(inn)en.

**Trägerschaft** Prof. Dr. rer. nat. Ulrike Ehlert

Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Psychologisches Institut, Universität Zürich

und

Schweizerische Gesellschaft für Verhaltens- und Kognitive Therapie (SGVT), vertreten durch lic. phil. Claude Haldimann

**Anmeldung** PD Dr. phil. Jens Gaab

Attenhoferstrasse 9 CH-8032 Zürich

weiterbildung@psychologie.uzh.ch

Internet http://www.psychologie.unizh.ch/klipsypt/weiterbildung

oder

http://www.sgvt.ch/de/fortbildungsangebot-sgvt/



### SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOANALYSE (SGPsa) FREUD-INSTITUT ZÜRICH

### Postgraduale Ausbildung in Psychoanalyse

Das Angebot richtet sich an Psychologinnen und Psychologen mit einem Universitätsabschluss im Hauptfach Psychologie sowie an Ärztinnen und Ärzte.

Curriculum des 4-jährigen theoretisch-klinischen Grundkurses innerhalb der Ausbildung zum assoziierten Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse (SGPsa):

- Einführung in psychoanalytisches Denken anhand von Fallbeispielen. Psychoanalytische Grundkonzepte. Psychoanalytische Entwicklungspsychologie. Geschichte der Psychologie.
   Erstinterview und Indikation. Grundbegriffe der psychoanalytischen Tech-
- Erstinterview und Indikation. Grundbegriffe der psychoanalytischen Technik. Störungsformen I: Hysterie, Zwang, Phobie, Angst. Traumdeutung und Traumtheorie.
- Störungsformen II: narz. Störungen, Depression, Borderline, Psychosomatik, Essstörungen, posttraumat. Belastungsstörungen. Spezielle Konzepte der Theorie und Technik: Agieren, Container, Holding, Spaltung, projektive Identifikation, negative therapeutische Reaktion u.a.
- Forschung in der Psychoanalyse. Psychoanalyse und psychoanalytische Psychotherapie. Evaluation und Qualitätssicherung.
- Klinische Seminare mit Fallpräsentationen

Die Ausbildung zur Psychoanalytikerin/zum Psychoanalytiker SGPsa setzt sich aus einer persönlichen Lehranalyse, der Supervision von zwei Analysefällen und einer theoretischen Ausbildung zusammen. Der theoretische Teil besteht aus dem 4-jährigen Grundkurs, weiterführenden Seminaren und wissenschaftlichen Veranstaltungen.

 $\label{lem:continuous} Der 4-jährige Grundkurs ist FSP-anerkannt. Er führt zum Fachtitel ~Fachpsychologe/in für Psychotherapie FSP».$ 

Ebenso ist er ein Modul innerhalb der Facharztweiterbildung

Voraussetzung für die Teilnahme ist die Erlangung des Kandidatenstatus in der SGPsa. Bedingungen siehe www.freud-institut.ch.

Beginn: Dienstag, 21. Oktober 2008, 20.00 – 21.40, wöchentlich

Information und Anmeldung: Freud-Institut Zürich Zollikerstr. 144, 8008 Zürich,

Tel. 044 382 34 19, Fax 044 382 04 80

E-Mail: info@freud-institut.ch, www. freud-institut.ch





### Ausbildungen

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet durch den Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bezieht neben dem Psychophysikum besonders die geistige Dimension des Menschen mit ein.

### Integrale Fachausbildung in Psychotherapie

- 5 Jahre berufsbegleitend
- für Psycholog/innen sowie Absolvent/innen anderer akademischer Hochschulstudien der Human- und Sozialwissenschaften
- von der Schweizer Charta für Psychotherapie anerkannt

### Ausbildung in logotherapeutischer Beratung und Begleitung

- 4 Jahre berufsbegleitend
- für Personen aus sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen
- vom Kanton Graubünden anerkanntes Nachdiplomstudium Höhere Fachschule

### Nächster Ausbildungsbeginn 10. Januar 2009

#### Weitere Auskünfte:

Freifeldstrasse 27 Telefon: 081 250 50 83 E-Mail: info@logotherapie.ch CH-7000 Chur Fax: 081 250 50 84 Internet: www.logotherapie.ch



In der Schweiz ist die **EFPP** im deutschen, französischen und italienischen Teil mit je einer eigenen Organisation vertreten, die auf der Basis einer engen Zusammenarbeit unter dem Namen **EFPP Schweiz** ein nationales Netzwerk bilden. Sie ist ein Forum für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die sich in ihrer klinischen Arbeit an der psychoanalytischen Theorie orientieren und mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen und Gruppen arbeiten.

### Die **EFPP Deutsche Schweiz** engagiert sich

- in der Ausbildung (zusammen mit anderen Trägern am Ausbildungszentrum für psychoanalytische Psychotherapie in Basel; in Luzern mit dem Institut für Kinder, Jugendlichen- und Familientherapie KJF mit dem einjährigen «Vorkurs zur postgradualen Weiterbildung in psychoanalytisch-systemischer Psychotherapie»)
- in der Forschung
- in der Entwicklung, Anwendung und Integration von psychoanalytischen Konzepten
- für die Anerkennung psychoanalytischer Psychotherapien in allen Bereichen des Gesundheitswesens

### Die EFPP Deutsche Schweiz bietet

- die Zertifizierung als «Psychoanalytische Psychotherapeutin EFPP»/
   «Psychoanalytischer Psychotherapeut EFPP» in Anlehnung an die europäischen Standards
- eine Diskussionsplattform mit Arbeitsgruppen auf nationaler und europäischer Ebene
- die Verbreitung wichtiger Informationen für psychoanalytisch tätige Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

Mitglied der **EFPP Deutsche Schweiz** können Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen werden, die über eine Weiterbildung in psychoanalytischer Psychotherapie für Erwachsene, Kinder und Jugendliche oder Gruppen verfügen und in einem dieser Bereiche tätig sind.

Mehr Informationen finden sie auf unserer Homepage www.efpp.ch



### Tabakprävention und Rauchentwöhnung

Mit diesem Nachdiplomkurs werden Pflegefachpersonen und andere Fachpersonen im Gesundheitswesen befähigt, zu erkennen, wo Raucherinnen und Raucher stehen und werden situationsgerecht und fachkompetent Einzelpersonen und Gruppen beraten. Dadurch können diese bei ihren Klienten und Klientinnen Sicherheit zum Rauchstopp vermitteln, indem sie ihre verschiedenen Ressourcen stärken und sie angepasst informieren.

Der Nachdiplomkurs dauert 300 Lernstunden, verteilt auf sechs Module und beginnt im März 2009. Wir informieren Sie gern und nehmen Ihre Anmeldung entgegen per E-Mail: info@sbk-biz.ch, Tel. 044 297 90 70 oder Fax 044 297 90 80.

Gerne senden wir Ihnen die ausführliche Kursbeschreibung.

Information und Beratung: SBK Bildungszentrum, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich Tel. 044 297 90 70, info@sbk-biz.ch, www.sbk-biz.ch

### azpp

Ausbildungszentrum für Psychoanalytische Psychotherapie

### Psychoanalytische Psychotherapie

Das Weiterbildungsprogramm besteht aus einem 3-jährigen Grundkurs (FMH) und einem 2-jährigen Aufbaukurs (EFPP). Die Kurse richten sich an PsychologInnen und ÄrztInnen.

Der Grundkurs ist von der FMH anerkannt. Der Aufbaukurs entspricht den Anforderungen der EFPP Schweiz und ist Grundlage für die Anerkennung FSP oder Charta.

Die Kurse sind integral gestaltet, enthalten theoretische und kasuistische Seminare, sowie Selbsterfahrung und Supervision.

Beginn und Ort der Kurse: April 2009 in Basel

### Information und Anmeldung

Grundkurs: lic. phil. J. Besch: Tel. 061 691 66 77, E-Mail: jbesch@vtxmail.ch oder Dr. med. C. Kläui: Tel. 061 271 89 22, E-Mail: praxis.klaeui@bluewin.ch Aufbaukurs: lic. phil. et iur. J.Honegger Tel. 061 482 25 55, E-Mail: ju.honegger@bluewin.ch

www.azpp.ch www.efpp.ch



Beginn: 2.-4. April 2009. Einführungskurse: 3.-5. November 2008/12.-14. Januar 2009 Vertiefungskurs (3. Kursjahr): Systemische Therapie und Beratung 2008-2009

Voraussetzung: mindestens zwei Jahre systemische Weiterbildung. Beginn: 30. Oktober 2008

Weiterbildung in Coaching und Supervision 2008-2010

Beginn: 20.-22. November 2008

Workshops zu verschiedenen Themen

Sexualtherapie, Elterncoaching etc.



Systemische Therapie und Beratung

Zu vermieten wunderschöne, 2007 modernisierte Büro- oder Praxisräume in Luzern, Nähe Kasernenplatz. Sehr gut erschlossen, ca. 200 m<sup>2</sup>, 8 Zimmer, Nebenräume, 1.OG. Termin: ab sofort oder nach Vereinbarung. Miete: Fr. 3000.-/ Mt. (Fr. 180.-/m<sup>2</sup>/Jahr), NK pauschal Fr. 300.-. Besichtigung: 079 367 22 70

### **Eve Movement Desensitization and Reprocessing**



### **EMDR**

Einführungsseminar in die von Dr. Francine Shapiro entwickelte psychotherapeutische Methode zur Behandlung traumatisierter Menschen. (EMDR Level I).

### 13. bis 15. November 2008 (mit Praxistag am 17.1. 2009) Schaffhausen

Trainer:

Dr. med. Arne Hofmann, EMDR-Institut

Organisation und Information: Psychotherapeutisches Institut im Park Steigstrasse 26, 8200 Schaffhausen Tel. 052 624 97 82, Fax 052 625 08 00 E-Mail: info@iip.ch, www.iip.ch

www.phasischesystemtherapie.ch www.carolegammer.com

WEITERBILDUNGSINSTITUT FÜR PHASISCHE PAAR- UND FAMILIENTHERAPIE LEITUNG: DR. CAROLE GAMMER **UND WEITERBILDUNGSTEAM** 

### 6. POSTGRADUALE WEITERBILDUNG IN PSYCHOTHERAPIE MIT PHASISCH-SYSTEMISCHEM SCHWERPUNKT

Anerkennung als Fachpsychologe/in für Psychotherapie FSP

oder als Facharzt/in FMH für Psychiatrie und

**Psychotherapie** 

oder als Facharzt/in FMH für Kinder- und

Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Erfüllt die Anforderungen der SGS und des SBAP

Leitung: Dr. Carole Gammer und Weiterbildungsteam

Kursort: 7ürich

Seminar 1: 10.-14. März 2009

Das 4-jährige Curriculum umfasst Grundstufe (3 Jahre), Vertiefungsstufe

14.-15. November 2008 EINFÜHRUNGSSEMINAR

### 12.-13. September 2008 KINDER UND JUGENDLICHE MIT HYPER-AKTIVEM VERHALTEN UND AUFMERKSAMKEITSDEFIZIT

Leitung: Dr. Carole Gammer

### FORUM FÜR PHASISCH-SYSTEMISCHE PSYCHOTHERAPIE

18. September 2008 Konfliktdiagnose und Eskalationsmechanismen Referentin: Jessica Hellmann, dipl. Sozialarbeiterin FH, Psychotherapeutin SPV, Mediatorin SDM, 19:00h-21:00h im Zentrum «Karl der Grosse» Kirchgasse 14, 8001 Zürich. Anmeldung erforderlich.

Anmeldung und detaillierte Informationen erhalten Sie über unser Sekretariat: Carmenstrasse 51, 8032 Zürich, Tel. 044 253 28 60 / 61 Fax, info@gammer.ch, www.phasischesystemtherapie.ch, www.carolegammer.com

### Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen Fédération Suisse des Psychologues Federazione Svizzera delle Psicologhe e degli Psicologi

Choisystr. 11, Postfach, 3000 Bern 14 031 388 88 00, fsp@psychologie.ch www.psychologie.ch

#### Kantonal-/Regionalverbände Associations cantonales/régionales Associazioni cantonali/regionali

### AFP/FPV: Association Fribourgeoise des Psychologues/ Freiburger PsychologInnen-Verband

P: Yves-Alexandre Thalmann

S: E. Rumo, Dép. de Psychologie, 2, Rue Faucigny, 1700 Fribourg, 026 300 73 60/76 33, elisabeth.rumo@unifr.ch, www.psyfri.ch

### AGPsv: Association Genevoise des Psychologues

P: Pascal Borgeat

S: Geneviève Dettwiler, Rue des Cordiers 12, 1207 Genève 1, 022 735 53 83, agpsy@psy-ge.ch, www.psy-ge.ch

### AJBFPP: Association Jurassienne et bernoise francophone des Psychologues et Psychologues-Psychothérapeutes

P: Josiane Charmillot

S: Kombe Mossi, Rue du Midi 54, 2504 Bienne, 032 341 79 21, mossisenior@yahoo.fr, www.ajbfpp.ch

#### ANPP: Association Neuchâteloise des Psychologues et Psychologues-Psychothérapeutes

P: Daniel Stern

S: Jean-Christophe Berger, Rue de l'Ecluse, 2000 Neuchâtel, 079 767 93 03, info@anpp.ch, www.anpp.ch

#### APPV/VWPP: Association des Psychologues et Psychothérapeutes du Valais/Vereinigung der Walliser Psychologen und Psychotherapeuten

P: APPV: Lucien Panchaud / P: VWPP: Margrit Richner S: APPV: Christine Salamin, Secrétariat APPV, Case postale 3, 3960 Sierre, christine.salamin@unil.ch, www.psy-vs.ch S: VWPP: Alexandra Fux, Schlossweg 1, 3904 Naters, alexandra.fux@admin.vs.ch, www.psy-vs.ch

### ATPP: Associazione Ticinese degli Psicologi e degli Psicoterapeuti

P: Fabian Bazzana

S: Despina Gravvani, 6875 Casima, d.gravvani@bluewin.ch, www.atpp.ch

### AVP: Association Vaudoise des Psychologues

P: Raphaël Gerber

S: Nadine Barras, Case postale 62, 1001 Lausanne tél/fax 021 323 11 22, avp@psy-vd.ch, www.psy-vd.ch

### OSPP: Verband der Ostschweizer Psychologinnen und Psychologen

P: Markus Sigrist

S: Claudio Tiefenthal, Forchstrasse 5, 8400 Winterthur, 052 222 19 59, c.tiefenthal@bluewin.ch, www.ospp.ch

### PPB: Verband der Psychologinnen und Psychologen beider Basel

P: Michael F. Gschwind

S: Eliane Scheidegger, Reichensteinerstrasse 18, 4053 Basel, 061 264 84 45, ppb@vtxmail.ch, www.ppb.psychologie.ch

### VAP: Verband Aargauischer Psychologinnen und Psychologen

P: Theresa Zumsteg-Meng

S: Helen Wehrli, Vorstadtstr. 60, 5024 Küttigen, info@vapag.ch, www.vapag.ch

### VBP: Verband Bernischer Psychologinnen und Psychologen

P: Susanna Stauber

S: Daniela Schäfer, 3000 Bern, 033 654 60 70, vbp@psychologie.ch, www.vbp.psychologie.ch

### VIPP: Verband der Innerschweizer Psychologinnen und Psychologen

P: Sandra Widmer Blass,

SPD des Kt. Obwalden, Brünigstrasse 178, 6060 Sarnen, 041 666 62 55, s.widmer.blass@bluewin.ch, www.vipp.ch

### VSP: Verband der Solothurner Psychologinnen und Psychologen

P: Annette Lanser, alanser pd@spital.ktso.ch S: VSP, Postfach 1817, 4502 Solothurn, www.vsp-so.ch

### ZüPP: Kantonalverband der Zürcher Psychologinnen und Psychologen

S: Geschäftsstelle ZüPP, Sonneggstrasse 26, 8006 Zürich, 044 350 53 53, info@zuepp.ch, www.zuepp.ch

#### **Fachverbände** Associations professionnelles Associazioni professionali

APPOPS/SPPVP: Association des Psychologues et des Psychotherapeutes d'Orientation Psychanalytique de Suisse/Schweizer Psychologen- und Psychotherapeutenverband Psychoanalytischer Richtung/Associazione Svizzera degli Psycologi e Psicoterapeuti d'Orientazione psicoanalitica P: Josiane Charmillot, S: APPOPS, Eglise-Anglaise 1 bis, 1006 Lausanne, appops@bluewin.ch, www.appops.ch

### APSYTRA: Association des Psychologues du Travail et des Organisations en Suisse Romande

P: Chantal Cornaz, S: Laure Dupuis, Case postale 87, 1302 Vufflens-la-Ville, info@apsytra.ch, www.apsytra.ch

#### ARCOSP: Association romande de conseil en orientation scolaire et professionnelle, section FSP

P: Pascal Huguenin-Elie, OFPC Orientation, Rue Prévost-Martin 6, CP 192, 1205 Genève, pascal.huguenin-elie@etat.ge.ch, www. arcosp.ch

### ASPCo/SVKoP: Association Suisse de psychothérapie cognitive, Section des Psychologues/Schweizerischer Verein für kognitive Psychotherapie, PsychologInnensektion

P: Anna Zinetti Bertschy,

S: Joana ladaresta, 38, av. de Crozet, 1219 Châtelaine, 022 796 39 82, aspcosecretariat@bluewin.ch, www.aspco.ch

#### AVM-CH: Psychologensektion der Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation Schweiz

P: Alessandra Colombo, S: Sarah Gabriel, c/o Stiftung AK15, Juravorstadt 42, Postfach, 2500 Biel 4, 032 344 80 60, info@avm-ch.ch. www.avm-ch.ch

### GhypS: Psychologensektion der Gesellschaft für Klinische Hypnose Schweiz

P: Josy Höller Moggi, S: Daniela Bossard, Bellevuestrasse 9, 3052 Zollikofen, 031 911 47 10, info@hypnos.ch, www.hypnos.ch

### IBP: PsychologInnen-Sektion des Schweizer Vereins für Integrative Körperpsychotherapie IBP

P: Jasmin Ackermann, S: Sekretariat IBP, Wartstr. 3, 8400 Winterthur, 052 212 34 30, fv@ibp-institut.ch, www.ibp-institut.ch

### PDH: Psychodrama Helvetia

P: Roger Schaller, S: Katja Kromer, Seemattzopfweg 9, 6403 Küssnacht am Rigi, 041 850 02 84, katjakromer@gmx.ch, www.pdh.ch

### SAGKB/GSTIC: Psychologensektion Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Katathymes Bilderleben/Section des Psychologues du Groupement Suisse de Travail d'Imagination Catathyme

P: Ueli Zingg, S: Sekretariat SAGKB, Postfach 721, Marktgasse 55, 3000 Bern 7, 031 352 47 22, info@sagkb.ch, www.sagkb.ch

### SASP/ASPS: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie/Association Suisse de Psychologie du Sport

P: Hanspeter Gubelmann, Stauberbergstr. 35, 8610 Uster, 044 942 12 24, hqubelmann@bluewin.ch, www.sportpsychologie.ch

### SFDP: Psychologensektion des Schweizerischen Fachverbandes für Daseinsanalytische Psychotherapie

P: Valeria Gamper, Luegete 16, 8053 Zürich, 044 381 51 51, sfdp-dai@daseinsanalyse.com, www.daseinsanalyse.com

### SGAOP/SSPTO: Schweizerische Gesellschaft für Arbeits- und Organisationspsychologie/Société suisse de Psychologie du Travail et des Organisations

P: Dörte Resch,

S: Silvia Moser Luthiger, Moser Luthiger & Partner Consulting, Hintere Bahnhofstrasse 9, 8853 Lachen, 055 442 91 02, E-Mail: info@sgaop.ch, www.sgaop.ch

### SSCP: Swiss Society for Coaching Psychology

P: Lisbeth Hurni, Postfach 855, 3000 Bern 9, 031 302 58 54, info@coaching-psychology.ch, www.sscp.ch

### SGFBL: Schweizerische Gesellschaft für Fachpsychologie in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

P: Priska Fritsche, S: Geschäftsstelle SGFBL, Frikartweg 9, 3006 Bern, 031 352 08 22, psychologie@sgfbl.ch, www.sgfbl.ch

SGAT/SSTA: Psychologensektion der Schweizerischen Ärzteund Psychotherapeuten-Gesellschaft für Autogenes Training und verwandte Verfahren/Section des Psychologues de la Société Suisse des Médecins et Psychothérapeutes pratiquant le Training Autogène et méthodes apparentées

P. Claudia Gomm

S: Silvia Pichler, 061 751 65 55, sekretariat@sqat.ch, www.sqat.ch

### SGGPsy/SSPsyS: Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspsychologie/Société Suisse de Psychologie de la Santé

P: Holger Schmid, Fachhochschule Nordwestschweiz, Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit, Riggenbachstr 16, 4600 Olten, 062 311 95 97, holger.schmid@fhnw.ch, www.healthpsychology.ch

#### SGGT/SPCP: PsychologInnennsektion der Schweizerischen Gesellschaft für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung/Section des Psychologues de la Société Suisse pour l'approche et la psychothérapie centrées sur la personne P: Frank Margulies

S: Sekretariat SGGT Josefstrasse 79, 8005 7ürich 044 271 71 70, sggtspcp@smile.ch, www.sggt-spcp.ch

#### SGP/SSP: Schweizerische Gesellschaft für Psychologie/ Société Suisse de Psychologie

P: Alexander Grob, S: Heidi Ruprecht, Inst. für Psychologie, Missionsstrasse 62 a, 4055 Basel, 061 267 05 71, sekretariat@ ssp-sqp.ch, www.ssp-sqp.ch

### SGRP/SSPL: Schweizerische Gesellschaft für Rechtspsychologie/Société Suisse de Psychologie Légale

P: Leena Hässig, S: Hans-Werner Reinfried, Bahnhofpassage / Bankstrasse 10, 8610 Uster, 044 940 07 67, reinfried@begutachtung.ch, www.rechtspsychologie.ch

#### SGS-P: PsychologInnensektion der Schweizerischen Gesellschaft für Systemtherapie

P: Thomas Estermann, S: Beatrice Wapp, Mühleplatz 10, 6004 Luzern, www.systemis.ch

#### SGVT-PsyS/SSTCC-PsyS: Sektion PsychologInnen der Schweizerischen Gesellschaft für Verhaltens- und Kognitive Therapie/Section des psychologues de la Société Suisse de Thérapie Comportementale et Cognitive

P: Claudine Ott-Chervet, S: Laurence Swoboda-Bohren. Worblaufenstr. 163, Postfach 30, 3048 Worblaufen, 031 311 12 12 (Mo/Di), info@sgvt-sstcc.ch, www.sgvt-sstcc.ch

### SKJP/ASPEA: Schweizerische Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie/Association Suisse de Psychologie de l'enfance et de l'adolescence

P: Roland Buchli.

S: SKJP Geschäftsstelle, Josef Stamm, Postfach 4720, 6002 Luzern, 041 420 03 03, info@skjp.ch, www.skjp.ch

### SVG: PsychologInnensektion des Schweizer Vereins für Gestalttherapie und Integrative Therapie

S: Sekretariat SVG, Postfach 3308, 8021 Zürich, 044 215 70 27, info@gestalttherapie.ch, www.gestalttherapie.ch

#### SVKP/ASPC: Schweizerische Vereinigung Klinischer Psychologinnen und Psychologen/Association Suisse des Psychologues Cliniciennes et Cliniciens

P: Agnes von Wyl, S: Eliane Scheidegger, Reichensteinerstrasse 18, 4053 Basel, 061 264 84 45, sekretariat@svkp.ch, www.svkp.ch

#### SVNP/ASNP: Schweizerische Vereinigung der Neuropsychologinnen und Neuropsychologen/Association Suisse des Neuropsychologues

P: Gregor Steiger-Bächler,

S: Sekretariat SVNP, Erika Forster, Postfach 45, 9004 St. Gallen. 071 494 29 55, sekretariat@neuropsychologie.ch; Secrétariat ASNP, Chantal Fasoletti Piccirilli, Case postale 1308, 6596 Gordola, 091 786 87 73, secretariat@neuropsychologie.ch, www.neuropsychologie.ch

### VfV/ SPC: Schweizerische Vereinigung für Verkehrspsychologie/Société Suisse de Psychologie de la Circulation

P: Andreas Widmer, Marktgasse 34, 4600 Olten, 062 212 55 56, andreas.widmer@psychologie.ch, www.vfv-spc.ch